13. Jahrgang.
Nr. 613

19. September 1930
כ׳ אלול תר״צ

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Die Zukunft des Judentums.

Von Dr. Lee K. Frankel, New York.



Wenn man von der Zukunft des Judentums spricht, so muß man zunächst folgende Tatsachen ins Auge fassen:

1. Ein beträchtlicher Teil der Juden, und zwar nicht nur der Reformgruppen, sondern auch von Orthodoxen, unterhält gegenwärtig überhaupt keine Beziehungen zu jüdischen Gemeinden oder Organisationen.

2. Eine große Zahl von Juden, besonders jüngere Männer und Frauen, verhalten sich der Beachtung der religiösen Vorschriften gegenüber indifferent.

3. Viele sogenannte intellektuelle Juden haben alle Beziehungen zum Judentum aufgegeben.

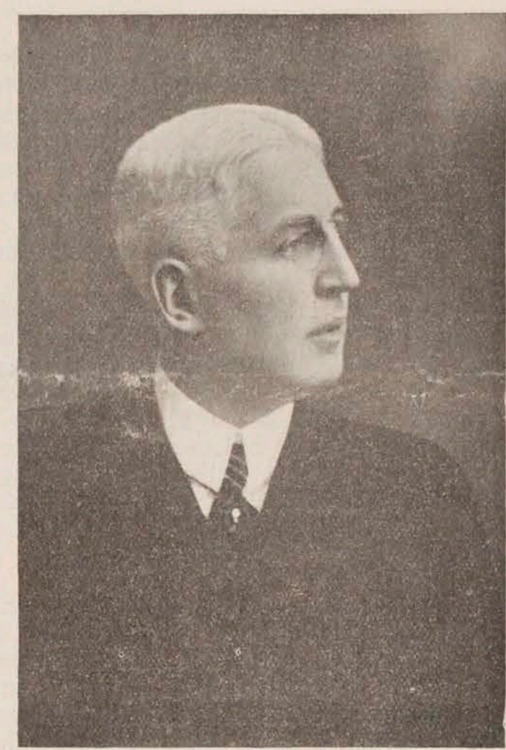
4. Ein kleiner Prozentsatz ist dem Judentum völlig abtrünnig geworden.

Welches sind die Ursachen dieser Erscheinungen? Wie erklären sich insbesonders die Apathie und Gleichgültigkeit von Juden gegenüber dem Judentum, die sich gelegentlich bis zur Abneigung steigert?

Vor mehr als fünfzig Jahren entstand die Reformbewegung. Ihre Begründer waren von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Lage im Judentum Aenderungen im Verhältnis des Juden zu seiner Religion notwendig machten, und erstrebten daher die Modernisierung der jüdischen Uebungen, des Rituals und der Zeremonien.

In dem halben Jahrhundert nun, das seither verstrichen ist, hat die Wissenschaft, das darf man ohne Uebertreibung sagen, größere Fortschritte gemacht als in den vorangegangenen 5000 Jahren. Die letzten 50 Jahre waren die revolutionärsten und dramatischsten der Weltgeschichte. Entdeckungen und Erfindungen haben das Leben in einem bisher ungekannten Maße verändert. Handel, Industrie, Arbeit, Verkehr, Erziehung, Gesundheitspflege, Kunst, Literatur, das Heim und die Schule machten tiefgreifende Umwälzungen durch. Weder die Kirche noch die Synagoge blieben von diesem Prozesse verschont. Die Veränderungen waren so einschneidend, daß die menschliche Gesellschaft, in ihrem Bestreben, die Entdeckungen und Erfindungen auf das tägliche Leben zu übertragen, verwirrt wurde. Die Fortschritte der Wissenschaft waren so rapid, die Wirkungen der Elektrizität, des Telephons, der drahtlosen Telegraphie, des Radio, der X-Strahlen so wunderbar, daß sie in dieser kurzen Zeit unmöglich absorbiert werden konnten. Nur wenn man die volle Bedeutung dieser Umwälzungen erfaßt und die Schnelligkeit bedenkt, mit der sie sich vollzogen, kann man ihren Einfluß auf das geistige Leben ermessen und die Ursachen der angeführten religiösen Unrast verstehen.

Der volle Nachdruck ist auf die Tatsache zu legen, daß der bezeichnende Unterschied zwischen den vergangenen fünfzig Jahren und den vorangehenden Epochen in der *Raschheit* liegt, mit der die Veränderungen vor sich gingen. Diese Plötzlichkeit war es, die eine vollständige Assimilation an die Vorgänge so erschwert hat. Während in früheren Zeiten Veränderungen in den *physikalischen* Verhältnissen die entsprechenden Aenderungen in unserem *geistigen* Leben entsprachen, stehen wir heute vor einer ganz neuen, viel akuteren Situation, auch wenn Skeptizismus und Zweifel keine neuen Schöpfungen sind, sondern schon in frühern Zeiten, genau wie heute, herrschten. Einige Bedingungen der rapiden Veränderungen der letzten 50 Jahre, besonders diejenigen, die den unmittelbaren Einfluß auf das tägliche Leben ausüben: Das Heim, die Schule und die Synagoge, verdienen besondere Beachtung.



Dr. Lee K. Frankel,
Vizepräsident der Metropolitan Life Insurance Company of New York,
ein führendes Mitglied der Jewish Agency.

Das Heim.

Jede Untersuchung über die Wirkungen der großen Veränderungen der letzten Jahrzehnte muß notwendigerweise beim Heim einsetzen. Man braucht nur an das Leben in den Häusern unserer Väter zurückzudenken, um den radikalen Unterschied zu erkennen. Das altmodische Heim ist ver-



Rembrandt. Bildnis eines Rabbi.

schwunden. Die Kinder haben schon in ihrer frühesten Jugend Erziehungsmöglichkeiten außerhalb des Hauses, von denen wir nie träumten. Das Leben ist kompliziert und komplex geworden, und es bieten sich außerhalb des Hauses vielfältige Möglichkeiten der Erziehung, der Unterhaltung und Zerstreuung. Der Kontakt zwischen Eltern und Kindern wird dadurch gelockert. Das elterliche Haus ist nicht mehr das Zentrum des erzieherischen und moralischen Einflusses auf das Kind.

Bedeutsamer noch ist, daß die jüdische Familie die jüdische Atmosphäre eingebüßt hat. In vielen jüdischen Häusern werden die religiösen Vorschriften nicht mehr beachtet und es ist nicht mehr üblich, seine jüdische Ueberzeugung durch Symbole und Zeremonien augenfällig zum Ausdruck zu bringen. Der Gegensatz zwischen der modernen Reformbewegung und der älteren Orthodoxie ist ausgesprochen. Aber selbst das orthodoxe Heim von heute hat Zweifel und Hemmungen zu überwinden.

Die Schule.

Wenn das jüdische Heim durch die Einflüsse der Wissenschaft offenbar Schaden erlitt, wenn Unruhe und Enttäuschung herrschen, wo Friede sein sollte, welchen Einfluß hat der wissenschaftliche Fortschritt auf unser großes Erziehungsinstrument, die Schule gehabt? Während sich die erzieherischen Methoden noch immer in einem Umbildungsprozeß befinden, haben die Erzieher doch bereits festgestellt, daß die alten Methoden verlassen werden müssen. Das Gebiet der Erziehung wird nicht mehr nur von Pädagogen beherrscht. Die modernen Schulsysteme ziehen auch den Psychologen, den Psychiater und Geisteswissenschaftler heran. Die moderne Pädagogik geht von der Theorie aus, daß das Kind eine Einheit bildet und als solche behandelt werden muß. Jede Phase im Leben des Kindes muß überwacht werden. Heimische Umgebung, Vererbung und körperlicher Zustand sind Faktoren, die seine Entwicklung beeinflussen. Verfügen nun auch wir an unseren religiösen jüdischen Schulen über diese modernen Erziehungsmethoden? Untersuchungen auf diesem Gebiete haben uns zur Ueberzeugung gebracht, daß sich unsere religiösen Schulen im Gegenteil in einem traurigen Rückstande befinden. Die Unterschiede der jüd. Kinder in ihrer religiösen Einstellung werden nicht beachtet. Und was ein Hygieniker kürzlich festgestellt hat, daß in den allgemeinen Schulen die geistige Entwicklung leidet, weil sich eine Million Kinder in ungesunden Schullokalen befinden, dürfte in noch viel höherem Maße für die jüdischen Schulen zutreffen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Zweifel und Unsicherheiten unserer modernen jüdischen Jugend zu einem guten Teil auf die ungleiche und unzulängliche Ausbildung in ihrer Kindheit zurückzuführen sind.

Synagoge und Kanzel.

Ich komme in Verlegenheit, wenn ich die Veränderungen betrachte, die in der Synagoge vor sich gegangen sind. Doch muß man sich auch über dieses delikate Gebiet auseinandersetzen. Wir müssen untersuchen, ob unser Ritual, unsere Zeremonien, Symbole und synagogalen Gebräuche den heutigen Anforderungen entsprechen. Das gegenwärtig herrschende jüdische Ritual in den Reformgemeinden unterscheidet sich wesentlich vom orthodoxen. Wieviel Wahrheit liegt doch in der Feststellung von Cyrus *Sulzberger*, daß wir für unser modernes Ritual nicht dieselbe Verehrung aufbringen können, wie wir sie dem alten gegenüber empfinden und daß auch unsere Kinder in dieser Beziehung keine höhere Verehrung aufbringen als wir selbst.

Jede Würdigung der Lage der Synagogen schließt notwendig die Betrachtung der Funktionen des Rabbiners ein. Es kann nicht geleugnet werden, daß das Leben des modernen Rabbiners von Wichtigkeit ist. Der Rabbiner ist heute nicht nur Vorbeter, sondern auch Sozialarbeiter und Schiedsrichter.

In den früheren einfacheren Zeiten, als die Gemeinden kleiner und das Leben weniger kompliziert war, da stand der Rabbiner in persönlichem Kontakt mit jedem einzelnen Mitglied seiner Gemeinde. Er war nicht nur Gelehrter, sondern auch Führer, Ratgeber und Freund. Die Gemeindemitglieder gingen zum Rabbiner mit ihren Sorgen und Nöten. Er war es, der ihnen aus der Bedrängnis half. Es waren sein Rat und seine Führung, die ihnen über die Krisis hinweghalfen. Dieser persönliche Kontakt zwischen Rabbiner und Gemeinde ist aber heute in weitem Maße verloren gegangen. Als Ersatz haben wir in Amerika und anderwärts Gemeindehäuser und „Soziale Zentren" gebaut. Ihre Bedeutung für die religiöse Entwicklung ist aber zweifelhaft, und welches auch ihr Wert im Uebrigen sein möge, den persönlichen Kontakt vermögen sie nicht zu ersetzen.

Der Rabbiner bildete ehemals einen Teil des jüdischen Hauses. Heute ist er dort in sehr vielen Fällen gänzlich unbekannt. Seine Wirksamkeit in der Gemeinde ist so vielfältig, daß das jüd. Haus ihn kaum mehr persönlich kennt.

Wenn eine Degenerierung des jüdischen Hauses eingetreten ist, so ist dies nicht zuletzt auf das Aufhören der früheren persönlichen Beziehungen zwischen Rabbiner und Gemeindemitglied zurückzuführen.

Gleichzeitig mit der Erkenntnis, daß Aenderungen notwendig werden, geht aber die Ueberzeugung einher, daß wir heute nicht weniger religiös, sondern *religiöser* als früher sind. Wir glauben, daß die Grundlagen des Judentums heute anerkannter sind als je zuvor. Unsere jungen Männer und Frauen wünschen nicht so sehr mit dem Judentum zu brechen, als es vielmehr zu *verstehen*. Was sie aber nicht mögen, das sind unsere herrschenden Praktiken. Die Annäherung an den religiösen Glauben und sein Eindringen in ihre Seele müssen durch das Reich der Wissenschaft und nicht durch die alten Philosophen und die alte Literatur herbeigeführt werden. In der modernen Zeit muß die religiöse Bildung in den Methoden mit der allgemeinen Schulbildung übereinstimmen. Die erschütternden Umwälzungen, die unsere Zivilisation in den letzten 50 Jahren durchgemacht hat, müssen berücksichtigt und der Versuch unternommen werden, diese Veränderungen in ihrer religiösen Bedeutung zu interpretieren und ihnen, entsprechend den Anforderungen des modernen Lebens, gerecht zu werden.

Eines bin ich sicher: Wenn wir in dieser Richtung Fortschritte machen wollen, müssen wir unsere Blicke auch rückwärts werfen. Fortschritt heißt in unserem Falle nicht allein Entdeckung von *Neuem*, sondern auch das *Wiederfinden von Verlorenem*, ich meine vor allem des jüdischen Hauses und der religiösen Atmosphäre, die es umgab. Beides müssen wir wiederentdecken. Wie immer wir auch von unseren Vorfahren, den orthodoxen Juden und ihrer strengen Beobachtung der religiösen Gebräuche denken mögen, so kann doch niemand bestreiten, daß sie einen religiösen Instinkt hatten, und daß ihre religiöse Ueberzeugung ihr Haus und alle ihre Handlungen durchdrangen. Die *Religion bildete einen Bestandteil ihrer täglichen Existenz*. Im täglichen Gebet kam dies zum Ausdruck. Das Gebet war nicht allein demütige Bitte, nicht bloß Bekenntnis der Nichtigkeit des Menschen, sondern Gemeinschaft mit dem Schöpfer, Ausdruck des Unbegreiflichen, des Mysteriums, Anbetung des Unfaßbaren. Sei es zu Hause oder in der Synagoge, auf dem Bergesgipfel oder am Meeresstrand, überall empfand der Betende das Wunderbare der Schöpfung. Die einfachsten Handlungen des Lebens waren Mysterien — atmen, hören, sehen, denken, sprechen —, das ganze Leben zeigte dem Betenden die Größe der Schöpfung, in allem las er einen göttlichen Zweck, den er zwar nicht erfassen konnte, den er aber in Glauben und Hoffnung annahm.

Es ist die Ironie der Gegenwart, daß diese Visionen unserer Vorfahren, die nicht anerzogen in unserem Sinne waren, heute die Formeln der modernen Wissenschaft bilden. Wir beginnen eben zu begreifen, daß *die wundervolle Konzeption des orthodoxen Juden, die wir Judentum nennen,*



Max Liebermann. Betender Jude.

den Ansichten der modernen Wissenschaft entspricht. Alle ihre letzten Aeußerungen belegen den religiösen Aspekt ihrer Entdeckungen. Rasch schwindet der Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion. Die meisten großen Wissenschaftler sind Menschen voller Andacht. Sie glauben visionär daran, daß über ihre Entdeckungen hinaus und hinter ihnen noch etwas Unerreichbares liegt. Es ist gerade der Wissenschaftler, der die *wahre Ueberzeugung des Unendlichen* besitzt. Er fühlt sich nicht berufen, mehr als eine Manifestation der unendlichen Kraft zu entdecken. Die Vervollkommnungen der Zivilisation, die diese Entdeckungen begleiten, offenbaren dem Wissenschaftler nicht allein unendliche Kraft, sondern auch unendliche Güte und unendliche Weisheit.

Rückblick und Ausblick.

Von Dr. Fritz Löwenstein, Jerusalem.



(JPZ) Der schrille Ton, mit dem das Jahr 5689 schloß, hat auch den Rhythmus, oder richtiger die Disharmonie dieses Jahres bestimmt, von dem wir jetzt Abschied nehmen. Es war das Jahr der politischen Folgen des arabischen Ueberfalls vom Monat Aw 5689. Der Jischuw, mitten in friedlicher konstruktiver Arbeit überfallen, sah sich, nachdem er sich aus eigenen Kräften verteidigt hatte, einer Untersuchung unterworfen, deren Tendenz immer deutlicher dahin ging, den Ueberfallenen, den Ankläger, zum Schuldigen zu machen. Die arabische Effendiklike, die Anstifterin der Unruhen, und die leitenden Beamten der Administration, die ihr Spiel aufgedeckt zu sehen fürchteten, schlossen einen Bund, in dessen Zeichen die gesamten Maßnahmen standen, die die Regierung im Laufe dieses Jahres in Bezug auf Palästina durchgeführt hat. Wir waren Zeugen der Shaw-Kommission, wo Beamte des Colonial-Office in das Land kamen, um ihre Kollegen und deren Verbündete, den Mufti und die arabische Exekutive, rein zu waschen und nachzuweisen, daß der Zionismus der Schuldige sei, die jüdische Einwanderung gesperrt, jüdischer Bodenkauf erschwert und die Araber für die Augustereignisse mit einem Parlament belohnt werden müßten. Wir waren Zeugen einer ungehemmten Fortsetzung der arabischen Agitation gegen uns, einer Verhöhnung der jüdischen Entschädigungsansprüche durch Zahlung lächerlich geringfügiger Summen, wir waren Zeugen ständiger Wiederholungen der Trauererklärungen der Mandatsregierung gegenüber der Balfourerklärung und der ständigen Maßnahmen zur Außerkraftsetzung dieser Erklärung. Man ließ die Verhandlungen mit der arabischen Delegation demonstrativ scheitern, weil man nichts gegen das Mandat tun wollte, aber, anstatt, wie versprochen, einen Politiker großen Formats als Experten für die zukünftige britische Palästinapolitik in das Land zu entsenden, schickte man Simpson und erklärte, um jedes Mißverständnis zu vermeiden, von vorne herein, seine Aufgabe sei, den Schutz der arabischen Fellachen gegen die Gefahren der zionistischen Siedlungstätigkeit sicherzustellen. Nicht genug damit, suspendierte man die Einwanderung der Chaluzim, eine Maßnahme, die bisher nicht aufgehoben wurde. Der Bericht Simpsons ist noch nicht bekannt, und man kann deshalb über das konstruktive Programm, das die Regierung auf Grund seines Berichts auszuarbeiten gedenkt, nichts voraussagen. Liest man jedoch die Antwort, mit der die Regierung auf den die Vorgänge des letzten Jahres gerecht beurteilenden Bericht der Mandatskommission des Völkerbundes erwiderte, so wird man gut tun, sich auch in Bezug auf die zukünftige britische Palästinapolitik keinen Illusionen hinzugeben. Auch in der Angelegenheit der Klagemauer scheint es, trotz allem Entgegenkommen seitens der Juden, zu keiner wirklichen Liquidierung des Problems zu kommen, da die Araber von vorne herein erklärt haben, sich einem ihnen nicht genehmen Entscheid der Völkerbundskommission nicht fügen zu wollen. So werden denn die Folgen der Augustereignisse auch im Jahre 5691 eine entscheidende Rolle spielen: Simpsons Bericht wird veröffentlicht werden, die Regierung ihre Politik daraufhin festlegen und in der Klagemauerangelegenheit wird eine Entscheidung ergehen.

Die *Jewish Agency*, deren Erweiterung durch führende Nichtzionisten am Schluß des Vorjahres erfolgt war, hat ein Jahr außergewöhnlich schwieriger Verhältnisse hinter sich. Die *politische Arbeit* vermochte im Einzelnen wichtige Erfolge zu verzeichnen: der große *moralische Erfolg*, den der Beschluß der Mandatskommission für uns bedeutet, ist vor allem das Ergebnis der zionistischen Aufklärungsarbeit, der es auch sonst gelang, vor allem in England in weiten Kreisen über das Ziel unserer Bewegung Aufklärung zu schaffen. Wenn aber auf politischem Gebiete die Juden eben nur einen Faktor im Spiel der Kräfte bedeuten und naturgemäß einen schwachen, so sind die Ergebnisse der prak-

tischen Aufbauarbeit in Palästina doch in erster Linie vom jüdischen Volk und von der zionistischen Bewegung abhängig. Die großen Hoffnungen auf Erweiterung unserer Aufbauarbeit durch Schaffung einer breiteren finanziellen Grundlage haben sich leider im Jahre 5690 nicht erfüllt. Viele Momente wirkten zusammen: die Unruhen und die ihnen folgenden politischen Ereignisse, das Andauern der *schweren weltwirtschaftlichen Lage* und die unvermeidliche Tatsache, daß die neugeschaffene Organisation der erweiterten Jewish Agency erst einer *Uebergangsperiode* bedarf, um vollständig zu funktionieren. So brachte das Jahr ein erneutes Defizit der Palästinaexekutive, und unter dem Eindruck dieses Defizits und der auch weiterhin schlechten weltwirtschaftlichen Situation, nahmen die soeben in Berlin geschlossenen Sitzungen des Administrative-Committees der Jewish Agency für 5691 ein außerordentlich geringfügiges Budget an, das nur dann konstruktive Arbeit ermöglichen wird, wenn die Bemühungen zur Aufbringung der Mittel für die Ansiedlung von 1000 jüdischen Arbeiterfamilien auf Keren Kajemeth-Böden, die nicht mit Mitteln des ordentlichen Budgets vor sich gehen soll, gelingen. Ebenso will man die zur Konsolidierung der bestehenden Siedlungen erforderlichen Beträge außerhalb des regulären Budgets aufbringen. Es ist erfreulich, zu konstatieren, daß die Einnahmen des *Keren Kajemeth* durch die Ereignisse des letzten Jahres nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden, wenn freilich auch die Reise Ussischkins in die Vereinigten Staaten, von der man sich eine große Vermehrung der Einnahmen versprechen konnte, auf das kommende Jahr verschoben werden mußte.

Wenn so das Bild der finanziellen Lage nicht rosig ist, so ist es um so erfreulicher, zu konstatieren, daß auch unter den Verhältnissen dieses Jahres, die wirkliche Aufbauarbeit im Lande weitergegangen ist und auf einer Reihe von Gebieten wichtige Fortschritte zu verzeichnen hat. Auf die Augustereignisse reagierte die zionistische Jugend Osteuropas durch massenweisen Eintritt in die Reihen des *Hechaluz*. Auch die Arbeit des *Keren Kajemeth* vermochte uneingeschränkt fortgesetzt zu werden. Eine Reihe von Bodenkäufen konnten trotz der Schwierigkeiten, die die Administration zu machen verstand, durchgesetzt werden. Insgesamt wurden in diesem Jahr 12,620 Dunam auf den Namen des KKL übertragen. Die Entsumpfungsarbeiten in der Kischonebene wurden fast beendet, 230,000 Bäume wurden gepflanzt. Acht neue Kolonien wurden in diesem Jahre gegründet, darunter eine neue mittelständische Siedlung bulgarischer Juden Beth Chanan bei Rechoboth und die neue PICA-Siedlung Pardess Anna in der Scharonebene. Auch die jüd. Industrie hat Fortschritte gemacht. Eine Anzahl neuer Fabriken ist im vergangenen Jahr entstanden, während die alten sich neue in- und ausländische Märkte erobern. Die Textilfabriken haben ihre Produktion vergrößert, nachdem sie sowohl im Inlande, als auch nach dem Ausland mehr verkaufen. Die große zentrale *Rutenberg'sche Kraftstation* am Jordan nähert sich der Vollendung, die Arbeiten am Toten Meer haben, nach Unterzeichnung der Konzession, eingesetzt und für die allgemeine Landesentwicklung sind die Fortschritte des Hafenbaus in Haifa von großer Bedeutung. Das hebräische Schulwerk hat sich normal entwickelt und stellt mit mehr als 21,000 Schülern heute das stärkste Schulsystem des Landes dar. Es verdient erwähnt zu werden, daß die von der Regierung unter dem Namen Knesseth Israel anerkannte autonome Organisation des Jischuw zu Beginn des neuen Jahres nach Beendigung aller Vorbereitungsarbeiten Neuwahlen zur Assefath Harcharim veranstalten wird und dort zum ersten Mal die Möglichkeit haben wird, von ihrem Besteuerungsrecht Gebrauch zu machen. Verhandlungen, die jetzt auf der Sitzung des Administrative Committees zum Abschluß gekommen sind, sehen den etappenweisen Uebergang des hebräischen Schulwerks an die Knesseth Israel vor, womit einerseits der organisierte Jischuw eine große Aufgabe erhält, andererseits die Mittel der Jewish Agency in höherem Maße kolonisatorischen Aufgaben zugeführt werden können.

Jüdische Philosophie auf dem Internationalen Philosophenkongress.

London. Einige bedeutende jüd. Gelehrte wohnten dem siebenten Internationalen Philosophen-Kongreß bei, der in Oxford soeben in Anwesenheit von 600 Delegierten aus den meisten Ländern der Erde abgehalten wurde. Unter den Vortragenden waren Philosophen von Weltrang, wie Benedetto *Croce* und Prof. S. *Alexander,* letzterer der einzige Jude, der den Order of Merit, die höchste englische Auszeichnung, die auf jeweils 24 Träger beschränkt ist, besitzt. Prof. Alexander hielt eine Vorlesung über das Thema „Neue Anregungen in der Theorie der Schönen Künste". Andere jüd. Referenten waren Prof. Morris R. *Cohen,* der die Frage „Steht die Geschichtsphilosophie in Uebereinstimmung mit den historischen Tatsachen?", Prof. *Gomperz,* der das Thema „Was ist lebendig und was ist tot in der Philosophie des klassischen Altertums?" behandelte, Prof. F. *Emiques* (Rom), dessen Thema lautete: „Sind die jüngsten Fortschritte in den Naturwissenschaften von metaphysischer Bedeutung?", Prof. L. *Brunschwicg* von der Sorbonne, der über „Die Beziehung wissenschaftlichen Denkens zum Erkenntnisideal" gelesen hat, und schließlich Prof. A. A. *Roback* von der Harvard-Universität, der einen Vortrag in der Sektion für Philosophie des Mittelalters und des Orients hielt. Prof. Roback hat in diesem Vortrag auch das Thema behandelt: „Wann endete die Entwicklung der jüdischen Philosophie?". Bei der feierlichen Eröffnung des Kongresses war der jüd. Prof. *Brunschwicg* einer der vier offiziellen Redner.

In seinem Vortrag über das Thema „Wann endete die Entwicklung der jüdischen Philosophie?", führte Prof. *Roback* von der Havard-Universität u. a. aus: Schon mit *Philo* beginnt im ersten Jahrhundert n. Chr. eine *ausgesprochen jüdische Richtung in der Philosophie,* da Philos Neuplatonismus vielfach von jüdischen Elementen durchsetzt ist. Allgemein anerkannt ist die Existenz einer jüdischen Philosophie im Mittelalter. Die Reihe jüdischer Denker, welche

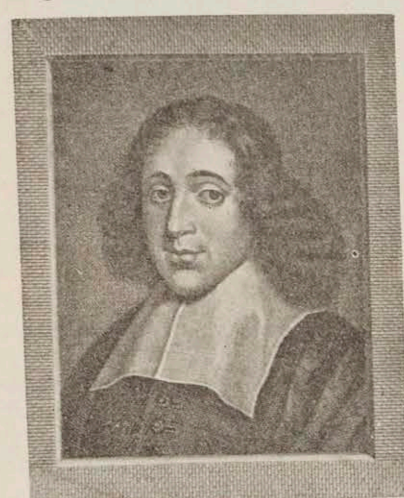
Faksimile der Handschrift Maimonides.



Moses Maimonides.

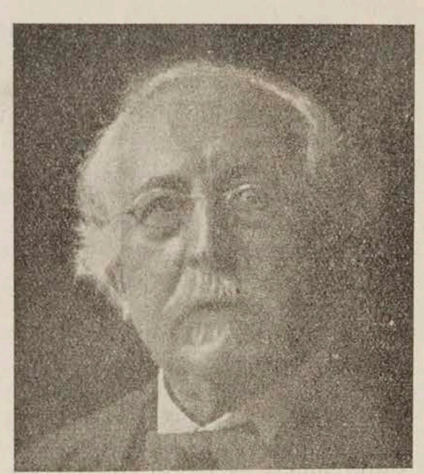
von *Saadia Gaon* im zehnten Jahrhundert bis zu *Spinoza* führt, hält jeden Vergleich mit Männern wie Averroes, Alfarabi und Avivenna einerseits und mit den großen christlichen Philosophen, dem heiligen Augustin, Anselmus und Thomas von Aquino andererseits aus. Erst in jüngster Zeit entdeckte man die Identität von Avicebron mit dem jungen jüdischen Dichter *Ibn-Gabriol.* Die jüdische Philosophie des Mittelalters ist zwar in der Hauptsache rein religiös,

aber auch die zeitgenössischen christlichen Philosophen waren in ihren Grundanschauungen religiös gestimmt. Mit Beginn der modernen Philosophie scheint die jüd. Richtung verschwunden zu sein. Es gibt nur mehr isolierte jüdische Denker. *Spinoza* z. B. gilt als holländischer Philosoph. Aber trotz seiner Ausstossung aus dem Judentum muß er infolge der klar zutage liegenden jüdischen Quellen seiner Lehre der jüdischen Philosophie zugerechnet werden. Auch Solomon *Maimon* und Moses *Mendelssohn* fussen, obwohl sie sich in deutscher Gedankenwelt bewegen, auf *Maimonides* und anderen jüd. Scholastikern. Eine Einreihung in jüd. Zusammenhang ist besonders schwierig bei den jüd. Philosophen der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit. Mit Ausnahme von Hermann *Cohen,* dem Begründer der Marburger Schule, gibt es eigentlich keinen bedeutenden jüdischen Philosophen der letzten Jahrzehnte, dessen Lehre jüdischen Ursprungs ist oder der sich eines Anteils von jüdischem geistigen Gut in seinem System bewußt wäre.



Baruch Spinoza.

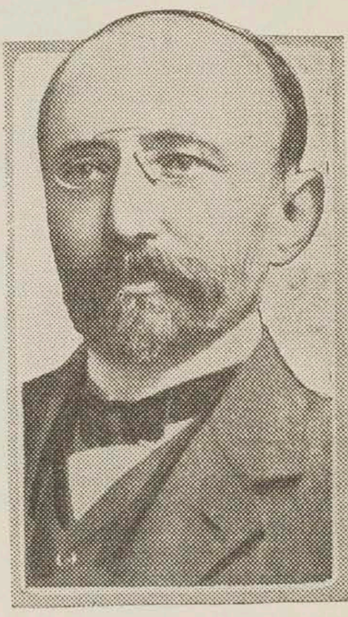
Ueberhaupt begegnet die Definition des Begriffes „Jüdische Philosophie" Schwierigkeiten. Billigt man diese Bezeichnung nur einer auf jüd. Boden entstandenen Philosophie zu, dann hat es niemals eine solche als systematische Disziplin gegeben. Auch die Abfassung der Werke in einer jüd. Sprache kann nicht als Kriterium herangezogen werden, da die jüd. Philosophen mit wenigen Ausnahmen in nichtjüdischen Sprachen schrieben. Aber es existiert in hebräischer wie in yiddischer Sprache eine nicht unbedeutende philosophische Literatur. Mit dem Problem der Stellung des Judentums und der Juden zu der Welt, haben sich



Hermann Cohen.

u. a. *Krochmal,* Moses *Heß, Achad-Haam* und Martin *Buber* befaßt.

Im Anschluß an den Vortrag Prof. Robacks über „Jüdische Philosophie", fand eine Diskussion statt, in deren Verlauf der bekannte Spinozaforscher Prof. Gebhardt die Meinung vertrat, daß eine jüdische Philosophie als nationale Kontinuität nicht existiere. Prof. Roback unterbrach den Redner mit der Frage, ob die holländische Philosophie eine derartige Kontinuität aufweise, sodaß z. B. Spinoza in ihren Zusammenhang eingereiht werden könnte. Prof. Gebhardt mußte zugeben, daß dies nicht der Fall sei, bemerkte jedoch, es sei übersehen worden, daß es zwei jüdische Gruppen, „Sephardim" u. „Aschkenazim", gebe, und daß es auch aus diesem Grunde eine einheitliche jüdische Philosophie nicht geben könne. In seiner Erwiderung führte Prof. Roback aus, es erübrige sich, den Boden allgemein verbreiteter Anschauungen zu verlassen, um in anthropologische Details einzugehen. Wenn man, einer oft behaupteten Assimilation zum Trotz, den Juden als solchen deutlich zu erkennen pflege, besonders dann, wenn es sich um einen Makler oder Bankier handle, dann müsse man sich auch fragen, ob in geistigen Dingen so ohne weiteres Rasse und Vererbung überwunden werden können, ob durch sie zumindest nicht unterbewußte Gedankengänge und Denkformen beeinflußt würden, ohne daß der Philosoph sich selbst über diesen Einfluß Rechenschaft abzulegen in der Lage sei.



Achad Haam.

Die philanthropischen Leistungen der amerikanischen Judenheit.

Während 15 Jahren 100 Millionen Dollar durch den „Joint" verteilt.

Kürzlich erschien in New York eine Broschüre unter dem Titel *„Fifteen Years of Effort on Behalf of World Jewry"*. In diesen 15 Jahren, über welche die Schrift Bericht ablegt (Oktober 1914 bis Oktober 1929), hat das amerikanische Judentum die ersten *100 Millionen Dollar* durch freiwillige Sammlungen aufgebracht, zugunsten notleidender Juden in Europa und Palästina. Eine respektable Leistung, welche dem Gemeinsinn und der Solidarität der amerikanischen Juden das beste Zeugnis ausstellt. Nach einer neuesten Statistik übrigens erschöpfte sich der Wohltätigkeitssinn der Juden Amerikas nicht in diesen Sammlungen. Zieht man noch die Summen in Betracht, welche amerikanische Juden ihren Angehörigen *direkt* nach Europa schickten, so kommt man auf den Betrag von rund *10 Milliarden Dollar*.

Die zentrale Instanz für die Geldsammlungen in Amerika, namentlich zugunsten der Kriegsopfer, war das *„Joint Distribution Committee"*, in welchem alle irgendwie bedeutenden Organisationen und Kräfte unter Felix M. *Warburg* vereinigt wurden. Die amerikanische Wohlfahrtsarbeit hat eine interessante Entwicklung von einer reinen Hilfsorganisation in eine produktive Aufbauvereinigung gemacht, der sich — namentlich in Rußland — ganz neue Probleme stellen. Nachdem Morris *Engelmann*, der Verfasser der Broschüre, der selbst dem „Joint" angehört, in seinem Vorwort mit Nachdruck auf die Notwendigkeit und Bedeutung dieser konstruktiven Hilfsarbeit für die Erhaltung des Judentums hingewiesen hat, gibt er in dieser Broschüre eine kurze Geschichte der jüd. Hilfsarbeit während des Krieges. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß bereits am 28. Sept. 1914 — also kurz nach Kriegsausbruch — als erste Organisation die *„Union of Orthodox Jewish Congregation"* eine Sammlung für die Kriegsgeschädigten organisierte. Und schon am 4. Okt. 1914 wurde ein *„Central Committee for the Relief of Jews suffering through the war"* geschaffen, das am 20. Okt. bereits die ersten 5000 Dollar nach Wien und einen gleichen Betrag nach Palästina senden konnte. Louis *Marshall* erkannte sofort die Notwendigkeit des organischen Zusammenschlusses der zahlreichen Hilfskomitees, die wegen der Doppelspurigkeit unrationell arbeiten mußten und so berief er schon am 25. Okt. 1914 eine Versammlung ein, die die Schaffung des *„American Jewish Relief Committee"* brachte. Louis *Marshall* wurde Vorsitzender, Felix M. *Warburg* Schatzmeister und Cyrus *Sulzberger* Sekretär. Dieses Komitee vereinigte sich bald darauf mit dem *„Central Relief Committee"*, sowie dem *„Poeples Relief Committee"* und am 27. Nov. 1914 entstand unter dem Vorsitz von Felix M. *Warburg* das *„Joint Distribution Committee"*. Warburg und Marshall sind also vom ersten Tage an mit dem Joint und damit mit dem größten Wohltätigkeitswerk, welches Juden je vollbrachten, verknüpft. Daneben wäre eine endlose Reihe prominenter Juden zu nennen, welche sich mit Rat und Tat in den Dienst dieser großen jüdischen Sache uneigennützig stellten, wie die Brüder Herbert, Arthur und Irving *Lehman*, Julius *Rosenwald*, Dr. Cyrus *Adler*, Jacob H. *Schiff*, Dr. Julius *Goldmann*, die Gebrüder *Straus*, James H. *Becker*, David *Breßler*, Paul *Baerwald* und noch viele andere. Je größer die Not in Europa anwuchs, umso stärkere Anstrengungen wurden in Amerika gemacht und aus den anfänglichen kleinen Sammlungen wurde mit der Zeit eine beinahe regelmäßige Besteuerung der amerikanischen Juden für Hilfszwecke in Europa; die Handhabe für das Einbringen der Gelder bot allein der Solidaritätssinn der Juden. Daneben ragten einige Prominente durch riesige Sonderspenden hervor, Jacob H. *Schiff* begann mit 700,000 Dollar, dann folgte Julius *Rosenwald*, der erklärte (März 1917), für jede Million, die der Joint aufbringe, werde er 10 Prozent, bis zum Betrage von zehn Millionen, eine Million Dollar spenden. Die Hilfsarbeit erstreckte



Führende Persönlichkeiten des „Joint", das bisher über 100 Millionen Dollar für Hilfszwecke verteilt. Sitzend: Louis Marshall, Dr. Cyrus Adler, Col. Herbert H. Lehman, Vizegouverneur von New York; stehend: David A. Brown, Dr. Joseph Rosen, Alex. Kahn, Felix M. Warburg Paul Baerwald, Chef des Bankhauses Lazard Frères.



sich auf alle kriegführenden Länder in Europa und einige in Asien (Türkei, Palästina). Im August 1922 begann die eigentliche Periode der produktiven Aufbauarbeit; damals schlossen Lewis *Straus* und James *Rosenberg* mit der Hoover-Organisation ein Abkommen über die Zusammenarbeit in Rußland. Dieses Abkommen leitete das großzügige Kolonisationswerk der Juden in Rußland ein. Die philanthropische Arbeit brachte auch weite Kreise des amerikanischen Judentums den Palästinaproblemen näher und die von Louis Marshall im Februar 1924 einberufene Konferenz „to consider Palestinian Problems" darf als der Anfang der Sammlung nichtzionistischer Amerikaner für die erweiterte Jewish Agency bezeichnet werden. Diese Entwicklung fand ihren Abschluß im *Marshall-Weizmann-Pakt* vom 17. Jan. 1927 und in der Jewish Agency-Tagung in Zürich im Aug. 1929. Kein Zweifel, daß die Zusammenarbeit aller Parteigruppen und verschiedenartigster Organisationen (von den liberalsten Reformisten bis zu den strengsten Orthodoxen) im Dienste des Hilfswerkes für den in Zürich vollzogenen Zusammenschluß ein nützlicher Wegbereiter war.

Der Anteil der amerikanischen Juden im Weltkrieg.

(JPZ) New York. - T. M. - In der obenerwähnten Broschüre „Fifteen Years of Effort on Behalf of World Jewry" finden sich auch interessante Zahlen über die Teilnahme der amerikanischen Juden am Weltkriege. Während des Weltkrieges dienten 225,000 Juden in der amerikanischen Armee, gleich vier Prozent der gesamten Streitkräfte Amerikas und drei Prozent der jüd. Bevölkerung. 40,000 jüd. Soldaten und Matrosen waren Freiwillige. Es erhielten 1100 Juden Auszeichnungen, davon ein großer Teil von den alliierten Armeen. Einige Juden erhielten sogar die Kongreßmedaille, die bisher überhaupt nur 78 Mal verteilt wurde. Zu amerikanischen Offizieren wurden rund 10,000 Juden ernannt, darunter 100 zu Obersten, 540 zu Majoren, 1400 zu Hauptleuten, über 7000 zu Lieutenants. Die Flotte hatte 500 Offiziere, darunter sogar einen jüdischen Admiral. Im Kriege wurden 14,000 Juden verwundet und 2800 jüd. Soldaten fanden den Heldentod.

Sieben jüdische Persönlichkeiten unter den leitenden Wirtschaftsführern Amerikas.

(JPZ) *New York.* - T. M. - James W. *Gerard*, früherer amerikanischer Botschafter in Berlin, hat eine Zusammenstellung von 45 Wirtschaftsführern Amerikas gemacht, die seiner Ansicht nach die Vereinigten Staaten lenken. Unter diesen befinden sich sieben Juden, nämlich: H. M. *Warner*, Präsident der gleichnamigen Filmgesellschaft; Adolf *Zukor*, Präsident der Paramount Filmgesellschaft; Daniel *Guggenheim*, der bekannte Minenbesitzer und Philanthrop; William *Loeb*, Financier; Adolf S. *Ochs*, Herausgeber der „New York Times"; Julius *Rosenwald*, der bekannte Philanthrop und Inhaber des größten Warenversandhauses „Sears Roebuck u. Co."; Gerrard *Swope*, Präsident der „General Electric Company".

Adolf S. *Ochs* und Julius *Rosenwald* nehmen bekanntlich auch am öffentlichen jüdischen Leben sehr regen Anteil.

Die neuen Einwanderungsnormen für Amerika nicht gegen die Juden.

New York. Der Generaldirektor der HIAS of America, *Assofsky*, erklärte dem Vertreter der JTA: Die neuen Einwanderungsbeschränkungen dürften die jüd. Einwanderung nicht beeinträchtigen, denn die überwiegende Anzahl der jüd. Einwanderer besteht aus Verwandten amerikanischer Bürger. Da für die Ankunft von Einwanderern dieser Kategorie in der Regel schon vorher Vorsorge getroffen ist, besteht keine Gefahr, daß sie der Oeffentlichkeit zur Last fallen werden. In Zusammenhang mit der neuen Einwanderungsbeschränkungen werden demnächst eine Reihe von Konferenzen amerikanischer Konsuln in Europa abgehalten werden.

HIAS stellt die Zuschüsse für das Hycem-Werk ein.

Berlin. Die Fortführung der organisierten Emigrantenhilfe und die Regelung der jüdischen Wanderung durch die vereinigten Gesellschaften „HIAS-JCA-EMIGDIREKT", ist neuerdings in Frage gestellt worden, da sich HIAS infolge der Krise in Amerika veranlaßt gesehen hat, seine Zuschüsse für das HJCEM-Werk bis auf weiteres einzustellen. Diese Tatsache hat in den Kreisen, die sich mit Fragen der jüd. Emigration befassen, Bestürzung hervorgerufen. Die Not in den Emigrationsländern wächst. Andererseits ist die Aufnahmefähigkeit der bekannten Einwanderungsländer durch gesetzliche Bestimmungen auf einem gewissen Maximum stabilisiert. Ein Ausweg eröffnet sich nur durch Erschließung neuer Einwanderungsländer, unter denen HJCEM bisher *Brasilien* und *Uruguay* besonders berücksichtigt hat. Aber auch andere südamerikanische Länder, wie *Chile*, *Paraguay* und *Columbia*, wo schon Niederlassungen von Juden in kleinem Umfang bestehen, werden als Immigrationsgebiete in Erwägung gezogen werden müssen. Die Ausgaben der vereinigten Emigrationshilfe „HIAS-JCA-EMIGDIREKT" beliefen sich in den Jahren 1927 bis 1929 auf 483,000 Dollar, denen Einnahmen von 476,000 Dollar gegenüberstehen. Dieses Defizit müßte noch bedeutend wachsen und schließlich zum Zusammenbruch einer der unentbehrlichsten jüd. Hilfsorganisationen führen, falls es nicht gelingt, HIAS zum Widerruf seines für das jüd. Wanderungswesen so verhängnisvollen Beschlusses zu bewegen. Jüdische Persönlichkeiten Europas haben sich telegraphisch an jüd. Institutionen und an die jüd. Presse Amerikas mit der Bitte gewandt, die Gesellschaft „HIAS" darin zu unterstützen, daß sie die in Europa übernommenen Pflichten für Regelung der jüd. Emigration und Schutz der Emigranten weiter erfüllen könne.

Unterredung der JPZ mit General Freiherrn Dr. von Schoenaich.

Pazifismus und Antisemitismus. - Zum Ergebnis der deutschen Wahlen. - Der Palästinaaufbau.

(JPZ) *Zürich.* Zwischen einem gewaltigen Publikum — vor sich die Glücklichen, die einen Platz im Zürcher Schwurgerichtssaal gefunden hatten, hinter sich eine weit größere Menge, die im Freien, durch das geöffnete Fenster, seinnen mit starker Stimme vorgetragenen Ausführungen folgte — sprach am 15. September auf Einladung der Kriegsgegner, General Freiherr *von Schönaich*, über seine Wandlung vom preussischen General zum Pazifisten. Ein offener Blick für die Geschehnisse des Alltags, für Bibel, Geschichte, Biologie und Wirtschaft haben aus dem ehemaligen Soldaten für den Krieg einen Soldaten für den Frieden gemacht. Das Ziel, dem er sein Leben weihen will, ist, die Friedensfreunde organisieren, den Völkerbund und Paneuropa stärken und insbesondere auch den Verteidigungskrieg, der ja immer vorgeschützt werden wird, bekämpfen zu helfen. Diese grundsätzlichen Ausführungen verstand von Schönaich geschickt in eigene persönliche Erlebnisse und reichen Hinweise auf die verschiedensten Gebiete der menschlichen Tätigkeit, insbesondere das Wirtschaftsleben, in dem er eine Synthese von Sozialismus und Privatinitiative erhofft, einzuflechten. Die schriftlichen Anfragen (die keinen vollwertigen Ersatz für die angekündigte freie Aussprache boten) gaben dem Redner Gelegenheit, unter starkem Beifall und Bravorufen der Versammlung, in der sich leider nur sehr wenig Juden befanden, den *Antisemitismus als die größte Kulturschande unserer Zeit* zu brandmarken und auch im übrigen mit den Hakenkreuzlern scharf abzurechnen.

Im anschließenden zwanglosen Beisammensein bot sich unserem tz.-Mitarbeiter die willkommene Gelegenheit, sich mit Freiherrn von Schönaich über Fragen, die speziell die *Juden* interessieren, zu unterhalten. Zum aktuellsten Thema, dem *Sieg der deutschen Nationalsozialisten* in den Reichtagswahlen, bemerkt von Schönaich: Er habe mit einem Siege der „Nazis" gerechnet, allerdings nicht in diesem Ausmaße. An unmittelbare Folgen, wie etwa antijüdische Ausschreitungen, glaube er nicht. Seine ganze Hoffnung setzt von Schönaich in die Sozialdemokratie, von der er insbesondere erwartet, daß sie nicht in die große Koalition eintritt, sondern ihre ganze Kraft in den Dienst der Opposition stellt; dann dürften die Nationalsozialisten bald und für immer abgewirtschaftet haben.

Freiherr von Schönaich ist, wie er versichert und wie er es auch bewiesen hat, ein aufrichtiger Freund des jüdischen *Palästinaaufbauwerkes.* Vor etwa fünf Jahren hat er Palästina aufgesucht, um das jüdische Siedlungswerk aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die hart arbeitenden, von Idealismus getragenen jüdischen Landwirte, die eine ganz neue Art der Lebensgemeinschaft bilden, der jüdische Nationalfonds und die vielen anderen sozialen Institutionen haben auf Schönaich einen tiefen Eindruck ausgeübt, den er auch in seinem Buche „Palästina, Eine Fahrt ins gelobte Land" (1926) wiedergibt. Dr. von Schönaich sieht im Zionismus nicht so sehr eine Flucht aus der moralischen Stickluft der Ghettos, als den elementaren Drang zur natürlichen Mutter Erde. Ein friedliches, dem gesamten Lande förderliches Zusammenleben von Juden und Arabern ist bei gutem Willen sehr wohl möglich, da das jüdische Kolonisationswerk vielleicht der Machtstellung der wenigen



General Freiherr Dr. von Schoenaich.

Großgrundbesitzer Abbruch tun, den breiten arabischen Massen aber zum Segen gereichen wird. Unerläßlich für das Gelingen dieses Pionierwerkes ist aber, daß die Juden in ihren Bestrebungen von allen Kulturvölkern unterstützt werden. Das Unrecht, das den Juden gegenüber begangen worden ist, muß von der Menschheit wiedergutgemacht werden. Als Pazifist erklärt von Schönaich, daß nur derjenige, der dem Unrecht in jeder Form und in jedem Lande zu Leibe geht, hoffen dürfe, endlich auch dem größten Unrecht, dem Kriege, den Lebensfaden abzuschneiden. Von Schönaich plant, Palästina im nächsten Frühjahre nochmals zu besuchen.

Kardinal Faulhaber gegen Nationalsozialismus.

Berlin. Bei der Schlußkundgebung des Katholikentages in Münster, wo sich 140,000 Menschen versammelt hatten, wandte sich Kardinal *Faulhaber* in einer Ansprache gegen die Nationalsozialisten und erklärte, weder die Germanen,



noch die arabische Rasse, seien besonders auserwählt oder gar berechtigt, sich ein eigenes Moralgesetz zu schaffen.

Dem Aufruf hervorragender deutscher Männer und Frauen gegen die Kulturschande des Antisemitismus schlossen sich nunmehr auch der Berliner Bischof Dr. *Schreiber*, Reichskanzler a. D. *Marx*, Graf *Coudenhove-Kalergi* an.

Der schwarze Sonntag in Deutschland.

Unter der Ueberschrift „*Der schwarze Sonntag*", schreibt der Berliner Korrespondent der „*Neuen Zürcher Zeitung*" zum Ausgang der deutschen Wahlen u. a.: „Ein schwarzer Tag für das Bürgertum im allgemeinen, ein noch schwärzerer für das *liberale Bürgertum* im besonderen! Dieser gestrige Wahlsonntag wird ihm noch lange arg in den Knochen liegen... Eine alsbaldige Auflösung des neuen Reichstages würde für das Kabinett auch keine bessere Sachlage herbeiführen, denn eine Umstimmung der augenblicklich sehr radikalisierten Wählerschaft ist in nächster Zeit nicht zu erwarten. Worauf ich schon früher wiederholt hinwies: alle Erwerbsstände wurden durch die neuen Steuern bei ihrer gesteigerten wirtschaftlichen Notlage wild gemacht. Dazu gesellte sich die Entrüstung bei der Masse der Arbeiter und Angestellten wegen Antastung der Sozialversicherung. Die wüste Agitation der Kommunisten und *Nationalsozialisten* kam hinzu, die bei letzteren in erheblichem Maße sich des *Antisemitismus* bediente, der in Zeiten tiefer wirtschaftlicher Depressionen immer leicht zu entflammen ist, und diesmal noch übel geschürt wurde durch giftige Hinweise auf die angebliche „Verjudung der Republik", das heißt das stärkere Eindringen jüdischer Elemente in die höhere öffentliche Karriere, die ihnen früher unbilligerweise versperrt blieb. Das waren die irren Triebe, die den radikalen Reichstag zeugten... Herzlich bescheidener Trost ist, daß die Wahlen nur böse „Konjunkturwahlen" wären, wegen der Wirtschaftsnöte usw. Im Grunde sind sie mehr das Zeugnis der politischen Unreife einer großen Masse, namentlich unter den radikalisierten Jungwählern."

Der älteste Berliner Wähler Moses Salomon 100 Jahre alt. Berlin. Am 23. Sept. begeht Herr Moses Salomon, Charlottenburg, in völliger körperlicher und geistiger Frische seinen hundertsten Geburtstag. Die Berliner Zeitungen bringen das Bild des rüstigen Hundertjährigen, wie er ohne jede Stütze oder Begleitung zum Wahllokal schreitet, um seiner Bürgerpflicht zu genügen.

„Die Judenfrage".

Eines der entscheidendsten, aber auch eines der verwickeltsten Probleme, die in der Nachkriegszeit dem deutschen Volke gestellt worden sind, ist die Judenfrage. Die Urteilsbildung über das Problem für den einzelnen wie für die Masse ist besonders erschwert durch den Umstand, daß sowohl im Schrifttum wie im politischen Leben meist Standpunkt gegen Standpunkt und Partei gegen Partei stehen. Um so bedeutsamer ist es, wenn im neuesten Sonderheft der Süddeutschen Monatshefte, München, „Die Judenfrage" wohl zum ersten Male an einer Veröffentlichung Juden und Antisemiten zusammenarbeiten. Die Mannigfaltigkeit von Erklärungen, Deutungen und Angriffen, die von außen her auf den jüdischen Menschen zielen, entspricht eine für den Außenstehenden verwirrende Vielseitigkeit von Bestrebungen und Meinungen. Das Sonderheft betrachtet es als seine Aufgabe, nicht nur die von Nichtjuden, von Konfessionellen und von Rassenstandpunkten an das Problem herangetragenen Auffassungen zu sammeln, sondern auch die innerjüdischen Gegensätze darzustellen, und damit zu einer sachlichen Klärung des Problems beizutragen. So sind wohl ziemlich alle grundsätzlich wichtigen Standpunkte zu Worte gekommen. Hier kann der reiche Inhalt des Heftes nur angedeutet werden: Ueber die zionistische Bewegung berichtet Israel Cohen, der Generalsekretär der zionistischen Weltorganisation in London, über den Zionismus in Deutschland Gerhard Holdheim. Entwicklung und Arbeit des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens umreißt Dr. Eva Reichmann-Jungmann. Ein besonders interessantes und weniger bekanntes Kapitel, nämlich die Wanderungen der Juden, behandelt Prof. Dr. Elbogen, Berlin. Ueber nationaldeutsches Judentum spricht Dr. Max Naumann vom Vorstand des Verbandes nationaldeutscher Juden, über die jüdische Religion in der Gegenwart Rabbiner Dr. Leo Baeck, Dozent an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin. Dr. Hofmiller leitet mit seinem Beitrag über jüdische Bräuche und jüdischen Gottesdienst und ihre zahlreichen Anklänge im christlichen Ritus über zu den Aufsätzen der Nichtjuden. Zunächst stellt Dr. Karl Kaufmann das Verhältnis von Katholizismus und Judentum fest, während Lic. Dr. Möhring, Breslau, die Stellung der evangelischen Kirche zur völkischen Bewegung beschreibt. Es folgen die gewichtigen Abhandlungen über Nationalismus und Judenfrage von Ernst Jünger und „Deutsche — Juden" von Graf Ernst Reventlow. Zur Geschichte der antisemitischen Bewegung ergreift der berüchtigte Judenfeind Theodor Fritsch das Wort und über Faszismus und Judentum spricht Kurt Kornicker, Rom. Das Thema wird geschlossen mit einem bedeutsamen Beitrag des Rußlandkenners Dr. Theodor Seibert über das Judentum im Sovietstaat. — Es entspricht durchaus den heutigen Bedürfnissen, daß in dem Heft weniger das religiöse Problem als das Problem des Zusammenlebens mit Nichtjuden im Blickpunkt des Interesses der Mitarbeiter steht. Aus diesem Grunde war es auch nicht möglich, ebenso wie die politischen auch die religiösen Gegensätze innerhalb des Judentums darzustellen und in ihren Auswirkungen sichtbar zu machen, sondern nur zu verweisen auf den Gegensatz zwischen dem überlieferten orthodoxen Judentum mit seinem unbedingten Festhalten am Zeremonialgesetz und dem seit den Tagen der Emanzipation erstarkten liberalen Judentum, das den modernen Begriff der Entwicklung auch auf die Religion anwendet. Es hat sich in der „Vereinigung für das liberale Judentum" eine Organisation geschaffen, die religiösen Liberalismus mit politischem Emanzipationsbestreben verbindet und aus dieser Einstellung heraus den Zionismus vom religiösen Standpunkt aus bekämpft.

Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland. Philo-Verlag, Berlin. Heft 2. Sehr selten sind die Siedlungsverhältnisse der deutschen Juden im Mittelalter zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gemacht worden; die Schwierigkeit besteht darin, daß sie neben dem Historiker den Städtebauer erfordern. Nunmehr haben sie in Diplomingenieur Dr. Alexander Pinthus einen Bearbeiter gefunden. Seine lehrreichen „Studien über die bauliche Entwicklung der Judengassen in den deutschen Städten", erscheinen jetzt in dieser Zeitschrift. Ferner läßt Dr. Raphael Straus „Neuere geschichtswissenschaftliche und zeitgeschichtliche Literatur" Revue passieren. Gestützt auf eine größere Zahl älterer Archivakten, berichtet Oberbibliothekar Dr. Moritz Stern über „Die Niederlassung der Juden in Berlin im Jahre 1671". Einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der jüd. Gemeinden Preussen, wie auch zur jüd. Familiengeschichte, liefert Studienrat Dr. Willy Cohn in seinem Aufsatz „Staatsbürgerrolle der Breslauer Juden von 1812, I. Teil". Miczellen, Buchbesprechungen und wissenschaftliche Nachrichten beschliessen den reichen Inhalt des Heftes.

Der jüdische Historiker Simon Dubnow 70 Jahre alt.



(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Der berühmte russisch-jüdische Publizist und Historiker, Simon *Dubnow*, geboren an Rosch Haschanah 1860, wird am 24. Sept. 70 Jahre alt. Dubnow studierte an verschiedenen russischen Universitäten und debütierte zu dieser Zeit mit einer Arbeit über „Die Hauptmomente aus der Geschichte vom jüdischen Gedanken". 1882 wurde er Mitarbeiter der jüd. Zeitschrift „Woschod", in der er zahlreiche Artikel über jüdische Probleme veröffentlichte, besonders auch über die chassidische Bewegung. Eine Reihe bedeutender Broschüren über die Geschichte der Juden in Polen und Rußland folgten und bedeuteten Entdeckung von Neuland, besonders weil Dubnow in zäher Forscherarbeit ein seltenes, bisher unentdecktes historisches Material zusammenbrachte. In der Folge wurde der Jubilar Lektor für jüd. Geschichte an der jüd. Volksuniversität in Petersburg. 1921 verließ er aber Rußland, um einem Rufe des Ministeriums für jüdische Angelegenheiten in Litauen zu folgen. In Kowno wurde aber seine Professur von den Antisemiten hintertrieben und Dubnow wandte sich darauf nach Berlin, wo er heute noch wirkt. Hier reift sein Lebens- und Hauptwerk, die zehnbändige „Weltgeschichte des jüdischen Volkes" (Jüd. Verlag, Berlin). In dieser auf breiter historischer Grundlage aufgebauten Darstellung, die von den Uranfängen bis auf unsere Tage reicht und die letzten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen berücksichtigt, formuliert Dubnow eine interessante soziologische Grundauffassung der Geschichtsschreibung. Diese Geschichte, ein Standardwerk moderner jüdischer Geschichtsforschung, wurde aus dem russischen Original ins Deutsche, Hebräische, Yiddische und Englische übersetzt. Dubnow gedenkt noch lange nicht, sich zur Ruhe zu setzen und arbeitet bereits an einem neuen großen Werke.

Als Kritiker, Publizist und Politiker hat Dubnow eine eigenartige Stellung eingenommen. Zu Anfang der 80er Jahre bekämpfte er scharf die Richtung, welche die Juden als Nation betrachtet, er hielt sie bloß für eine konfessionelle Gruppe und verteidigte eine vollständige Assimilation. Später begründete Dubnow den sog. *Folkismus*, welcher in der heute noch in osteuropäischen Staaten stark vertretenen Jüdischen Volkspartei Ausdruck findet. Der Kern des Programmes dieser Gruppen liegt in der Auffassung, daß die Juden eine historisch-kulturelle Gruppe sind, kein Staat im Staate, sondern eine Nation unter Nationen, sie erstreben keine politische, sondern kulturelle Autonomie. Dubnow war daher einst ein scharfer Kämpfer gegen den politischen Zionismus, während er mit dem kulturellen sympathisierte. In den letzten Jahren hat er eine positive Einstellung gegenüber dem jüd. Aufbauwerk in Palästina als einer gesamtjüdischen Angelegenheit bezogen. Nicht unerwähnt bleiben darf schließlich die große Förderung und Belebung, welche Dubnow der jüdischen Literatur zuteil werden ließ.

Tschechoslovakischer Ueberblick.

Von unserem Prager K. B.-Korrespondenten.

(JPZ) Prag. Von den Staaten der „Kleinen Entente" und vielleicht von allen Staaten Mitteleuropas überhaupt, steht die Tschechoslovakei am meisten im Rufe, eine demokratische und befriedigende Lösung für ihre jüdischen Fragen gefunden zu haben. Betrachtet man die äußeren Ereignisse im jüd. Leben dieses Staates, was das Jahr 5690 anbelangt, so findet man eine Bestätigung dieser allgemeinen Anschauung, die dazu beigetragen hat, die Auslandssympathien für die junge Republik zu stärken. Das vergangene Jahr ist dadurch ausgezeichnet, daß es den Juden vergönnt war, aus den ihnen verfassungsrechtlich gesicherten Möglichkeiten die praktische Konsequenz zu ziehen und in das tschechoslovakische Abgeordnetenhaus zwei jüdische Abgeordnete zu senden, von denen der eine aus Böhmen und der andere aus der Slovakei kommt. Dieser große äußere Erfolg, der in der Wahl Dr. Ludwig Singers und Dr. Julius Reisz' zum Ausdruck kam, ist das Ergebnis einer mehr als 10-jährigen jüdischen Landespolitik. In diesen 10 Jahren ist allerdings auch eine Reihe von Problemen gewachsen, die die Frage einer solchen Vertretung akut werden ließ. So kam es, daß die beiden neuen Abgeordneten neben ihren Mandaten gleichzeitig auch eine Fülle ungelöster Forderungen erhielten — und es muß nicht betont werden, daß es in diesem ersten Jahre jüd. Politik in der Tschechoslovakei nicht gelungen ist, mit allen diesen Forderungen fertig zu werden.

Von den politischen Forderungen der Juden blieb eine uneingelöst: Die nach einer gründlichen Novellierung der Staatsbürgerschaftsgesetze. Von dieser Jurisdiktion sind 10,000 jüd. Menschen besonders in der Slovakei und Karpathorußland betroffen. Trotz aller gegenteiliger Erklärungen, ist die Praxis des Innenministeriums, das gegenwärtig von der agrarischen Partei besetzt ist, dieser Masse Rechtloser und oft auch staatenloser Menschen gegenüber unnachgiebig. Auch in einer zweiten Frage haben die staatlichen Stellen wenig Verständnis an den Tag gelegt: Der tschechoslovakische Staat entbehrt — zum Unterschied etwa von Jugoslavien — einer einheitlichen, modernen und den wirklichen Verhältnissen im jüdischen Leben Rechnung tragenden Religionsgesetzgebung für das gesamte Staatsgebiet. Die Novelle, die das Kultusministerium in den letzten Monaten ausgearbeitet hat, befriedigt nicht, weil sie das wichtigste der Probleme innerhalb eines solchen Gesetzgebung, das der territorialen Einheitlichkeit, nicht beachtet.

Dieselben Konsequenzen, die die Juden der Tschechoslovakei auf politischem Gebiete aus der Lage gezogen haben, indem sie jüd. Abgeordnete wählten, die ihr Recht vertreten, beginnen sie jetzt auf wirtschaftlichem Gebiete zu vollziehen, wo eine starke und bewußte Tendenz der Ausgestaltung der jüdischen Kredithilfe besonders in der Slovakei und Karpathorußland zu beobachten ist. Interessant ist dieser Prozeß besonders für die Slovakei, wo noch vor einem Jahre keine jüd. Kreditgenossenschaften bestanden, während heute bereits an 10 Orten solche in Gründung und eröffnet sind. Die wirtschaftliche Lage der Juden in der Slovakei und Karpathorußland ist schlecht. Die kooperativen Tendenzen des wirtschaftlichen Lebens in diesen neuerschlossenen Gebieten, die Hindernisse, die der Ausfuhr durch hohe Einfuhrzölle der Nachbarstaaten entstanden sind, haben die jüd. Wirtschaft, die auf dem Prinzip des Zwischenhandels aufgebaut war, in ihren Grundfesten erschüttert. Der JOINT hat in den letzten 5—6 Jahren in Karpathorußland Pionierarbeit geleistet, die jetzt ihre Früchte zeigt, in einer Zeit, in der der JOINT selbst einen Teil seines Investitionskapitales zurückziehen kann, da die Kreditgenossenschaften bereits in den breiten Massen Fuß gefaßt haben und mit eigenen Kapitalien arbeiten. Es bleibt auf diesem Gebiete freilich noch viel zu tun übrig. Die Förderung des jüd. Gewerbes, die Sorge für die wirtschaftliche Zukunft der jüd. Jugend, das alles sind Probleme, denen man mit einer gewissen Bangigkeit entgegen sieht, weil man versteht, daß ihre Lösung sehr schwierig ist. Aber wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird, bei entsprechender Förderung durch den JOINT und die anderen Hilfsinstitutionen des Auslandes, das Judentum in Karpathorußland und der Slovakei diesen Kampf um seine wirtschaftliche Existenz, der sehr ernst ist, bestehen, auch dann, wenn er häufig mit politischen Mitteln und politischen Argumenten geführt ist. Für lange Zeit wird freilich die Produktivierung der 110,000 karpathorussischen Juden (die seit 1921, dem letzten Jahre der Volkszählung, sicherlich schon auf 150,000 angewachsen sind), eine harte Nuß sein. Und man wird auch in den staatlichen Stellen Karpathorußlands begreifen müssen, daß es ohne staatliche Hilfe, ohne die Errichtung jüdischer Fach- und Gewerbeschulen nicht gehen kann.

Besonders ernst liegen die Verhältnisse auf kulturellem Gebiete. In den historischen Ländern ist das Judentum auch im vergangenen Jahre den Weg der kulturellen Assimilation an das Milieu gegangen und das wird auch nicht anders sein können. Anders ist dies aber im Osten der Republik. Hier hat die tschechoslovakische Regierung untätig dem Untergange eines großen hebräischen Schulwerkes zugesehen, das aus Mangel an Geldmitteln von mehr als 30 Anstalten auf 3—4 Schulen zusammengeschrumpft ist. Das Kulturproblem in Karpathorußland z. B. ist ein Problem vom staatlichen Format. Wird die Regierung weiter die Politik der Errichtung tschechischer Schulen für jüd. Kinder in einem ruthenischen Milieu betreiben, dann wird der Gegensatz zwischen den Juden und der ruthenischen Mehrheit des Landes genährt und zu Konflikten führen, die vielleicht im vorübergehenden Interesse irgend einer Partei, aber nicht im Interesse des Staatsganzen und sicherlich nicht im Interesse der Juden dieses Landes liegen können. Ebenso beklagenswert ist die Interesselosigkeit, die die Regierung in Bezug auf die kulturellen Fragen der slovakischen Juden an den Tag legt. Hier eröffnen sich für die jüdische Politik zahlreiche Möglichkeiten einer schöpferischen Arbeit.

Bibelübertragung ins Slovakische. - K. B. - Der Professor des slovakischen Gymnasiums in Neustadt an der Waag, Rabbiner Dr. Josef Weiß, hat eine slovakische Uebertragung der Bibel in Angriff genommen, von der der erste Band, das Buch Moses, bereits vorliegt. Es ist die erste Uebertragung der Bibel in die slovakische Sprache.

II. Weltkonferenz des Haschomer Hazair in der Tschechoslovakei. Am 7. Sept., abends, wurde in Vrutky, in der Slovakei, die II. Weltkonferenz des Haschomer Hazair unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten hauptsächlich aus Polen, Rumänien und den anderen osteuropäischen Staaten in einer feierlichen Sitzung eröffnet. K. B.

PARTIE FRANÇAISE

50ème Anniversaire de M. Louis Oungre.

Les nombreux amis de M. Louis *Oungre*, le sympathique Directeur de la *Jewish Colonization Association*, vont célébrer ces jours-ci le 50e anniversaire de sa naissance. M. Louis Oungre est né à Arlon, en Belgique, le 21 septembre 1880. Petit-fils de Rabbin, il eut pour père le ministre officiant de sa ville natale, originaire lui-même de Lorraine et dont les amis encore de ce monde se rappellent l'intelligence, la science profonde et la solide piété.

Après de brillantes études classiques à l'athénée d'Arlon, Louis Oungre alla suivre à l'Université de Gand les cours de philosophie et de lettres et y passa sa thèse de docteur. De plus vastes horizone l'attiraient déjà et, tout jeune encore, il débarquait à Paris. Tout en suivant les cours de droit à la faculté, l'étudiant se mettait au courant des choses de banque et de haute finance qui exercent un si vif attrait sur les intelligences ouvertes, en raison précisément des aperçus qu'elles permettent sur presque toutes les entreprises humaines. Louis Oungre fit rapidement son apprentissage dans cette carrière où il ne tarda pas à se faire remarquer. Il s'acquitta brillamment de plusieurs missions importantes et se serait taillé sans doute une place de premier ordre dans la haute banque ou l'administration si certains membres du Conseil de la Jewish Colonization, qui le voyaient à l'oeuvre depuis des années, ne s'étaient efforcés en 1910 de l'attacher à cette grande Fondation.

La Jewish Colonization Association, créée par le Baron de *Hirsch* mort en 1896, existait alors depuis 19 ans à peine. Cette entreprise philanthropique n'avait pu encore développer à peu près qu'une partie, importante à coup sûr, de son programm; la colonisation agricole en République Argentine d'éléments israélites transplantée de la Russie des Czars. Le moment paraissait venu de vérifier tous les rouages de l'entreprise et d'étudier les réformes à y introduire. On confia à M. Louis Oungre sa première inspection des colonies agricoles juives dans ce pays. A son retour en France, il sut faire apprécier à un Conseil formé d'hommes éminents dans les arts, les sciences et l'administration toutes ses qualités de pionnier, d'organisateur et de chef. Sur ses propositions, les dirigeants de l'oeuvre adoptèrent une série de mesures qui devaient permettre aux colonies de se dévolopper rationnellement et d'atteindre un degré de prospérité dépassant toute espérance.

Nommé en 1911 directeur à Paris de la Jewish Colonization Association, conjointement avec M. *Meyerson*, le philosophe bien connu, M. Louis Oungre devait, quelques années plus tard et à la retraite de ce dernier, être fait premier directeur-général de l'oeuvre. Il a su animer d'une vie intense toutes les entreprises de la grande Fondation, qu'il dirige aujourd'hui depuis vingt ans. Son activité inlassable, mais toujours raisonnée et prudente, ne connait pas l'insuccès. Nous savons ce qu'il a réalisé en Argentine, où on l'a revu en 1920 et tout récemment encore en 1928. Il a su non seulement y organiser, si l'on peut dire, la



M. Louis Oungre,
Directeur de la Jewish Colonization Association.

prospérité matérielle en se conformant, après une étude approfondie, aux situations nouvelles créées par la guerre, mais encore, en ne négligeant jamais le côté moral, y développer l'enseignement moral et religieux de la jeunesse et préparer ainsi au judaïsme de ce pays un avenir meilleur encore.

Ce n'est pas ici la place de dire quelle action M. Louis Oungre a exercée dans les autres pays d'Europe, d'Amérique et d'Asie. Le gouvernement français, reconnaissant les mérites de M. Louis Oungre, lui a conféré la *Légion d'Honneur;* le Consistoire Central des Israélites de Belgique vient de l'admettre en son sein.

Dans son activité, M. Louis Oungre s'est toujours efforcé d'établir une collaboration étroite entre cette an-



cienne institution qu'est la J.C.A. et le judaïsme américain dont le rôle social dans la vie juive a pris une importance si considérable depuis la guerre. C'est ainsi, pour ne citer que le fait le plus saillant, qu'il fut un des initiateurs, en 1924, de la création de la *Joint-Jca-Foundation*, cette oeuvre nouvelle qui exerce dans la plupart des pays de l'Europe Orientale et Occidentale une action bienfaisante et qu'il dirige depuis l'origine conjointement avec le Dr. Bernhard *Kahn*, de Berlin. C'est également à M. Louis Oungre qu'est due en grande partie la constitution de la *HJCEM*, le grand trust de l'émigration juive, qui unit la J.C.A. à la *HIAS*, de New York, et à l'*Emigdirect*, de Berlin, et qui, en trois années d'existence, a produit des résultats si féconds.

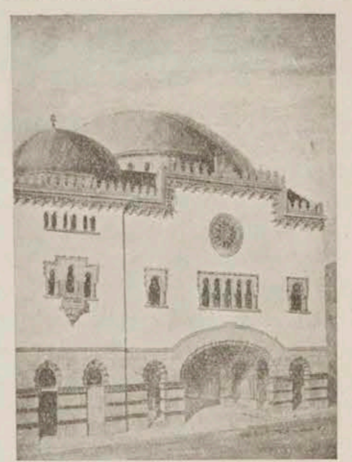
L'homme remarquable dont les amis célèbrent aujourd'hui l'anniversaire est jeune encore. On peut attendre de grandes choses de sa maturité. Souhaitons-lui une longue carrière pour le plus grand bien du judaïsme et de l'humanité.

S.P.

Briand über erneute Prüfung der Dreyfus-Dokumente.

(JPZ) *Paris.* Außenminister *Briand* hat auf eine Anfrage der französischen Liga für Menschenrechte über die Veröffentlichung der in den französischen Archiven befindlichen Dokumente über die Dreyfus-Affäre folgendes erwidert: Die Dokumente sind schon in sehr weitem Ausmaß in den vorliegenden Werken über die Dreyfus-Affäre benutzt worden, vor allen Dingen in der „Geschichte der Dreyfus-Affäre" von Josef *Reinach*, der sie vollinhaltlich wiedergibt. Im übrigen werden die Schriftstücke von dem Ausschuß für die Dokumentenveröffentlichung über den Ursprung des Krieges von 1914 erneut geprüft werden, und zwar im Zusammenhange mit den Schriftstücken über die deutsch-französischen Beziehungen.

Palästinawein nach Frankreich. Der größte Weintransport nach dem Kriege aus Palästina ist in Frankreich eingetroffen. Im Hinblick auf die religiösen Bedürfnisse der französischen Juden und als Zeichen der Sympathie für den Palästina-Aufbau, ist die bisher verbotene Einfuhr von Süßwein aus Palästina gestattet worden.


Die neue Synagoge in Sarajevo.

Einweihung einer monumentalen sephardischen Synagoge in Sarajewo.

Sarajewo. In Anwesenheit eines Abgesandten des jugoslavischen Königs, von Vertretern der königlichen Regierung, der höchsten Zivil- und Militärbehörden, der nichtjüdischen Konfessionen und unter Teilnahme führender Juden aus allen Teilen Jugoslaviens, fand am 14. Sept. die feierliche Einweihung der neuen, großen sephardischen Synagoge statt. Den Weiheakt vollzogen der Großrabbiner von Jugoslavien, Dr. Isak *Alkalay* und der Oberrabbiner von Sarajewo, Dr. M. *Levi*. Das nach vierjähriger Arbeit mit einem Kostenaufwand von ca. 18 Millionen Dinar im maurischen Stil ausgeführte Monumentalgebäude der Synagoge wird von einer weit sichtbaren, an der Basis eliptischen (30,80 mal 28,30 m) mit Kupferplatten bedeckten 36 m hohen byzantinischen Kuppel überragt. Der prunkvolle Hauptraum hat 968 Sitzplätze. Im Synagogengebäude befinden sich noch: ein zweiter Betraum mit 210 Sitzplätzen, ein Raum für Trauungen, Gemeindeamt, Rabbinat, Bibliothek und Archiv. Die Synagogenweihe in Sarajewo gestaltete sich zu einem erhebenden Freuden- und Verbrüderungsfeste der gesamten Judenschaft Jugoslaviens. (JTA)

Ehrung holländischer Juden.

(JPZ) *Amsterdam.* - J. C. - Der 50. Geburtstag der Königin von Holland wurde auch von den Juden Hollands gefeiert und in allen Synagogen besondere Gottesdienste zu diesem Anlaß abgehalten. Die Königin hat zahlreiche Juden mit Ehrungen bedacht, besonders zu erwähnen ist die Ernennung von J. S. *Joels*, Präsident der jüdischen Gemeinde von Leeuwarden, zum Ritter des Ordens von Orange Nassau. Mit der Ritterschaft wurde auch — eine sehr seltene Auszeichnung einer Jüdin — Frau *Levenbach* bedacht, die große philanthropische Verdienste hat. Die gleiche Ehrung wurde auch einigen jüd. Industriellen, sowie dem bekannten Maler Izak *Israels* (Sohn von Jozef Israels), dem Rechtsanwalt F. M. *Meijers*, Professor an der Universität Leiden, u. a. zuteil.

Der Ministerpräsident Kanadas erklärt: Kanada hat für Antisemitismus nichts übrig.

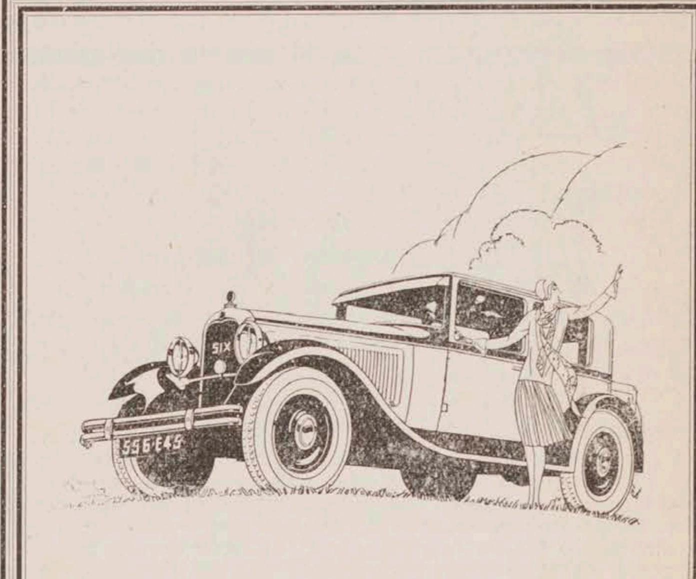
Banff. Der neue Ministerpräsident von Kanada, R. B. *Bennett*, gewährte der Berichterstatterin der JTA, Betty *Roß*, ein Interview. Der neue Regierungschef präzisierte seine Stellung zu den Juden in folgender Weise: *Wir können es in Kanada nicht verstehen, wenn wir hören, wie andere Länder durch antisemitischen Aufruhr und judenfeindliche Unruhen aufgewühlt werden.* Wir wissen nicht, wohin die judenfeindlichen Empfindungen eigentlich zielen. In diesem Lande arbeiten Menschen jeder Herkunft gemeinsam für die Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes. Wir haben keine Zeit, unsere Energien in Streitigkeiten untereinander zu vergeuden. Wir müssen nur das *Buch Leviticus vornehmen, um die Weisheit der alten Juden zu erkennen.* Wir schätzen uns glücklich, ihr geistiges Erbe als ein Aktivum unseres Landes zu besitzen. *Seit unvordenklichen Zeiten haben die Schätze der Vergangenheit des jüdischen Volkes Schönheit und Kunst in jedes Land gebracht, in das sie gelangt waren.*

„Schomre Schabbos" interveniert beim Völkerbund wegen der Kalenderreform.

Genf. - M. - Das Präsidium des Weltverbandes „Schomre Schabbos" übermittelte dem Generalsekretär des Völkerbundes die vom Sabbat-Weltkongreß angenommene *Resolution gegen die Kalenderreform*, in welcher u. a. erklärt wird: „Unerträgliche Seelennot müßte für das gesamte Judentum die Folge sein, wenn der Kalender durch Einsetzung eines Blankotages einen beweglichen Sabbat vorsähe". In einem Begleitschreiben wird ausgeführt, daß der Kongreß einen anderen Weg der Kalenderreform vorschlage. Es solle an Stelle des beabsichtigten Blankotages in jedem fünften bezw. sechsten Jahre des neuen Kalenders eine *Schaltwoche* oder nach Ablauf von 22 Jahren ein *Schaltmonat* eingefügt werden.

Die Entwicklung und der augenblickliche Stand der Aktion des jüdischen Komitees betreffs der Kalenderreform.

Soeben erschien in Zürich unter obigem Titel eine vom Generalsekretariat des jüd. Komitees betr. der Kalenderreform herausgegebene Schrift in deutscher Sprache, nachdem bereits vor einigen Wochen eine Aufklärungsschrift über die augenblickliche Situation der Kalenderreform und die jüdische Aktion gegen den Blankotag in französischer Sprache herausgegeben wurde, die u. a. auch nach Italien und Aegypten in tausenden Exemplaren versandt worden ist. Seitens des Oberrabbiners von Alexandrien ist geplant, diese Schrift ins arabische zu übersetzen für diejenigen Juden, die in den Ländern wohnen, wo die arabische Sprache von ihnen am besten verstanden wird. In dieser Broschüre werden verschiedene Kardinalfragen, besonders beleuchtet. So heißt es u. a. im Abschnitt 3: „Allerdings sollen wir uns hüten, auf das dogmatische Gebiet anderer Kirchengenossenschaften treten zu wollen. Bestrebungen z. B., die darauf hinausgehen, es als eine Pflicht der christlichen Kirche bezeichnen zu wollen, daß sie den Sonntag als stabilen Tag der Woche beibehalte, sind ebenso verfehlt, wie der Vergleich des Sabbat mit dem mohammedanischen Freitag sich als ein Irrtum herausstellt. Ebenso verkehrt erscheint es uns, daß Juden oder jüdische Gemeinschaften in irgend einem Lande sich für ein bestimmtes Projekt einer Kalenderreform ohne Blankotag geradezu propagierend einsetzten. Die jüd. Stimmen der Welt werden in dieser Beziehung niemals das Zünglein an der Waage bilden können. Es würden höchstens dadurch die jüd. Bewohner des einen Landes oder des einen Weltteils sich in Gegensatz zu den jüd. Bewohnern anderer Weltteile oder Länder stellen und dazu an Konzentrationskraft für ihre eigenste Sache, nämlich den einheitlichen Kampf gegen den Blankotag, einbüßen." Im letzten Abschnitt heißt es u. a.: „Die geschlossene alljüdische Einheit des Vorgehens wird gefordert. Im Hinblick darauf haben wir in unserem Rundschreiben hervorgehoben, daß es dem Gesamtzweck schaden könnte, wenn voreilige politische Aktionen unternommen werden würden. Wir haben dabei natürlich an separate politische Aktionen beim Völkerbund gedacht. Solches separates Auftreten wäre nämlich dazu angetan, die Einheitsfront der Gesamtjudenheit als geschwächt erscheinen zu lassen. Oder gibt es etwa einen jüd. Verband, der zu erklären das Recht hätte, daß in ihm die Gesamtjudenheit verkörpert oder auch nur annähernd vertreten ist? Ausschließlich die Totalität der persönlichen Unterschriften ist es, die die Gesamtjudenheit wird verkörpern und vertreten können."





PALÄSTINA

Simpsons Bericht der Jüd. Einwanderung günstig?

London. Die Londoner yiddische Tageszeitung „The Jewish Times" erklärt, aus sicherer Quelle erfahren zu haben, daß Sir John *Simpsons* Bericht der jüdischen Einwanderung in Palästina eine gute Prognose stellt. Simpsons Bericht soll nach dieser Quelle die Schlußfolgerung zulassen, daß unter guten Entwicklungsbedingungen Palästina Raum für eine neue Einwanderung von weiteren 30,000 jüdischen Landwirtschaft treibenden Familien bietet, wobei es sich von selbst versteht, daß eine also vergrößerte jüd. Kolonisation auch die Möglichkeit für eine bedeutende Vergrösserung der Handel und Industrie treibenden jüd. städtischen Bevölkerung bietet. Simpson wünscht aber, daß diese Entwicklung nur stufenweise vor sich gehe, für die unmittelbare Gegenwart sei er gegen eine erhebliche jüd. Einwanderung.

Einigungsverhandlungen in der Klagemauerfrage gescheitert

(JPZ) *Jerusalem.* Die unter Mitwirkung der Palästinaregierung stattgefundenen Verhandlungen zwischen Juden und Arabern über eine Einigungsformel im Klagemauerkonflikt wurden ergebnislos abgebrochen. Die starre Unnachgiebigkeit des Großmufti, macht eine Wiederaufnahme solcher Verhandlungen unwahrscheinlich.

Offizielle Sabbatruhe für Tel Aviv.

(JPZ) *Tel-Aviv.* Der Stadtrat von Tel-Aviv hat den Entwurf der neuen Stadtverfassung, der auch eine Bestimmung über Sabbatruhe enthält, fertiggestellt. Eine eigene Delegation wird sich zum Oberstaatsanwalt Norman *Bentwich* begeben, um mit ihm die endgültige Formulierung der Bestimmung über die Sabbatruhe zu beraten.

Erhöhung der Zölle auf Weizen und Mehl.

(JPZ). Jerusalem. - Z. - In einer Sonderausgabe der „Official Gazette" wird eine Verordnung veröffentlicht, die eine sofortige Erhöhung der Importzölle für Weizen und Mehl teilweise um mehr als 100 Prozent zur Folge hat. Die Erhöhungen sind von besonderer Wichtigkeit für die palästinische Landwirtschaft, die unter dem Import der billigen Getreideprodukte des Auslandes, insbesondere seit den letzten Preisrückgängen leidet.



Haifa.. Aquarell von Hermann Struck.

Haifa definitiv Endstation für die Eisenbahn von Bagdad und die pipe-line von Mossu.

(JPZ) *Jerusalem.* - Z. - Nach den letzten Pressemeldungen bestätigt sich, daß Haifa endgültig zur Endstation für die große Eisenbahnlinie durch die Wüste, die Bagdad mit dem Mittelmeer verbindet, bestimmt worden ist. Ebenso sei jetzt feststehend, daß die Röhren für den Transport des Mossulpetroleums nach der Mittelmeerküste durch das englische Mandatsgebiet nach Haifa geführt werden sollen. Der Bau der Eisenbahn wird 5 Jahre erfordern und gleichzeitig mit dem Bau der Petroleumleitung erfolgen. Die Eisenbahnkonzession soll an Lord Melchett erteilt werden. Neben Ruhrindustriellen sind auch *Schweizer* Kapitalisten am Mossulpetroleum interessiert.

Tagesordnung des Weltkongresses für das arbeitende Palästina.

(JPZ) *Berlin.* - V.T. - Das Organisationsbüro des Weltkongresses für das arbeitende Palästina, das am 27. September in Berlin zusammentritt, hat den Arbeitsplan des Kongresses festgestellt. Demzufolge gliedert sich die Tagesordnung in 3 Abteilungen: a) *Die Lage des jüdischen Volkes in der Gegenwart.* 1. Die soziale Struktur des jüd. Volkes. 2. Die Lage der Juden in der ganzen Welt. 3. Das jüd. Emigrationsproblem. 4. Die jüd. Arbeiterbewegung in der ganzen Welt. 5. Probleme des westeuropäischen Judentums. b) *Palästina im jüdischen Leben.* 1. Jüd. Arbeiterschaft und Zionismus. 2. Das jüd. Arbeiterwerk in Palästina. 3. Die Aufnahmefähigkeit Palästinas. 4. Das jüd. Kolonisationswerk und die Araber. 5. Völkerbund und Palästinamandat. 6. Verhältnis zur Mandatarmacht und zur arabischen Bevölkerung. c) *Konkrete Aufgaben für das arbeitende Palästina.* 1. Die Liga für das arbeitende Palästina. 2. Arbeitsmethoden in den verschiedenen Ländern. 3. Die Jugendbewegung und das arbeitende Palästina.

Das Internationale Arbeitsamt entsendet einen Vertreter zum Weltkongreß für das arbeitende Palästina. Das Pariser Büro der Allgemeinen jüd. Arbeiterorganisation, hat den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes beim Völkerbund, Albert Thomas, zur Teilnahme am Weltkongreß eingeladen. Herr Thomas hat die Einladung entgegengenommen, sich durch Genossen Jarblum (Paris) über die Aufgaben des Kongresses informieren lassen und die Entsendung eines speziellen Vertreters des Internationalen Arbeitsamtes zum Kongreß in Aussicht gestellt.

Generalversammlung der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich.

Gegen 2.30 Uhr eröffnete Gemeindepräsident Dr. Martin *Bloch* die Versammlung. Er konstatierte Beschlußfähigkeit, da von 879 Mitgliedern 166 anwesend sind, eine Zahl, die im weiteren Verlauf bis gegen 300 steigt.

Antrag des Vorstandes betr. Leistung eines Beitrages an die Jüdische Spitalpflege Zürich, von einmalig Fr. 2000.— an die Einrichtungen und jährlich Fr. 1000.— an den Unterhalt.

Vizepräsident *Justitz* weist darauf hin, daß es bisher an einer rituellen jüd. Krankenpflege in Zürich gefehlt habe, daß es aber dank der Initiative der Herren *Weil-Bräll* und Fritz *Nordmann* gelungen sei, im Neubau des Bethanienheims eine jüdische Abteilung mit ritueller Küche zu schaffen. Aufgabe der Gemeinde ist es nun, gemeinsam mit anderen jüd. Vereinen diese notwendige Institution aufrecht zu erhalten. Der Antrag wird ohne Widerspruch *angenommen.*

Um den Bau der neuen Synagoge.

Bericht des Vorstandes über den Entscheid des Preisgerichtes betr. den Neubau einer Synagoge und Antrag des Vorstandes betr. Erteilung eines Auftrages an Architekt S. Liaskowski zur Ausarbeitung eines abgeänderten Projektes, Bewilligung des dafür erforderlichen Kredites von Fr. 3000.

Der Präsident der Baukommission, Saly *Levy*, führt aus, daß sowohl nach Ansicht des Preisgerichtes, als auch aller Gemeindeinstanzen, das preisgekrönte Projekt des Zürcher Architekten *Liaskowskis* alle anderen überragt und daher allein in Frage komme. Einige Verbesserungen sind allerdings noch anzubringen, so die Abrückung vom Straßenlärm und die Verkleinerung der Synagoge im Interesse der Akustik. Um keine weitere Zeit zu verlieren, *beantragen Vorstand, Baukommission und Finanzkommission einstimmig,* Herrn *Liaskowski* mit der Ausarbeitung eines in diesem Sinne abgeänderten Projektes zu beauftragen. Der Antrag wird mit überwiegender Mehrheit *angenommen* und der *Kredit bewilligt.*

Das Referat von Gemeindepräsident Dr. Martin Bloch.

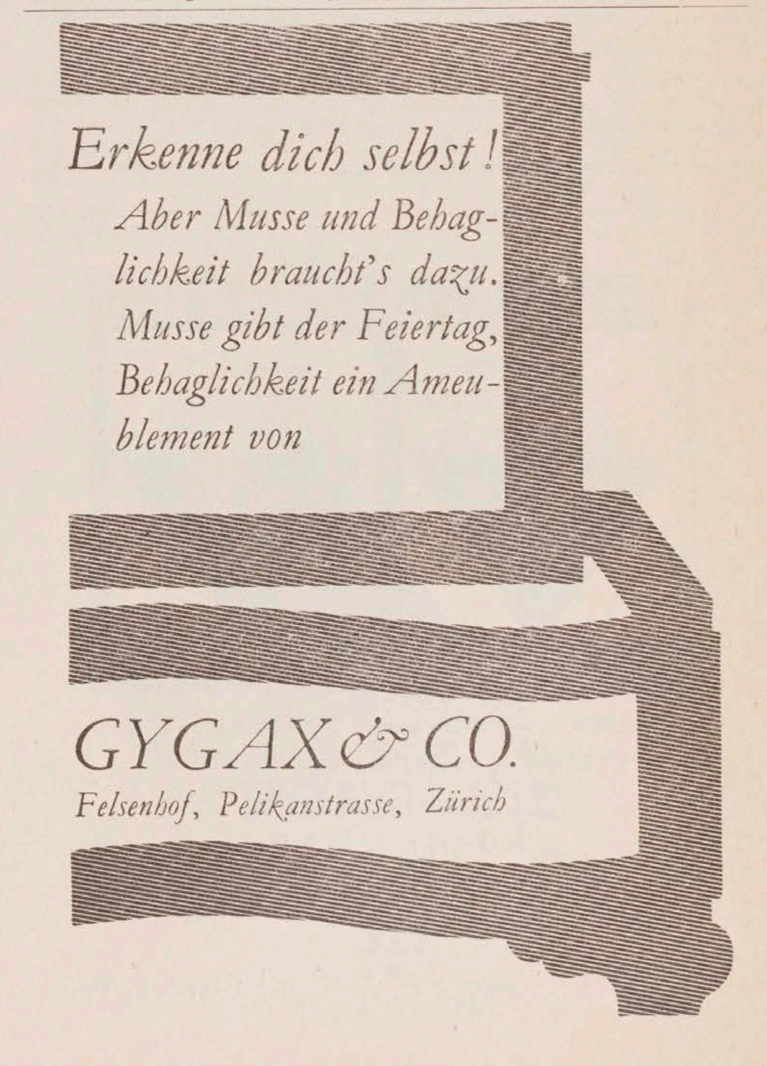
Antrag des Vorstandes und der Finanzkommission betr. Aufnahme eines Obligationenanleihens im Betrage von Fr. 1,200,000.—.

Um die Bedeutung des Traktandums zu unterstreichen, ergreift Gemeindepräsident Dr. Martin *Bloch* in bewußter Abweichung von den Gepflogenheiten der Gemeindeversammlungen selbst das Wort, um die Vorlage zu begründen. Den Vorsitz übernimmt indessen Vizepräsident *Justitz.* Vorstand und Finanzkommission sind übereinstimmend der Ansicht, daß das Projekt Liaskowski verkleinert werden muß, da die Ausgaben für den Neubau, wenn sie die Tragkraft der Gemeinde nicht übersteigen sollen, maximal 3 Millionen Franken betragen dürfen. Nach Ansicht der Mehrheit des Vorstandes soll die Einsparung nicht auf Kosten des Synagogenraumes, sondern der Verwaltungsgebäulichkeiten (Beamtenwohnungen, Gemeindesaal) gehen, die auszubauen dann Sache der nächsten Generation sein wird. Die Gemeinde will nicht protzen, sondern einen schlichten, aber gediegenen Bau errichten, der sich inmitten der benachbarten schönen Gebäude sehen lassen darf und der den Zwecken der Gemeinde dienen wird. Dem gegenwärtigen bejammernswerten Zustand muß ein Ende gemacht werden. Erforderlich hierfür aber sind Tatkraft und Opferwille, wie ihn die viel weniger begüterten Juden von Lengnau und Endingen seinerzeit aufgebracht haben, als sie die heute noch sehenswerten Gemeindesynagogen erbauten.

Die *Mittel* für den Bau sollen aufgebracht werden: durch eine erste Hypothek von 1,5 Millionen zu heute 5%, durch 300,000 Franken als Ergebnis der Bausteuer, die laut Gemeindebeschluß bis auf 60 Prozent erhöht werden kann, vor allem aber durch ein Obligationenanleihen von 1,200,000 Franken (2,400 Obligationen à nom. 500 Fr. zum Zins von 4½%). Ueber die Sicherheit auch nur zu reden, hält Dr. Bloch für der Cultusgemeinde unwürdig, da diese ihre Verpflichtungen, dank der Solidarität und dem ernsten Willen ihrer Mitglieder, immer noch voll erfüllt hat und auch in Zukunft erfüllen wird. Die Zinsenlast ist schwer, wird aber von Jahr zu Jahr abnehmen, indem die gesamte Schuld, auf Grund eines sehr sorgfältigen Planes, innerhalb von 40 Jahren amortisiert werden soll.

Als *bisheriges Resultat* sind *675,000 Franken von 104 Mitgliedern gezeichnet* worden (lebhafter Beifall), eine schöne Summe, die aber nicht befriedigen kann, wenn man die Zahl der Zeichner ins Auge faßt. „*Es fehlen noch gut drei Viertel der Kaufleute, die alle etwas geben müssen, es fehlen meine verehrten Kollegen, die Rechtsanwälte, die Aerzte und übrigen Akademiker, die im Kampf für ideale Zwecke an der Front stehen sollten, es fehlen selbst diejenigen, die sich über den Platzmangel in der alten Synagoge beklagen*".

Auch in der Orgelfrage will der Vorstand Farbe bekennen. Entsprechend der Abstimmung des Jahres 1929, in der sich drei Viertel der Mitglieder für und ein Viertel gegen die Orgel ausgesprochen haben, sieht das vorliegende Projekt einen großen Synagogenraum mit Orgel und daneben einen orgellosen Gottesdienst in einem ebenso schönen Gebäude vor. Das ist echte Toleranz, die beiden Richtungen Rechnung trägt und den Frieden in der Ge-



meinde verbürgt. — Während der Vorstand fest überzeugt ist, daß das notwendige Geld aufgebracht werden wird, verhehlt er auf der andern Seite nicht seine schwere Sorge um die Verzinsung und Rückzahlung. In der Schuldentilgung figuriert als Hauptaktivum die Veräußerung der alten Synagoge an der Löwenstr. Dieser Betrag soll der Rückzahlung der Obligationen der finanziell schwächeren Mitglieder dienen (Beifall). Eine Verminderung der Schuldenlast ist durch Schenkung von Obligationen, Stiftungen usw. zu erwarten. Ferner ist die Hoffnung berechtigt, daß dank dem Neubau die Zahl der Gemeindemitglieder wachsen und die Belastung des Einzelnen auf diese Weise vermindert werden wird; während nämlich der Mitgliederbestand seit etwa zwei Jahren stagnierte, haben sich vom Momente an, da das Projekt Liaskowski ausgestellt wurde, in jeder Sitzung des Vorstandes eine Anzahl neuer Mitglieder gemeldet (Beifall). Alle diese Momente zusammen lassen die Schuldenlast als für die Gemeinde tragbar erscheinen.

„Ich leite die Gemeinde", so schloß Dr. Martin *Bloch* seine Ausführungen, „seit nunmehr bald 3 Jahren, und ich habe viel Freude an diesem Amte gehabt. Aber ein heiliger Zorn hat mich jeweils am Jom Kippur erfaßt über den „erstklassigen" Gottesdienst in der Synagoge und den „zweitklassigen" in der „Kaufleuten" für diejenigen, die doch ebenso gute Mitglieder der Gemeinde sind wie die andern. Dadurch sind uns nicht nur Mitglieder, sondern auch Frauen und Kinder, eine ganze Generation verloren gegangen. Wir müssen die Jugend zurückgewinnen. Der Vorstand ist sich seiner Verantwortung bewußt und er wird sie tragen, wenn er die ganze Gemeinde, reich und arm, jung und alt, hinter sich weiß." (Starker Beifall.)

Als Präsident der Rechnungsprüfungskommission verweist Dr. Brandenburger auf den gedruckt vorliegenden Bericht. Die Kommission glaubt ihre Zustimmung zum Obligationenanleihen schon heute geben zu dürfen.

Diskussion und Abstimmung.

Als erster Diskussions-Redner warnt Nationalrat Dr. Farbstein, ohne jedoch einen Gegenantrag zu stellen, vor zu großem Optimismus. Unter den projektierten Ausgaben vermißt er insbesondere die Aufwendungen für Kulturzwecke, für die eine so reiche Gemeinde doch mindestens 5—10,000 Fr. im Jahr einsetzen müsse. — Rubinstein und Guggenheim-Bollag wenden sich gegen eine Verkleinerung der Synagoge, die im Gegenteil so groß gebaut werden müsse, als die gute Akustik es erlaubt. In seinem Schlußwort verspricht Gemeindepräsident Dr. M. Bloch, der Vorstand werde die Bedenken Dr. Farbsteins sorgfältig prüfen. Die Gemeinde werde auch die kulturellen Aufgaben gewiß nicht vernachläßigen. Die Möglichkeit einer Verkleinerung des Synagogenraumes wird von fachmännischer Seite, darunter von Stadtbaumeister Herter, der die Gemeinde immer gut beraten hat, sachlich geprüft werden. Dr. Bloch schließt in der Erwartung, daß jedes Mitglied Rosch Haschonoh in dem Gefühle feiern werde, seine Pflicht der Gemeinde gegenüber erfüllt zu haben.

In der **Abstimmung** wird der Antrag des Vorstandes und der Finanzkommission betr. Aufnahme des Obligationenanleihens **mit überwältigender Mehrheit angenommen.** Auf das Gegenmehr entfällt keine einzige Stimme.

Die Rechnungsprüfungskommission wird um die folgenden vier Mitglieder vermehrt: H. Schmuklerski, Moise Bollag, A. Fenigstein und Guggenheim-Neuburger.

Antrag J. Lilienfeld und 50 Mitunterzeichner betr. Sicherstellung der Schechita und Antrag des Vorstandes auf Statutenänderung der Metzgerei.

Nach übereinstimmenden Voten von Lilienfeld als Präsident der Genossenschaftsmetzgerei, Oskar Gutmann und Dr. Martin Bloch im Namen des Gemeindevorstandes, Dr. Brandenburger und M. Horn, wird der Vorstand ermächtigt, zur Sanierung der Metzgerei einen Vertrag auszuarbeiten, wonach die Gemeinde gemäß § 23 der Genossenschaftsstatuten die Aktiven und Passiven der Genossenschaft übernimmt, um in der Folge die finanzielle Führung der Metzgerei einem tüchtigen Fachmann zu übergeben.

Statutenrevision.

Der Präs. der Statutenrevisionskommission, Dr. Farbstein, referiert. In der Behandlung des ersten Kapitels („Grundlegende Bestimmungen") bekämpft er einen Minderheitsantrag Dr. Brandenburger, den Namen der Gemeinde in „Jüdische Gemeinde", eventl. „Israelitische Gemeinde" abzuändern, da der Name nebensächlich sei und es auch im Hebräischen „israelitische" Gemeinde heisse. Demgegenüber weist Dr. Brandenberger zur Begründung seines Antrages darauf hin, daß der Name „Israelit" aufgekommen sei, als man sich des Namen Jude zu schämen begann. Dieser Minderheitsantrag wird in der Debatte von Gaston Bloch, Gustav Dreyfus und O. Gutmann zum Teil heftig bekämpft und bleibt in der Abstimmung in offenbarer Minderheit.

Im folgenden Kapitel „Mitgliedschaft" entspinnt sich eine lebhafte Debatte um das Stimmrecht der jüdischen Frauen, genauer genommen, um die Befreiung der in die Gemeinde eintretenden Ehefrauen der Gemeindemitglieder von den Eintrittsgebühren und Steuern, wofür sich der Referent Dr. Farbstein, sowie Gemeindepräsident Dr. Bloch warm einsetzen. Gegen diesen Antrag und zum Teil ganz allgemein gegen das Frauenstimmrecht in der Gemeinde, sprechen Max Dreifuß-Heß, Isaac Dreyfus, Moos-Kaufmann, der ein verstecktes Pluralstimmrecht der Familie befürchtet, teilweise dafür Dr. Schönlank, während rückhaltslos für die Vorlage eintreten Dr. H. Wyler, Dr. Steinmarder und insbesondere Vizepräs. Justitz, der sich wie der gesamte Vorstand, der den Antrag der Revisionskommission einstimmig unterstützt, von der Heranziehung der jüdischen Frauen zur Gemeindearbeit ein erhöhtes Interesse auch ihrer Ehemänner für die Gemeindeangelegenheiten verspricht. Als Vertreterin der Frauen tritt Frau Sophie Abraham, beifällig begrüßt, den geäußerten grundsätzlichen Erwägungen entgegen. Denkbar knapp wird der Antrag der Revisionskommission und des Vorstandes mit 94 gegen 93 Stimmen angenommen. Bei Ende der Versammlung liegt bereits ein Wiedererwägungsantrag vor. Ebenso stimmt die Versammlung dem Antrag zu, wonach die jüdischen Gemeindebeamten und Angestellten kraft ihrer Wahl und ohne Zahlung einer Eintrittsgebühr Gemeindemitglieder werden. Ein Antrag Gaston Bloch, sie auch von allen anderen Gemeindesteuern zu befreien, wird gegen 10 Stimmen abgelehnt. Das vierte Kapitel („Steuerwesen") geht diskussionslos durch, da es bereits vor zwei Jahren durchberaten und angenommen worden ist.

Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit wird die Beratung der Statuten hier abgebrochen und die Beschlußfassung über die verbleibenden Kapitel (Gemeindeorganisation, Gemeindeverwaltung, Gemeindeanstalten, Beamte und Angestellte usw.) einer nächsten Gemeindeversammlung vorbehalten. Gegen 6 Uhr erklärte Gemeindepräsident Dr. Martin Bloch die Versammlung für geschlossen. S.

Für den Synagogenbau bereits Frs. 800.000 gezeichnet.

Wie wir bei Redaktionsschluß vernehmen, hat sich der Betrag der Zeichnungen inzwischen auf Fr. 800,000.— und die Zahl der Zeichner auf 140 erhöht. Die Red.

Stadtbaumeister Herter über den geplanten Synagogenbau.

Unterredung der JPZ.

Herr Stadtbaumeister Hermann *Herter*, der seit Jahren in bereitwilliger Weise als Berater der Baukommission der Isr. Cultusgemeinde Zürich und zugleich als Mitglied der Jury beim Wettbewerb für den Synagogenbau mitgewirkt hat, war so liebenswürdig, unserem Herausgeber eine ausführliche Unterredung zu gewähren, wobei er sich unter anderem zu einigen Fragen bezüglich des Synagogenbaues geäußert hat. Die Ausführungen des Herrn Stadtbaumeisters Herter werden allgemeinem Interesse begegnen.

Auf die Frage, *was die Preisrichter bewogen hat, dem Projekt des Architekten Liaskowski den ersten Preis zu erteilen*, äußerte sich Herr Stadtbaumeister Herter:

„Die Disponierung der Gesamtanlage (Stellung der Synagoge, Verwaltungsgebäude, Schulräume, Vortragssaal, Innenhof, Eingänge etc.) wirkt überzeugend durch ihre Geschlossenheit. Der Vorzug, den dieses Projekt den anderen gegenüber aufweist, besteht darin, daß der Verfasser die Bauten um einen Hof gruppiert und damit eine Lösung gefunden hat, die im Wettbewerb als Einzelerscheinung in klarer Formulierung hervortritt. Dieses Ergebnis erforderte die Verlegung der Synagoge und des Betsaals an die General Wille-Straße. Bezüglich dieser Disponierung entwickelte sich über den strittigen Punkt hinsichtlich der störenden Einwirkungen der Uebertragung des Straßenlärms sowie der sich aus dem Verkehr ergebenden Erschütterungen eine ergiebige Diskussion. Zur Abklärung der Fragen von Erschütterung und Akustik habe ich den Präsidenten der Baukommission, Herrn *Lévy*, an die Herren Ingenieur *Oßwald*, Privatdozent am Zürcher Polytechnikum, und Ingenieur *Maillart*, beides Spezialisten von Ruf, gewiesen und es bleibt dem Gutachten dieser Fachleute überlassen, ob die geäußerten Bedenken technisch einwandfrei behoben werden können.

Auf eine weitere Frage, *ob dieses Projekt vom städtebaulichen Standpunkt als eine gelungene Lösung betrachtet werden könne, und ob sich der Bau harmonisch dem ganzen Quartier einfügen werde*, antwortete der Herr Stadtbaumeister:

„Die Synagoge hat in diesem Projekt keine ausgesprochene städtebauliche Stellung erhalten. Was die Beziehung des Haupteinganges zur Lavaterstraße betrifft, muß diese, wenn sie auch nicht voll zu befriedigen vermag, einfach als gegeben hingenommen werden. Bezüglich einzelner umstrittener Punkte, so insbesondere die Ausbildung der Fasade gegen die General Wille-Straße, werden noch weitgehende Studien notwendig sein, um das ganze Projekt restlos abzuklären."

„Hätten Sie es lieber gesehen, wenn ein Monumentalbau dominierend sich von der übrigen Umgebung abgehoben hätte, und welchen Eindruck erweckt es bei Ihnen, daß ein Gotteshaus nicht in den hergebrachten Formen der Sakralbauten, sondern in moderner Auffassung errichtet werden soll?"

Diese Fragen beantwortete Herr Stadtbaumeister Herter folgendermaßen: „Meiner Meinung nach ist es keinesfalls notwendig, für ein dem Gottesdienst gewidmetes Gebäude einen Monumentalbau zu errichten. Es kommt in allererster Linie auf die innere räumliche Organisation an, welche eine einwandfreie Abwicklung der gottesdienstlichen Handlungen, sowie der gesamten Zirkulation gewährleistet. Die äußere Erscheinung bildet oft nur eine Geste oder auch manchmal sogar ein Pathos, das nicht immer angenehm empfunden wird. Ich bin durchaus der Auffassung, daß man für ein Gotteshaus einen ganz modernen Bau errichten könne. Die angewandte Konstruktion ergibt die natürliche Struktur, wobei die Verwendung gediegener Materialien Voraussetzung ist. Man kann bei moderner Auffassung durchaus einen Sakralbau zum Ausdruck bringen".

„Werden die sehenswerten öffentlichen Gebäude der Stadt Zürich durch diesen Synagogenbau eine bemerkenswerte Bereicherung erfahren?"

„Was diese Frage betrifft, habe ich als langjähriger Berater der Baukommission der Isr. Cultusgemeinde Zürich immer darauf tendiert, für die Synagoge und das Gemeindehaus ein *Baudenkmal* zu errichten, das nicht nur den Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde zur Ehre gereichen würde, sondern daß auch die Stadt Zürich daran ihre Freude hätte. Ich habe auch durchaus das Gefühl, daß die Mitglieder der Baukommission von der gleichen Absicht geleitet sind, ein bleibendes, würdiges Baudenkmal zu errichten. Aus diesem Grunde hat man denn auch den Wettbewerb veranstaltet, um geeignete Projekte, die über dem Durchschnitt stehen, zu erhalten. Diese Einstellung ist durchaus erfreulich und wird auch über den Kreis der Jüdischen Gemeinde hinaus bei der Bevölkerung der Stadt Zürich sicherlich Anklang finden."



Frau Rosa Aberson, Genf.
Sekretärin der Jüdischen Frauenliga.

Rosa Aberson auf der internationalen Konferenz der Friedensvereine

Genf. Am 9. Sept. tagte in Genf eine allgemeine Konferenz der internationalen Organisationen mit pazifistischer Tendenz, an der sich die bedeutendsten internationalen Friedensgesellschaften beteiligten. Von jüd. Gesellschaften nahm an der Konferenz die jüd. Frauenliga teil. Ferner befand sich in der Delegation des Verbandes der Völkerbundsligen ein Vertreter der palästinischen jüd. Völkerbundsliga. Auf der Konferenz ergriff im Namen der jüd. Frauenliga Frau R. *Aberson* das Wort. Sie wies auf das treue Festhalten des jüd. Volkes am Friedensgedanken und seinen Willen zu aktiver Kooperation mit allen pazifistischen Faktoren hin. Die Bekämpfung des Krieges und die Aufrichtung einer auf Gerechtigkeit gegründeten Gesellschaftsordnung seien jüdische Ideale. Die Konferenz richtete einen Appell an den Völkerbund, den Weltfrieden zu sichern.

DAS BLATT DER

Cora Berliner zum Professor ernannt.

(JPZ) *Berlin.* Dr. Cora *Berliner,* die weit über die deutschen Grenzen bekannte Führerin der neutralen Jugendbewegung, ist zum Professor ernannt worden. Cora Berliner ist an jüd. Dingen stark interessiert, sie gehörte lange dem Vorstande des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens an.

Theodor Herzl's älteste Tochter gestorben.

(JPZ) *London.* Die Zion. Exekutive teilt mit, daß Theodors älteste Tochter, Frau Pauline *Hift-Herzl,* am 8. Sept., nach langer Krankheit in Bordeaux gestorben ist. Dem Wunsche der Verstorbenen gemäß, trifft die Exekutive Vorbereitungen, ihre irdischen Ueberreste nach Wien zu überführen, um sie in der Herzl'schen Familiengruft zu bestatten.

Selbstmord Hans Herzls.

Bordeaux, 19. September. Hans Herzl, der einzige Sohn Dr. Theodor Herzls, hat gestern in Bordeaux, wo er zur Teilnahme an der Begräbnisfeier für seine vor einigen Tagen in einem dortigen Sanatorium verstorbene Schwester Pauline Hift-Herzl eingetroffen war, Selbstmord begangen. Kurz vor der Begräbnisfeier hatte sich Herzl im Hotelzimmer durch einen Revolverschuß entleibt. Ueber das Motiv der Tat ist bisher nichts bekannt geworden. Er hat Briefe an seine in Wien lebende verheiratete Schwester Trude und an seinen Wiener Freund Dr. Zinsler hinterlassen, deren Inhalt der Oeffentlichkeit noch nicht übergeben werden kann.

Die Mutter Siegmund Freuds gestorben.

(JPZ) *Wien.* Professor Dr. Siegmund *Freud* hat einen schweren Verlust erlitten. Seine Mutter, Frau *Amalia Freud,* ist im 95. Lebensjahr gestorben. Die Söhne und die übrigen Familienangehörigen hingen mit besonderer Zärtlichkeit an der alten Dame, die wegen ihrer hervorragenden geistigen und gesellschaftlichen Eigenschaften, sowie wegen ihrer großen Herzensgüte sich außerordentlicher Wertschätzung erfreute.

Jüd. Teilnehmerinnen der III. Internationalen Frauenwettspiele.

(JPZ) Prag, 14. Sept. - K.B. - Unter den 300 Teilnehmerinnen an den III. Internationalen Frauenwettspielen, die eben in Prag beendet wurden, befanden sich 3 jüdische Spörtlerinnen, die für die durch sie repräsentierten Länder bedeutende Erfolge erzielten. Für Polen wurde Frl. Lewin (Wilna) im Kugelstoßen unter 21 Konkurrentinnen Vierte und gewann ihrem Lande 1 Punkt. Frl. Freiwald (Krakau) wurde im Hürdenlauf über 80 m Vierte und sicherte durch ihre Leistung in der 4 x 100 m Länderstaffel Polen vor Frankreich und Japan den dritten Platz. Frl. Teitelbaum (Reval) wurde im Weitsprungfinale unter 29 Konkurrentinnen mit 5,38 m Sechste und belegte im Dreikampf den vierten Platz, wodurch Estland einen Punkt gewann (während z. B. 39 csl. Athletinnen für die C.S.R. keinen Punkt gewinnen konnten).

Der palästinische Makkabiverband im Internationalen Frauensportverband.

(JPZ) Prag, 14. Sept. - K.B. - Der palästinische Makkabiverband wurde, wie unser Berichterstatter erfährt, soeben als neues Mitglied in den F.S.F.I. (Internationalen Frauensportverband) aufgenommen. Dadurch ist seinen weiblichen Mitgliedern die Beteiligung an der Frauenolympiade in London 1934 ermöglicht.

Die Führerin der deutschen Arbeiterbewegung Toni Sender beteiligt sich am Weltkongreß für das arbeitende Palästina. Die bekannte Führerin der sozialdemokratischen Partei, Reichstagsabgeordnete Toni Sender, hat dem Kongreßbüro mitgeteilt, daß sie an den Arbeiten des Weltkongresses für das arbeitende Palästina teilnehmen wird.

JÜDISCHEN FRAU

Gesundheits- und Sanitätswesen Palästinas.

II.

Die Zusammenarbeit des Gesundheits-Departements mit den Stadtverwaltungen in Bezug auf die Kontrolle der Städtischen Krankenhäuser in den fünf größeren Städten, verlief reibungslos. Die Kontrolle des technischen Dienstes unterliegt dem Departement, während das Gebäude und die nicht technischen Dienste von den Spital-Komitees bereitgestellt werden.

Das städtische Hospital in Tel-Aviv, dessen Fertigstellung und Einrichtung von der Regierung finanziert wurde, steht vollkommen unter der Kontrolle der Medizinischen Organisation Hadassah und erhält eine Jahressubvention an Stelle technischer Unterstützung durch die Regierung. Die Hadassah, die von der Zionistischen Frauenorganisation Amerikas finanziert wird, sowie die Kupath Cholim, die von Beiträgen der jüdischen Arbeiterschaft (und dem Keren Hajessod) unterhalten wird, hat auch weiterhin hinreichende Hospitaleinrichtungen für die jüdische Bevölkerung geboten und stellt in den meisten Kolonien Aerzte, Ambulatorien und Pflegeschwestern zur Verfügung.

Während der Augustereignisse konnte eine höchst erfreuliche Zusammenarbeit sämtlicher nicht staatlichen Hospitäler mit dem Departement verzeichnet werden. Die jüdischen Krankenhäuser Jerusalems, das Rothschild-, Shaare Zedek- und Bikur Cholim-Hospital (der Londoner) das Juden-Mission bekamen die Mehrzahl der in Jerusalem und Umgebung und der in Ambulanzen und Omnibussen aus Hebron herbeigeschafften jüdischen Verwundeten zugewiesen. Die Hadassah-Hospitäler in Safed und Haifa behandelten die Verwundeten des Norddistriktes. Als das Hospital in Safed überfüllt war, wurden 22 schwere Fälle mittels Wagen und improvisierten Spitalzuges nach Haifa geschafft.

Die arabischen Fälle wurden in den Hospitälern der Regierung und der Städte und im französischen Hospital Jerusalems besandelt.

Die medizinischen Hilfsmittel des Departements waren in den ersten Tagen der Unruhen aufs allerhöchste angespannt. Der Bericht rühmt zum Schlusse die Bemühungen der Aerzte des Departements und der Hospitäler, die sich ohne Unterschied des Glaubens bei der Bergung und ersten Behandlung der Verwundeten hervorgetan und dem Departement dadurch in jenen Tagen die Erfüllung seiner schwierigen Aufgaben erleichtert haben.

Statistik der Geburten und Todesfälle in den letzten 3 Jahren:

Jahr	Geburten	Todesfälle	Todesfälle unter 1 Jahr
1926	40,741	18,620	6,642
1927	39,193	21,806	7,857
1928	42,895	23,054	7,983
1929	41,742	21,632	7,784

Vom Winterprogramm des Kulturverbandes.

Zürich. Mit dem Beginn der kühleren Herbsttage hat die Vereinsarbeit in der Zürcher Kulturverbandsgruppe wieder eingesetzt. Für Samstag, den 1. Nov., abends, ist eine Soirée dansante in origineller Aufmachung vorgesehen. — Die Künstlerkarten als Rosch Haschonoh-Aktion haben erfreulicher Weise viel Anklang gefunden, man bittet, im Interesse der sozialen Arbeit um möglichst prompte Einzahlung noch ausstehender Postchecks. Ueber Vorträge und Zusammenkünfte mit zwangloser Diskussion wird demnächst Näheres berichtet werden.

Richard Schneider-Edenkoben: Tarakanova. Geschichte einer Abenteuerin. Mit einem Nachwort von Heinrich Bachmann. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7063/64. Geh. 80 Pf., geb. M. 1.20. — Die abenteuerlichen Geschehnisse dieses prachtvoll erzählten Romans beruhen durchwegs auf Tatsachen. Die Geschichte selbst hat dieses erschütternde Drama gedichtet, von der falschen Zarin Tarakanova, der Rivalin der großen Katharina, die für eine Weile Rußland und die Welt in Atem hielt, bis sie an der Mächtigeren zerbrach.

Ludwig Hirschfeld: Tennis, Bridge und Eheglück. Drei Masken-Verlag, München. 227 S. — Was die im Titel erwähnten drei Dinge miteinander eigentlich zu tun haben, ist zunächst nicht ohne weiteres klar, man erkennt jedoch bei der Lektüre dieses geistreich-ironischen geschriebenen Buches die Zusammenhänge sofort und legt das Buch mit einem Lächeln zur Seite, nachdem man die witzige Schilderung einer modernen Ehe mit Genuß gelesen hat. Ein vorzügliches Buch für Eheleute und solche, die es werden wollen.



Das 4. Mal Sommerkolonie Beth Jakob.

Von Dr. Judith Rosenbaum.

Von den ersten warmen Tagen des Mai bis hinein in den beginnenden Herbst, lebt in den Karpathen in unserem Landheim das junge Volk der Beth Jakob-Gemeinschaft. Dreimal wechselt der Turnus und so haben im Laufe der Sommermonate 300 junge Mädchen Junglehrerinnen und Jungführerinnen hier die Ruhe und Frische der Gebirgsluft, der Wohltat der pädagogischen und wissenschaftlichen Fortbildung, die Freude des frohen Zusammenlebens genossen. Herrlich ist die Landschaft, gesund sind die Lebensbedingungen in unserem Camp, stark das Erlebnis der Ideengemeinschaft. Morgens um 8 Uhr kommen sie von der Frühgymnastik, vom Turnspiel auf dem Berg oben zum Frühstück herab, herab ins Tal, dort wo die Kolonie ihr Lager hat — drei leicht und luftig gebaute Sommervillen zum Wohnen, zum Lernen. Aber am schönsten ist das Lernen im Walde. Nach kräftigem Frühstück gehts da hinauf zur Schulstube unter freiem Himmel. Da ist kein Lehrbetrieb im üblichen Sinn. Freies, geistiges Schaffen in der Suche nach Erkenntnis und Harmonie, führt die Jugendlichen zu einander und schafft aus den Vielen die Bewegung. Wir halten uns an den Händen und tanzen des Abends. Um uns nur Frieden und in uns wächst der Wille.

DER BANN IST GELÖST.

Rausch Haschono-Gedanken.

Von Rabbiner Dr. A. Weil, Basel.



Ein altes Märchen weiß von einem Manne zu berichten, der sich in das Reich der Zwerge verirrt. Dort wird ihm ein Ring an den Finger gelegt, der ihn verzaubert und ihn gleichfalls in einen Zwerg verwandelt. Der Verwandelte vergißt allmählich seine Herkunft, sein ganzes bisheriges Leben, seine Seele verkümmert, sie beginnt zu denken und zu fühlen, so wie Zwerge denken und fühlen, klein und irdisch. Gott und Ewigkeit scheinen völlig aus seinem Bewußtsein gelöscht.

Doch eines Tages will es der Zufall, daß der Zauberring sich lockert. In diesem Augenblick kommt dem Menschen in Zwergesgestalt das Bewußtsein seiner höheren Herkunft wieder, dieses Bewußtsein, das solange im Untergrunde seiner Seele geschlummert. Sogleich wird er von gewaltiger Sehnsucht ergriffen nach der höheren Welt, der er entstammt. Seiner gespannten Seelenkraft gelingt es schließlich, den Ring zu sprengen. Der Bann ist gelöst, der Mensch in Zwerggestalt hat seine wahre Welt wiedergefunden und glücklich kehrt er nach seiner Heimat zurück.

Wer ist dieser Mann, der sich verirrt in das Reich der Zwerge, der einen Zauberring trägt und seine Vergangenheit vergißt, dessen Seele verkümmert, so daß er denkt und fühlt, wie Zwerge denken und fühlen?!

Wir alle sind es! Wir alle gleichen jenem verzauberten Manne im Märchen. Wir alle verirren uns im Laufe des Jahres in das Reich der Kleinheit, wir alle tragen jenen Ring, durch den unsere Seele verkümmert, der unser Leben verengt, unseren Aufschwung hemmt. So bleiben wir Zwerge an Geist, Zwerge an sittlicher Tat. Wohl haben wir zuweilen Sehnsucht nach einer Welt höheren Ausmasses, wohl haben wir in glücklicheren Stunden das deutliche Empfinden, wir sind zu Edlerem und Besserem geboren, aber der Ring, geformt aus menschlichen Schwächen und Leidenschaften, er hält uns immer und immer nieder und bannt unsere Seele an den Staub.

Aber auch für uns verirrte Menschenkinder kommt der Augenblick, wo der Ring, der uns umklammert, sich lockert, wo der Bann, der uns niederdrückt, sich löst, wo die Seele ihren verlorenen Adel wiederfindet und frei von jeder Hemmung sich aufschwingt zum Reiche des Himmels.

Solch ein hehrer Augenblick ist des Neujahrs erste Feierstunde. Verspüret ihr nicht den Hauch der Ewigkeit der euch umrauscht? Fühlet ihr nicht das Ringen euerer Seele, wie sie mit Macht sich emporhebt aus den Niederungen des Lebens, um hinzustreben zum göttlichen Urquell? Ja, ihr fühlet es deutlich:

So vernehmet denn die frohe Botschaft: *Der Ring ist gesprengt, der Bann ist gelöst, euere Seele ist frei!*

Wie aber heißt das geheimnisvolle Wort, das den Bann gelöst, das Wunder bewirkt? *Rosch-Haschana* heißt es. Er ists, der gewaltig an unseren Seelen rüttelt, er ists, der mit des Schofars schrillem, erschreckendem Tone uns zuruft: „Das ist der Tag, an dem Du erscheinst vor dem Richterstuhl des Höchsten, das ist der Tag, an dem du einstehen mußt für dein Tun und dein Lassen. Da fällt jede Maske, da schwindet jeder Trug, da gilt jeder Mensch nur, was er wert ist." —

Wem wäre nicht bange in so ernster Stunde?
Wer fühlte nicht Schuld im eigenen Herzen?
Wer könnte auf immer sich verschliessen dem Gedanken der Vergeltung?
O wie ganz anders erscheint heut' uns die Welt!
Mit welch' kleinem Maßstabe haben wir doch gemessen Menschen und Dinge!
Wie groß bist du doch, o Gott, wie klein wir Staubgeborene!
Zwerge an Geist, Zwerge an sittlicher Tat. —

Was aber können wir tun, damit wir uns nicht von neuem verlieren in das Reich des Kleinen und Nichtigen, damit nicht von neuem der engende Ring uns umklammert, des Alltags Fesseln von neuem uns umschliessen?

Festhalten wollen wir mit aller Macht den Geist der uns heute erlöst. Nur an Gotteshand wollen wir fürderhin gehen durchs Leben. Erkennen wollen wir unsere Sünden, bekennen unsere Schuld, erniedrigen unseren Stolz. Nur Gutes und Edles wollen wir erstreben, damit des Jahres Wende auch werde eine Wende unseres Geistes, eine heilsame und dauernde Erneuerung unserer selbst.

Militär-Urlaub an den hohen Feiertagen.

Der Schweizer. Israel. Gemeindebund macht die jüdischen Soldaten darauf aufmerksam, daß die Gesuche zur Dispensation oder Beurlaubung vom Dienste an den Feiertagen, von den Wehrmännern an die Truppenkommandanten einzureichen sind, in deren Kompetenz die Bewilligung fällt.

Israelitische Religionsgesellschaft Zürich.

Am letzten Sonntag fand die ordentliche Herbst-Generalversammlung statt, in welcher die üblichen Mitteilungen betr. der hohen Feiertage gemacht worden sind. Die Anträge des Vorstandes betr. Anlegung eines Pensionsfonds für die Cultusbeamten der Gemeinde wurden nach eingehender Diskussion genehmigt, mit der Maßgabe, daß der Fonds als eine besondere Stiftung behandelt werden soll. Die bezüglichen Modalitäten sollen von einer Dreier-Kommission ausgearbeitet werden, die von der Generalversammlung gewählt wurde. Zum Schluß wurde davon Kenntnis gegeben, daß sich sowohl die Gemeinde, als auch die innerhalb der Gemeinde bestehenden Vereine Chevras Noschim und Chevro Kadischah mit angemessenen Beiträgen an der jüdischen Abteilung des *Bethanienheims* beteiligen.

Talmud-Thora-Verein Zürich. Letzten Samstag abend, am 6. Sept., fand die Rekonstituierung des Talmud-Thora-Vereins statt. Als Vorstand wurde gewählt: Herr Joseph Wormser als Präsident, Herr Victor Barth als Kassier, Herr Dr. Max Sandberg als Schriftführer, Herr Fritz Mannes als Protokollführer und Herr Theo Goldschmid als Bibliothekar. Außerdem gehören ein Mitglied des Vorstandes der Isr. Religionsgesellschaft und ein Mitglied der Schulpflege dem Vereinsvorstand an. Für die Mitgliedsbeiträge als Minimalbeiträge wurden 5 Klassen festgesetzt. In Anbetracht der hohen und dringenden Aufgaben des Vereines wird erwartet, daß sich die Mitglieder soweit immer möglich nach den oberen Klassen taxieren. Weitere Zuwendungen sind sehr erwünscht und erbeten.

Studentenkarten für die hohen Feiertage. Zürich. (Eing.) Herr Ing. L. Zelwer, Zürich 6, St. Moritzstr. 9, hat vom Vorstand der Isr. Cultusgemeinde Zürich eine Anzahl Herren- und Damenkarten für unbemittelte Studierende erhalten, die er am Freitag zwischen 2—3, am Sonntag morgen bis 9.30 und am Montag und Dienstag je bis 8.30 Uhr morgens an die Interessenten abgibt. Die Karten gelten für den Saal „zur Kaufleuten" und berechtigen zum Bezug eines Stehplatzes.

Israelitische Gemeinde Basel. Basel. Die Gemeindeversammlung vom 9. Febr. 1930 hat den Vorstand beauftragt, eine fünfgliedrige Studienkommission zu bestellen, um zu untersuchen, ob und inwiefern das jetzige Beitragssystem revisionsbedürftig sei. Die vom Vorstand ernannte Kommission hat sich in ihrer ersten Sitzung am 13. Sept. wie folgt konstituiert: Dr. Edmond Goetschel, Präsident; Jules Spira, Vizepräsident; Benno Kaufmann, Sekretär; Sylvain Rueff, Dr. Alfred Wyler. Die Kommission wird gerne allfällige Anregungen entgegennehmen und erläßt hiermit an alle Gemeindemitglieder die Einladung, Anträge bis spätestens 1. Nov. an den Präsidenten der Kommission, Herrn Dr. Edmond Goetschel, Advokat, Gerbergasse 42, Basel, einzureichen.

Semesterbeginn in der Jeschiwah „Ez-Chajim" Montreux.

Das Wintersemester 5691 (1930/31) der Schweizerischen Thora-Lehranstalt Jeschiwah „Ez-Chajim" in Montreux, beginnt am 4. Marcheschwan (26. Oktober 1930). Anmeldungen sind an den Rektor, Herrn R. Elijahu Botschko, Villa Bella, Montreux, zu richten. (Siehe auch das Inserat auf S. 40.)

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Ueber 50 Millionen Schweizerfranken hat der Jüdische Nationalfonds bis jetzt in Palästina investiert, um den einwandernden Juden das nötige Land zur Bearbeitung und Kultivierung zur Verfügung stellen zu können. Diese enorme Summe ist durch die vielen größeren und kleineren Spenden, die hauptsächlich mit der bekannten „Blauen Büchse" des Jüdischen Nationalfonds bei den Juden auf der ganzen Welt gesammelt wurden, zusammen gebracht worden. Ein großer Teil davon ist aber auch jeweilen anläßlich der Rausch Haschonoh-Tage dem Jüdischen Nationalfonds gestiftet worden, indem jeder Spender den Wunsch hatte, das neue Jahr gleich mit einer guten Tat zu beginnen. Und was könnte es schöneres und besseres geben, als beizusteuern, Boden im Lande unserer Väter in den Besitz des jüdischen Volkes überzuführen.

Wir hoffen daher, daß auch dieses Jahr anläßlich Rausch Haschonoh jeder Schweizerjude eine entsprechende Spende dem Jüdischen Nationalfonds zum Zwecke des Bodenerwerbes in Palästina als jüdischen Gemeinschaftsbesitz überweise. Sämtliche Spenden werden öffentlich quittiert.

Kalender des Schweizer. Landeskomitees zur Förderung ritueller Speisehäuser für das Jahr 5691.

In der Beilage erhalten unsere Leser einen Kalender für das Jahr 5691 als Neujahrsgabe des „Vereins zur Förderung ritueller Speisehäuser e. V." (Landeskomitee in der Schweiz, Luzern, Säilistraße 11). Der Kalender, der u. a. die diesem Verein angeschlossenen Restaurants in der Schweiz, die Vereinssatzungen, die Mitglieder der Stellenvermittlungszentrale Schomre Schabbos in der Schweiz, die Feiertage, eine Barmizwoh-Tabelle usw. enthält, wird unseren Lesern sicherlich ein willkommener Begleiter im neuen Jahre sein.

Yehudi Menuhin konzertiert am 10. Oktober in Zürich.

Die Konzertdirektion M. Kantorowitz, Zürich, ersucht uns um Bekanntgabe, daß der berühmte 13-jährige Violinvirtuos Yehudi Menuhin am 10. Okt. (mit Beginn 8.15 Uhr, abends) im großen Tonhallesaal ein einziges Konzert absolvieren wird. Das Programm ist ausschließlich klassischen Werken gewidmet. Der Vorverkauf hat begonnen und, wie auch nicht anders zu erwarten war, stark eingesetzt. Vorverkaufsstellen: Kuoni, Hug, Hüni und Jecklin.

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Jugendverein, Zürich. Letzten Samstag fand im Jugendheim ein sehr interessanter Vortrag des Herrn Kratzenstein statt. Der Schluß bildete eine lebhafte Diskussion über Jugendbewegung. - Nächsten Sonntag, den 21. Sept., veranstalten wir eine Nachttour auf den Schilt. Abfahrt in Zürich Samstag abends vor 9 Uhr. Anmeldungen, sowie näheres Samstag nachm. im Jugendheim. — Samstag, den 27. Sept., veranstalten wir im Jugendheim wiederum einen interessanten Vortrag. Wir verweisen auf die nächste Wochenausgabe.

Zionistischer Jugendbund, Zürich. Wir veranstalten Sonntag, den 21. Sept., für diejenigen Mitglieder, die an der von der Arbeitsgemeinschaft durchgeführten Nachttour nicht teilnehmen, einen kleinen Ausflug. Sammlung punkt 2 Uhr im Jugendheim. Nichtmitglieder willkommen.

Jüdischer Gesangverein „Hasomir", Zürich. Für das am 1. Nov. dieses Jahres in der Tonhalle stattfindende große jüd. Volksliederkonzert (verbunden mit Ball) des „Hasomir", konnten verpflichtet werden u. a. Hr. Alexander Schaichet nebst Gemahlin (Violin und Klavier), ferner Frl. Tzala aus Genève (Sopran). Die Namen sämtlicher Mitwirkenden, sowie das genaue Programm des Chores, werden noch bekanntgegeben werden.

Stiftungsfest des Sportclubs Hakoah, Zürich. (Eing.) Am 31. Januar 1931 findet im Konzert-Saal des Vereinshauses „Kaufleuten" das zehnjährige Stiftungsfest des Sportclubs Hakoah statt. Der Vorstand hat die Absicht, dieses Fest durch ein gediegenes Programm zu einem Erlebnis für jeden Besucher zu gestalten. Schon heute seien daher die anderen jüd. Vereine der Stadt Zürich höflich ersucht, auf dieses Datum keine eigenen gesellschaftlichen Veranstaltungen anzusetzen, um eine Konkurrenzierung auszuschalten.

Der Vorstand.

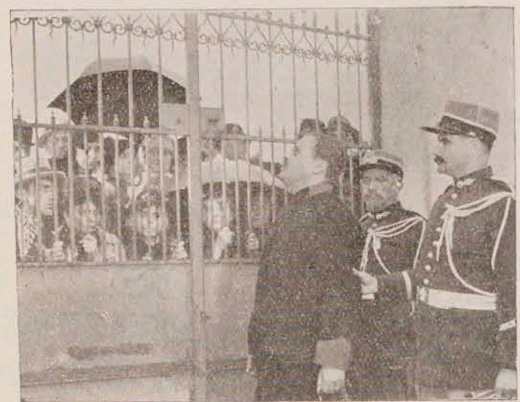
Schauspielhaus Zürich. Die erste Lustspielnovität, welche das Schauspielhaus in dieser Saison bietet, ist „Die Prinzessin und der Eintänzer", ein moderner, geistreicher Schwank, welcher den Typus des Mädchens von heute trefflich zeichnet. Daß die Prinzessin zum „happy end" ihren Eintänzer, der gar kein Eintänzer, sondern ein wirklicher Lord ist, zum Ehemann bekommt, versteht sich. Frl. Marenbach erhielt in der Rolle der Prinzessin glänzende Gelegenheit, ihre Munterkeit und Herzlichkeit zu zeigen, Herr Smytt als Eintänzer-Lord wirkte durch schlicht-natürliches Spiel, während Hr. Valberg den alten, guten Onkel mit tadelloser Eleganz spielte. Die Aufführung, inszeniert von Hrn. Eßler, verdient volles Lob.

-tzt-

Die „Affäre Dreyfus" als Tonfilm.

Zur Uraufführung im Capitol in Zürich und Basel.

Längst ist der Dreyfus-Prozeß, der seinerzeit so hohe Wogen in Frankreich und darüber hinaus in ganz Europa geworfen hat, entschieden, längst die Ehre des zu Unrecht verurteilten, degradierten und auf die Teufelsinsel deportierten jüdischen Hauptmanns in der französischen Armee, Alfred *Dreyfus*, von der niederträchtigen Verleumdung des Hochverrats reingewaschen. Aber immer noch bewegt dieser Prozeß, in dem einige wenige edle Menschen mit dem Mute ihrer Ueberzeugung und mit Einsatz ihrer vollen Persönlichkeit gegen aufgepeitschte niedrige Masseninstinkte kämpften und für die Gerechtigkeit einen unvergeßlichen Sieg erfochten, die Gemüter. Nachdem kürzlich die „Affäre Dreyfus" als Schauspiel von Herzog und Rehfisch mit starkem Erfolg über die deutschen Bühnen ging, hat sich nun auch der *Tonfilm* dieses wahrhaft dramatischen Stoffes bemächtigt, und wie der große Erfolg zeigt, mit vollem Recht: stehen doch das gesprochene Wort, die packenden Anklagereden der Verteidiger (im weitesten und schönsten Sinne dieses Wortes), im Vordergrund der ganzen Handlung. Mit Recht auch stellt der Film, für den Richard *Oswald* verantwortlich zeichnet, nicht den Hauptmann Alfred Dreyfus, der von dem großen jüdischen Schauspieler Fritz *Kortner* (dem Zürcher Kinopublikum besonders aus „Atlantic"



Dreyfus ruft der Menge zu: „Ich bin unschuldig".



Dreyfus nach der Rehabilitation mit dem Kriegsminister Picquart.

in bester Erinnerung), mit starker persönlicher Zurückhaltung, dabei aber doch stark und geschlossen, gespielt wird, in den Mittelpunkt des Geschehens, sondern die leidenschaftlichen Vorkämpfer für das Menschenrecht, Emile *Zola*, Georges *Clémenceau*, *Jaurès*, Oberst *Picquart*, die in Heinrich *George*, Paul *Bildt*, Fritz *Reiff* und Albert *Bassermann* ihre wuchtigen Interpreten im Tonfilm gefunden haben. Mit unerhörter Kraft schleudert Heinrich Georges Emile Zola sein „*J'accuse*" gegen die Ankläger, wohl der stärkste unvergeßlich Eindruck dieses an Eindrücken reichen Filmwerkes. Wenn dieser Zola, schreibt die „Vossische Ztg.", von dem Kampf bis zum letzten für Recht und Gerechtigkeit spricht, wenn er die nationalistische Jugend beschwört, sich zu besinnen und an den Kampf für Freiheit und Brüderlichkeit zu denken, so vergißt man den Apparat und die Apparatur und alle technischen Mängel, die nun einmal mit der photographischen und mikrophonischen Wiedergabe schauspielerischer Leistungen verknüpft ist. Hier kämpft und ringt ein Mensch, hier erwärmt sich ein Herz und findet — auch im Tonfilm — den Ton, der zum Herzen dringt. — Neben George, Bassermann, Kortner und den anderen, tragen Oscar *Homolka* (als der schuftische Denunziant *Esterhazy*), Fritz *Kampers* (als der berühmte Verteidiger *Labori*), Grete *Mosheim* (als die Gattin des Hauptmanns Dreyfus) entscheidend zum einzigartigen Erfolg die-

ses Tonfilms bei, der wie kein anderer zuvor so viele hervorragende Künstler vereinigt. Mit gewohnter Meisterschaft führt Richard Oswald die Regie, immer bemüht, der geschichtlichen Wahrheit bis in alle Einzelheiten treu zu bleiben. Die „Affäre Dreyfus" läuft seit gestern im *„Capitol" in Zürich und in Basel.* Sujet und Wiedergabe verdienen den Besuch aller Juden, die sich für den Prozeß Dreyfus, in dem der Antisemitismus auf der Anklagebank saß, interessieren. Und welcher Jude sollte sich nicht für eine Sache interessieren, die auch die seine ist! *s.*

Reise-Eindrücke eines Schweizers aus Palästina.

Von M. Goldschmied, Basel.

IV.

Nebst Petach-Tikwa ist Rischon-Le-Zion die älteste Rothschild'sche Kolonie, die zwar bedeutend kleiner als Petach-Tikwa ist, aber ebenfalls sehr blühend. Richon-Le-Zion ist bekannt durch die guten Weine und die großen Weinkeller. Auch Rischon-Le-Zion ist von kleineren, sehr blühenden Siedlungen umgeben. So befindet sich dort die sich sehr rasch entwickelte Orangenkolonie Ness-Zion, die ca. 7000 Einwohner zählt, die sich größtenteils mit Orangenpflanzungen und Orangenhandel beschäftigt.

Hart an Jaffa angrenzend liegt die jüd. Stadt Tel-Aviv. Ich sage hier jüdische Stadt nicht in dem Sinne, wie man früher Wilna, als „Ir wéem béisrael" nannte. Es gibt auch heute noch im Galuth eine ganze Anzahl von Städten, die man wegen ihrer jüdischen Massen, die ihnen ein besonderes Gepräge verleihen, als jüdische Städte zu bezeichnen pflegt. Allein Tel-Aviv ist eine ausschließliche und darum auch die einzige jüdische Stadt. Auf einer Fläche von ca. 4000 Dunam erstreckt sich diese Villen-Stadt mit ihren meistens einstöckigen, durch Zier- und Pflanzengärten von einander getrennten Häusern mit flachen Dächern. In einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum entstand diese märchenhafte Stadt. Märchenhaft deshalb, weil sie auf einer Sandfläche in kaum 10 Jahren erbaut wurde. Heute beherbergt sie rund 40,000 Einwohner, die alle Juden sind. Denn seit den letzten Unruhen wohnt, wie mir von zuverläßiger Seite berichtet wurde, in Tel-Aviv kein Araber. Sämtliche Arbeiten werden jetzt von Juden verrichtet. Tel-Aviv ist nicht nur eine jüdische, sondern auch eine fast hundertprozentige hebräische Stadt. Auf Schritt und Tritt hört man in dieser sehr belebten Stadt, die mit ihren autobefahrenen Straßenzügen den Eindruck einer viel größeren Stadt macht, als sie in Wirklichkeit ist, hebräisch sprechen. Offiziell sind zwar drei Landessprachen anerkannt, aber in Wirklichkeit beherrscht das Hebräische das gesamte öffentliche und private Leben. In Tel-Aviv gibt es eine jüdische Stadtpolizei, die selbstverständlich nur hebräisch spricht und nur mit den fremden Touristen auch in anderen Sprachen verkehrt. Daß die Gemeinderatsverhandlungen nur in hebräischer Sprache geführt werden, brauche ich kaum besonders hervorzuheben. Aber nicht nur die hebräische Sprache, sondern eine spezifisch hebräisch-jüd. Kultur verleiht dieser ersten jüdischen Stadt ein besonderes Gepräge. Es gibt in Tel-Aviv eine ganze Anzahl von Zirkeln, Klubs und allerlei Institutionen zur Pflege hebräischer Literatur und Kultur. Am vergangenen Purim wurde ein sehr modernes Opernhaus eingeweiht, wo in erster Linie, wie ich hörte, Original hebräische Opernwerke aufgeführt werden und das als Stätte zur Pflege jüdischer Musik dienen soll. Tel-Aviv ist aber auch, was vielleicht nicht jeder weiß, eine religiöse Stadt. Ich möchte damit keineswegs sagen, daß alle Einwohner Tel-Avivs streng thoratreue Jehudim sind. Das habe ich keineswegs nachprüfen können und dies entzieht sich auch meiner Kenntnis. Ich kann aber sowohl aus eigener Beobachtung, als auch gestützt auf absolut zuverläßige Berichte von streng religiösen Juden ruhig behaupten, daß die Stadt an und für sich einen durchaus religiösen Charakter trägt. Dies kommt in verschiedener Hinsicht deutlich zum Ausdruck. Es gibt in Tel-Aviv eine ganze Anzahl von Synagogen, die alle gut besucht werden. Am 9. April wurde eine weitere sehr große und herrlich gebaute Synagoge eingeweiht. An der Einweihungsfeier nahmen u. a. teil der Oberrabbiner A. J. Kook, die Behörde und der Bürgermeister von Jaffa, ein Christ namens Kempe. Unmittelbar nach Oberrabbiner Kook sprach der Vorsteher der neuen Synagoge, der Präsident der Misrachibank. Es sprach ferner noch Raw Meier Berlin als Vertreter der Exekutive. Die ganze Feier machte einen sehr erhebenden Eindruck. In dem wirklich imposanten Bau der neuen Synagoge ist ein besonderes Stockwerk für eine große Jeschiwa eingerichtet, was schließlich auch ein Beweis dafür ist, daß die Einwohner Tel-Avivs nicht bloß an Theater und Opernhaus denken. Am allersichtbarsten kommt der religiöse Charakter der Stadt Tel-Avivs am Schabbos zum Ausdruck. Man stelle sich vor, daß in einer Stadt von immerhin 40,000 Einwohnern sozusagen sämtliche Läden und öffentliche Lokale wie Cafés, Restaurants, Kinos usw. geschlossen sind. Dabei wird diese absolute Sabbatruhe nicht durch Polizeigewalt erzwungen, sondern sie wird eingehalten und zwar auch von solchen Leuten, die in ihrem privaten Leben nichts weniger als fromm sind, weil die öffentliche Meinung es verlangt und es nicht zuläßt, daß in einer hundertprozentigen jüd. Stadt das mosaische Gesetz öffentlich verletzt werde. Jeder Versuch, die Sabbatruhe zu entweihen, wird von der Oeffentlichkeit mit verschiedenen Mitteln, wie wirtschaftlichen Boykott und dergleichen streng unterdrückt.

Die Heiligkeit des Sabbat steht in Tel-Aviv auch sonst in sehr hohem Ansehen und zwar auch bei Nichtfrommen. Kein Geringerer als der berühmte Dichter Ch. N. Bialik, der bekanntlich seit einer Reihe von Jahren in Tel-Aviv wohnt, und der sicherlich nicht als frommer Mann angesprochen werden kann, hat sich zur Aufgabe gestellt, den Gedanken der Sabbatweihe zu verbreiten und zu vertiefen. Er hat zu diesem Zwecke zwei sehr wertvolle und überall nachahmenswerte Einrichtungen geschaffen. Zuerst hat er einen Kreis von Intellektuellen und Arbeitern ins Leben gerufen, dem er den schönen Namen „Oneg schabbat" gegeben hat. Dieser Kreis versammelt sich jeden Sabbat zu Schalosch Seudoth, unter der Leitung von Bialik und es wird regelrecht Thora gesagt, das heißt, der eine oder andere aus dem Kreise erläutert mit treffenden Worten, eine Stelle aus dem vorgelesenen Wochenabschnitt, oder erklärt einen schwierigen Midrasch. Eine ähnliche Einrichtung hat Bialik auch für die Kinder geschaffen. Jeden Freitag abend versammeln sich viele Hunderte von Kindern in dem neu eingerichteten großen Saale „Ohel-Schem" und Bialik erklärt ihnen den Gedanken von Sabbat.

Zum Schlusse möchte ich noch drei wichtige kulturelle Institutionen des Misrachi erwähnen, die zwar nicht alle in Tel-Aviv sind, aber im Zusammenhange mit der hebr. Sprache und Kultur genannt werden müssen. In erster Linie kommt in Betracht die berühmte Tachkemoni-Schule, die von Tausenden von Schülern aus allen palästinischen Bevölkerungsschichten besucht wird, ferner das unter der vorzüglichen Leitung von Direktor Lifschitz stehende Lehrerseminar, welches ebenfalls auch von Nichtmisrachisten besucht wird und das sich sehr gut entwickelnde Beth schel Hamisrachi in Tel-Aviv. Dieses ist eine Kombination von Talmud Thora und Werkstatt. Hier wird den Zöglingen „Thora im Derech-Erez" beigebracht. Das Tagespensum ist auf 8 Stunden verteilt. Zwei Stunden wird „Tenach" gelehrt, eine Stunde profanes Wissen und in den übrigen 5 Stunden werden die Zöglinge von 5 tüchtigen Werkmeistern in allerlei nützlichen Handwerken unterrichtet.

Für die Schilderung der herrlichen Lage Tel-Avivs und der reichen Naturschönheiten, fehlen mir die richtigen Worte. Tel-Aviv liegt bekanntlich am Meere und hat einen gut ausgebauten Seestrand, wo sich im Sommer Tausende in den heissen Sand eingraben, um ihren Rheuma zu heilen. Tel-Aviv ist von einem Kranz von 40 blühenden jüd. Kolonien umgeben und hat zusammen mit diesen eine jüdische Bevölkerung von ca. 70,000 Seelen.

Es dürfte bekannt sein, daß jetzt viel von der Einführung eines Kantons-System nach schweizerischem Vorbild die Rede ist. Dabei wird ins Auge gefaßt, aus Tel-Aviv mit seinen eben erwähnten Kolonien einen einheitlichen jüd. Kanton zu machen, dessen gegenwärtige jüd. Bevölkerung 70,000 Einwohner betragen würde. Ob dieser oder ähnliche Pläne tatsächlich von der britischen Regierung geplant sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich kann nur sagen, daß der jüd. Jischuw jetzt mehr denn je den festen Willen hat, aus Palästina ein wahres Erez-Israel zu machen. Das nämliche erwartet aber auch der Jischuw vom Galuth.

Aufruf an alle Juden in der Schweiz!

Gedenket bei jedem Anlaß, sei es beim Aufruf zur Thora oder sonstigen Gelegenheiten, der Lungenkranken der jüdischen Heilstätte Etania, Davos. Postcheck-Konto VIII 4841.

Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz, Zürich

Sabbatfreie Stellenvermittlung i. d. Schweiz d. schweiz. thoratreuen Zentralvereins

Centrale Zürich, Postfach Selnau.

Adr. für Hauspersonal Frau J. Goldschmidt, Schanzeneggstr. 3.

Offene Stellen.

1. Jüngerer, branchekundiger Angestellter in gr. Manufakturwarendetailgeschäft. 2. Lehrling in Eisenbranche. 3. Bilanzsichere Buchhalterin in Engrosgeschäft. 4. 2 Zuschneidelehrtöchter. 5. Sprachenkundiges, musikalisches Fräulein zu 2 Kindern nach Antwerpen.

Basel (Briefadresse: S. Nordmann, Basel 2, Postfach 308): Junger, mit der amerikanischen Buchführung vertrauter Angestellter in gr. Handelshaus.

Stellengesuche.

Buchhalter, Lagerist, Bureauangestellte, Lehrtochter, Fräulein für leichtere Bureauarbeiten, Haustöchter und Hausangestellte, wünschen Engagements. Fräulein in der Krankenpflege bewandert, sucht Stellung in jüd. Spital, oder streng rit. Privathaus.

Basel: Absolvent der kant. Handelsschule, Stelle als Volontär, Junger Mann mit absolvierter Handelslehre Posten in der franz. Schweiz. 2 Bureauangestellte passende Engagements.

Anerkannter Talmud-Chacham, Bal-Tefilo und Bal-Kore sucht entsprechenden Posten.

Zürcher Schauspielhaus. Spielplan vom 19.—21. Sept. Freitag: „Die Prinzessin und der Eintänzer", Lustspiel von Engel und Grünwald. Samstag: „Die Bekehrung des Ferdy Pistora", Komödie von Frantisek Langer. Sonntag: Eidg. Buß- und Bettag: Geschlossen. Vorverkaufsstellen: „Tagesanzeiger" Pfauen und Poststraße.

Corso-Theater, Zürich. (Vollständig renoviert.) Täglich abends 8 Uhr, Sonntags auch nachm. 3 Uhr: „Kaiserliebchen". Große volkstümliche Operette von Emil Berté. In der Titelrolle: Anny Rainer a. G.

LITERARISCHE UMSCHAU.

Neuer Band der „Encyclopaedia Judaica".

(JPZ) Berlin. Von der in Berlin unter der Chefredaktion von Dr. Jakob Klatzkin und Prof. Dr. Ismar Elbogen im Verlag „Eschkol" erscheinenden „Encyclopaedia Judaica", ist soeben der sechste Band (Drama bis Gabinius) erschienen. Gleich den vorigen Bänden enthält auch Band VI eine Reihe von großangelegten Monographien, darunter über „Drama", „Druckwesen", „Ehe"; „Emanzipation", „Emigration", „Engel", „Europa"; „Finanz- und Bankwesen", „Frankfurt a. M." und „Frankreich". Der Band ist reich illustriert und mit zahlreichen Tabellen, darunter farbigen, und Tafeln (Ex libris, Estherrolle u. a.), sowie Noten und Landkarten ausgestattet.

Robert Stricker: Wege der jüdischen Politik. Verlag R. Löwit, Wien. 330 S. — Der bekannte radikale Zionistenführer Dr. Robert Stricker in Wien veröffentlicht in diesem Werke über 80 Artikel, Abhandlungen und Versammlungsreden, — die Frucht einer reichen dreißigjährigen Periode jüd. Politik und jüd. Erlebens, angefangen von der ersten Wirksamkeit Theodor Herzls bis unmittelbar zu den heutigen Vorgängen im Zionismus. Stricker befaßt sich in dieser Sammlung mit allen aktuellen Fragen des jüd. Lebens, mit dem Antisemitismus, der Assimilation, insbesondere aber mit zionistischen Problemen. Besonders die Auseinandersetzungen mit der Judenstaatsidee gewinnen angesichts der jüngsten Diskussionen und Vorgänge an der Berliner A.C.-Tagung unmittelbar aktuelles Interesse. Die Sammlung zeigt den klar denkenden jüd. Politiker, der dem Judentum etwas zu sagen hat und auch zu sagen versteht. Wie man sich auch im einzelnen zu den Ansichten Strickers stellen mag, so muß man auf alle Fälle anerkennen, daß man es hier mit einem tiefernsten und weitblickenden Politiker zu tun hat, dessen Aeußerungen über das geschichtliche Interesse hinaus Beachtung verdienen. Dr. Wzm.

„Heilige Stätten der Bibel". 62 Bilder, eingeleitet von Theodor Däubler, erläutert von Alb. Gsell. Herausgeber Dr. E. Schaeffer. Geb. Fr. 3.—. Orell Füßli-Verlag, Zürich und Leipzig. — Nicht allzu vielen ist es vergönnt, mit eigenen Augen das Gelobte Land zu schauen, die herrlichen Abbildungen dieses Bandes als feierliche Erinnerungen auf sich wirken zu lassen; die meisten müssen sich die kostspielige Fahrt nach Palästina versagen und werden sich darum gern von Däubler und Gsell, dem sprachgewaltigen Dichter und dem bibelkundigen Gelehrten, zu jenen uralten Stätten führen lassen, wo es, nach Goethes Worten, noch möglich ist, „Patriarchenluft zu kosten". Wir wandern von Jaffa nach Jerusalem, der hochragenden Stadt, die einunddreißig Mal erobert und sieben Mal zerstört worden ist. Wir schauen hinauf zum Turme Davids, „mit Brustwehr gebaut, daran tausend Schilde hängen"; wir pilgern durch die Straßen Jerusalems. Hebron gewahren wir, wo Abraham und die Seinen begraben liegen, die Höhle Acullam, wohin sich David vor Sauls Dräuen barg, und ziehen, an Rahels Grab vorbei, nach Bethlehem. Jericho und Sichem tauchen auf und jenes ewige Denkmal von Gottes Strafgericht, das Tote Meer. Im Lande Galiläa blicken wir von zypressenbewachsener Höhe hernieder auf Nazaret, stehen vergangenheitserfüllt an den stillen Ufern des Sees Genezareth, um uns endlich zurückzufinden ins Palästina von heute, nach Haifa, dem großen Zukunftshafen des neuen Zionsreiches.

Prof. Dr. Hans Schmidt: Die Alkoholfrage im Alten Testament. 40 S. Neuland-Verlag, Berlin. — Die Frage, welche Stellung zu den berauschenden Getränken die Religion einnehme, wird in dieser kleinen Broschüre tiefsinnig behandelt. Allgemeines Interesse verdient insbesonders die Auseinandersetzung des Verfassers mit der Lebensanschauung des Individuums. R. S.

Rabbi Dr. William Rosenau: Jüdische Sitten und Gottesdienstliche Gebräuche. Ins Deutsche übertragen von Dr. Bertha Badt-Strauß. Jalkut G. m. b. H. Verlag Berlin-Charlottenburg. — Das Buch ist hervorgegangen aus Vorträgen, die der Verfasser an der Universität in Baltimore im Winter 1901 gehalten hat. Es schildert in anregender Weise die Sitten und Gebräuche der Juden in Haus und Kultus, von der Sederschüssel bis zur Beschneidung. Für ein Publikum, das nurmehr in loser Berührung mit der Religion in Verbindung steht, ein gut orientierendes Buch, das nicht nur die Erinnerung an früher Geschehenes und Gehörtes auffrischt, sondern den einen oder den anderen durch die liebevolle Darstellung zur Uebung und Pflege des längst Vernachläßigten zurückführen mag. Das Buch genügt aber auch nichtjüdischen Kreisen, die in angenehmer Weise von einem Gelehrten sich über diese Dinge orientieren lassen will. Dazu kommt noch das Künstlerische zu seinem vollen Rechte. Denn selbst dem schönen Druck sind sämtliche Kultus-Geräte in Bildern, entstammend der Sonnenbornschen Sammlung von jüdischen gottesdienstlichen Geräten, die in der Johns Hopkins Universität aufbewahrt wird. D.

Dr. M. Ascher: Der jüdische Robinsohn. Imprimerie Fréd. Bach, Bex-les-Bains (Suisse). — Der Verfasser, der sich über die ihm angeborene Kunst, der Jugend Lehrer und Führer zugleich zu sein, in mehreren von ihm verfaßten Büchern aufs glänzendste ausgewiesen hat, hat wieder einen guten Griff getan mit seinem jüd. Robinsohn. Die lichtvolle Schilderung der Naturerscheinungen, die den Leser dazu führen soll, den göttlichen Schöpfer in seinem Werke zu erkennen und stets wiederholten, psychologisch begründeten Hinweise, daß die Uebernahme einer dem jüd. Volke fremdartigen Erziehung zur Verarmung des Innenlebens führen muß, macht das Buch zu einem wirklichen Führer der Jugend und des Bildung suchenden Volkes. Der reiche Schatz der vielfach zitierten Stellen aus dem Talmud macht zudem das Buch zu einer Quelle geistigen und moralischen Genusses, zu der man immer wieder zurückkehren wird, um sich daran zu laben. Durch die psychologisch vertieften Darlegungen des Verfassers über die Kunst der liebevollen Zurechtweisung, hat besonders die große Idee des Mussar, der frommen Belehrung, plastisch gestaltet. Man kann sagen, daß das Buch im hohen Sinne des Wortes ein Mussarbuch für das Volk ist. D.

Emanuel bin Gorion: Ceterum recenseo. Alexander Fischer Verlag, Tübingen. 147 S. Kühn wie der Titel des Buches, der uns an einen Ausspruch Catos erinnert, sind auch die kritischen Aufsätze Gorions. Die kurzen Reden wollen Ehrenrettungen sein, die Kritiken nur Remarque und Hans Voss gelten lassen. Hesse, Wassermann, Thomas Mann und Franz Werfel, aber auch Martin Buber erfahren keine milde Beurteilung. Die Unzufriedenheit Gorions mit der zeitgenössischen Literatur erreicht aber erst den Gipfelpunkt der Weltfremdheit bei der Besprechung Emil Ludwigs Menschensohn und Stephan Zweigs Novellen. Mag auch manches berechtigt erscheinen und die Art der Auseinandersetzung beispielsweise mit Buber willkommen sein; ernst zu nehmende Kritiken sind dies nicht; denn man wird dem Geist und Zug der Zeit mit einem objektiveren Maßstab näher kommen müssen, als den Gorion erkoren hat. R. S.

Dr. Isak Unna: Tierschutz im Judentum. J. Kaufmann-Verlag, Frankfurt a. M. Preis M. —.80. — Der Mannheimer Rabbiner Unna untersucht streng wissenschaftlich in dieser kleinen Schrift, das Problem des Tierschutzes, der nach Talmud, Midrasch und Bibel dem jüd. Volke streng geboten ist. Das Recht des Tieres ist gesichert durch die unbedingte religiöse Verpflichtung des Menschen alle göttliche Schöpfungen zu schützen. R. S.

Rudyard Kipling: Das Dschungelbuch. Ausgewählte Werke. Preis gebunden M. 4.50. Paul List-Verlag, Leipzig. — Der bekannte Nobelpreisträger erzählt — und unverfälschte Klänge aus seiner indischen Heimat erklingen aus Dschungeln und urbareren Gefilden. Ergreifend schildert er die Erlebnisse der Mowglis Brüder und wunderbar die Harmonie von Mensch, Tier und Natur. Kiplings Epik findet in diesen kleinen Büchlein neue dichterische Formen. R. S.

Bradford Washburn: „Mit Bradford in den Alpen". Aus dem Amerikanischen übersetzt von Lisa und Felix Beran. 45 Abbildungen. 175 S. Leinen Fr. 6.—. Orell Füßli-Verlag, Zürich und Leipzig. — Ein Band aus der köstlichen, prächtig ausgestatteten Reihe „Was Jungens erzählen", der einen amerikanischen Sechszehnjährigen die Herrlichkeit unserer Alpen erleben lehrt und unsern Jungen zeigt, wie Großes sich in unsern eigenen Ländern erfahren läßt. Da gibts Abenteuer und lustige Erlebnisse in Fülle, ängstliche Augenblicke und feierliches Schauen in erhabenem Bergesschweigen spiegeln sich in herrlichem Erinnern und ergreifend wird die Tragödie erzählt, die sich bei der Erstbesteigung des Matterhorns durch Whymper und seine Gefährten abgespielt hat.

Bibliothéque de philosophie contemporaine. La Renaissance religieuse. Paris. Librairie Félix Alcan. 272 pages. — Eingeleitet und mit einem Schlußwort von Georges Guy-Grand versehen, werden in diesem Buche die Wege religiöser Wiedergeburt behandelt. Die Renaissance des Katholizismus wird von R. P. Yves de la Brière, die Wiedergeburt des geistigen Lebens im Protestantismus von M. A. N. Bertrand und M. René Gillouin, die religiöse Renaissance im Judentum und die jüdischen Probleme in der Literatur von M. Julien Weill, bezw. von M. André Spire dargestellt. M. Ramon Fernandez setzt sich mit den Beziehungen zwischen Humanismus und Religion auseinander. M. Félicien Challaye stellt die Frage, ob eine religiöse Erneuerung im Orient zu erwarten ist. Das umfangreiche Werk, das ferner Beiträge aus der Feder von MM. Gaetan Bernoville und Paul Archambault, von M. Paul-Louis Couchoud, R. P. Joseph de Tonquedec, von M. Jacques Chevalier u. a. enthält, zeigt die religiöse Frage im Lichte der Wissenschaft unserer Tage. R. S.

Edmond Fleg: Der kleine Prophet. R. Piper u. Co., Verlag, München. — Mimi Zuckerkandel unternimmt es, diesen Roman aus dem Französischen ins Deutsche zu übersetzen. Sie erfüllt diese dankenswerte Aufgabe in freier, vortrefflicher Uebertragung. „Der kleine Prophet" gibt dem Kinde Richtlinien an, wie es handeln müsse, um gerecht und glücklich zu sein; von der Zeit Israels sagt er, daß sie kommen und Israel Pfadfinder der Menschheit sein wird.

Das Schaufenster, kurzgefaßte Anweisung zur zeitgemäßen Gestaltung und Dekoration von A. Baumann, Direktor der Dekorateurschule in Vevey. 112 S. 33 Bilder. Fr. 4.50, mit Rückgaberecht. Verlag Organisator A.-G., Zürich. — Bei der überragenden Bedeutung des Schaufensters für die Reklame des Ladenbesitzers umso erfreulicher, daß man den Direktor der einzigen Schweizer Fachschule für die Abfassung gewinnen konnte. Das Buch enthält die Grundregeln der Schaufensterkunst, leicht verständlich geschrieben mit zahlreichen Abbildungen und ist als sehr billig zu bezeichnen. Der kleine Betrag wird sich auch für den kleinsten Laden sofort bezahlt machen.

Zeitschriftenschau.

Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Das Augustheft der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums wird eröffnet durch eine Auseinandersetzung des Dozenten Dr. Lewkowitz mit der Lebensanschauung Siegmund Freuds. Eingehend setzt sich A. Kaminska mit neueren Arbeiten zur Psalmenerklärung auseinander und gibt selbst beachtliche Beiträge zur literarischen Einordnung vieler Psalmen und zur Erläuterung schwieriger Stellen. Andere Beiträge zur Bibelerklärung gibt H. Torczyner. Der Beitrag Gerhard Scholems über den Begriff der Extase in der Kabbala wird alle diejenigen interessieren, die in der Neubelebung des Prophetischen und Visionären die Hauptbedeutung der jüd. Mystik sehen. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von M. 10.— an diese Gesellschaft (Postcheck-Konto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgezählt sind.

„Das neue Europa". (Wien-Berlin-Zürich.) Die diesmalige Völkerbundstagung in Genf vollzieht sich im Zeichen eines historischen weltpolitischen Ereignisses. Diesmal sollen ernste Grundlagen für die Verständigung der Staaten und Völker im Geiste der Friedensidee und vornehmlich für eine wirtschaftliche Verbundenheit der europäischen Länder geschaffen werden. In diesen sturmbewegten Zeiten der ökonomischen Weltkrise, fällt der europäischen Friedenspresse die Aufgabe zu, sich mit Einsatz ihrer besten Kräfte dem Ausbau und der Verwirklichung des dem Völkerbunde unterbreiteten großen Friedensprogramms zu widmen. Die von Dr. Paul Hohenau herausgegebene und geleitete Zeitschrift bringt dafür volles Verständnis auf. Die meisten der in ihrem eben zur Ausgabe gelangten September-Oktoberhefte des sechszehnten Jahrganges veröffentlichten Artikel, welche führende Persönlichkeiten der internationalen Politik und Weltwirtschaft zu Verfassern haben, bekunden einen unerschütterlichen Willen zur Fortsetzung der Friedensarbeit. Zur Denkschrift Briands sprechen in gehaltvoller und überzeugender Weise der Präsident der amerikanischen Friedensgesellschaft William Fortune, der den Völkerzusammenschluß als sichere Wegbahnung zum Weltfrieden bezeichnet, und der französische Parlamentarier Lucien le Foyer, der in hellen, klaren Farben den Wert eines europäischen Föderativbündnisses beleuchtet. Botschafter und Minister a. D. Jean Hennessy erörtert geistvoll und klug argumentierend die Haltung Italiens in der Frage des Briand'schen Memorandums. Mit gewohnter Meisterschaft und Ueberzeugungskraft behandelt Paul Painlevé das Thema der „Weltlichen Schule, die zum Weltfrieden führt". Bedeutsam ist das uneingeschränkte Bekenntnis des Staatspräsidenten von Brasilien Dr. Julio Prestes zum Briand'schen Memorandum. Von eindringlicher Kraft sind die Aeußerungen des Führers der Konservativen im englischen Parlament Neville Chamberlain und die Ausführungen des italienischen Außenministers Dino Grandi, und auf ein besonderes Interesse darf auch der Artikel von Dr. Paul Hohenau über die Gründung einer Akademie für die Wissenschaft des Friedens rechnen; nicht minder wichtig sind die Ausführungen, welche Thomas W. Lamont, das bekannte Mitglied des ersten amerikanischen Finanzkonzerns, den Hauptzielen des Young-Planes widmet, zu dessen wichtigsten Mitarbeitern er zählte. Eine reiche Bücherschau beschließt das interessante und wertvolle Heft. Auslieferung für die Schweiz: Dr. Franz Liebermann, Zürich, Pelikanstr. 13, und Ludwig Kuranda, Reklame-Verlag, Zürich 1, Usteristr. 5.

Das August-Heft des „Werk" setzt seine Berichterstattung über die Ausstellungen Stockholm und „Zika" Zürich fort. Es folgt ein Bericht über die Tagung des Deutschen Werkbundes in Wien. Ein ausführliches Referat berichtet über die schöne Ausstellung Schweizer-Malerei 1910—1930, mit der das Zürcher Kunsthaus sein 20-jähriges Bestehen feiert. In großen Abbildungen werden wiedergegeben die temperamentvollen Portraits des in Zürich wohnhaften Oesterreichers Franz Rederer. Berichte über Wettbewerbe, Kongresse, über das neue Strandbad Thun-Dürrenast, die neue 20er Postkarte usw. beschliessen das Heft.

5691 GLÜCKLICHES NEUJAHR! 5691

לשנה טובה תכתבו ותחתמו

Zu

ראש השנה

entbieten wir unseren geschätzten Lesern, Mitarbeitern und Freunden die herzlichsten Glückwünsche

Die Redaktion der

Jüdischen Presszentrale Zürich

Israelitische Cultusgemeinde Zürich
Gottesdienst am Neujahrsfest
(Synagoge, Betsaal und Kaufleuten)

Montag, den 22. September abends 6 Uhr
Dienstag, den 23. September, morgens 7 Uhr (Kaufleuten 7.30)
" " " " nachm. 4 Uhr (nur Syn. u. Betsaal)
" " " " abends 7 Uhr
Mittwoch, den 24. September morgens 7 Uhr (Kaufleuten 7.30)
" " " " nachm. 4 Uhr (Syn. und Betsaal)
" " " " abends 7 Uhr (Syn. und Betsaal)

Predigten:
Synagoge: Montag abend und Dienstag vorm. ca. 9 Uhr: Rabb. Dr. Littmann.
Betsaal: Montag abend: Herr M. Antmann.
Kaufleuten: Montag abend: Herr Jul. Kratzenstein.
Dienstag vorm. ca. 9 Uhr: Herr Dr. Eschwege.

SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich. Letzten Sonntag mußte die Handballmannschaft des JTVZ zu 2 Wettspielen antreten. Das erste Spiel wurde gegen Kaufleuten ausgetragen und JTV verlor nach ausgeglichenem Spiele unverdient hoch 5:1. Schade, daß eine zeitlang der Centerhalf von JTV austreten mußte, sonst wäre das Resultat bestimmt anders ausgefallen. Beim 2. Wettspiel dagegen konnte JTV wieder einmal ein schönes Spiel vordemonstrieren und 7:0 gewinnen. Wenn die JTV-Mannschaft weiter trainiert, werden bestimmt Erfolge sich einstellen. Die JTV-Farben vertraten: Leibowitz, Dym Notti Sußmann, Zimmet Nordmann, Besser (Neufeld), Eiss, A. Horn, Starkmann, Barenholz, Cudcovizc I. Nächsten Sonntag findet auf der Josephswiese kein Training statt, da die Arbeitsgemeinschaft eine Nachttour veranstaltet und wir unseren Mitgliedern Gelegenheit geben wollen, an derselben teilzunehmen.

Sportclub Hakoah, Zürich. Letzten Sonntag stieg das dritte Meisterschaftsspiel der begonnenen Saison. In Höngg traf die Elf des Sportclubs Hakoah auf einen Gegner, der gewillt war, den Sieg mit all ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erringen. Daß sie dabei jede Achtung vor dem Gegner verloren und die gegnerischen Schienbeine als Zielscheiben benutzten, ist leider eine traurige Tatsache. Vorstandsmitglieder des F.C. Höngg griffen schließlich ein und ermahnten ihre eigenen Spieler zu einer faireren Gangart. Zum Spiel selbst ist zu berichten, daß die Hakoah infolge falscher Mannschaftsaufstellung verloren hat. Bis zur Pause skorte Höngg dreimal, während Hakoah nur ein einziges Mal erfolgreich war. Das Pausenresultat von 1:3 blieb bis zum Schluß unverändert, obgleich die Hakoah noch einige gute Torgelegenheiten hatte. Selbst ein Elfmeter konnte aber nicht zum Treffer verwertet werden. — Am kommenden Sonntag ist eidgenössischer Bettag, weshalb keine Spiele stattfinden. Auch der 28. September ist infolge der zehn Bußtage spielfrei. Das nächste Wettspiel wird also erst am 5. Oktober stattfinden.

Jüdischer Turnverein Basel. Resultate des Leichtathletik-Schlußturnens vom 14. Sept. Oberstufe 8-Kampf (15 Teilnehmer): 1. J. Horowitz 126 P., 2. R. Schwob 115 P., 3. S. Nadelmann, 4. R. Levy, 5. M. Sternlicht, 6. W. Günzburger, 7. O. Leserowitz. Unterstufe, 6-Kampf (15 Teilnehmer): 1. Marcel Nordmann 85 P., 2. F. Kallmann 83 P., 3. D. Sternlicht 82 P., 4. P. Jakubowitsch. Bestresultate: Hochsprung: Horowitz 1,60 m, Schwob, Günzburger und Kallmann je 1,50 m; Weitsprung: Kimche 5,45 m; Kugelstoßen: S. Mendelwitz a. K. 10,17 m, Schwob 9,89 m, Horowitz und Levy 9,30 m; Diskuswerfen: S. Mendelowitsch; Speerwerfen: S. Nadelmann 36,75 m; 100 m-Lauf: Horowitz 11,4 Sek., Schwob 11,6 Sek., S. Nadelmann 11,8 Sek.; 400 m-Lauf: Horowitz 55,8 Sek., M. Sternlicht 58,8 Sek. — Zu dem am 28. Sept. stattfindenden „Quer durch Basel" wurden 2 Mannschaften gemeldet, je eine in Klasse A. und B. Nach dem Straßenlauf finden Propagandastafetten statt.

Schweizer. Comité für Erez Jisroel.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre

entbieten allen Freunden und Bekannten, nachdem sie die üblichen Glückwunschkarten zu Gunsten des Schweizer. Comitees für Erez Jisroel abgelöst haben:

Baden (gesammelt durch die Knaben Oswald Solonz, Siegfried Friedmann und Oswald Landau): Frau B. Bollag Fr. 1.—; H. Bollag Fr. 1.—; Herr Max Bollag Fr. 1.—; Herr Moses Bollag Fr. 1.50; Familie Dreifuß Fr. 1.50; Familie Friedmann Fr. 1.—; Familie Gideon Fr. 1.—; Herr Isy Meyer Fr. 2.—; N. N. Fr. 6.—; Frl. Rettig Fr. 1.—; Herr H. Rubinstein Fr. 2.—; Frl. Hédy Fuchs Fr. 1.—; Familie K. Solonz Fr. 1.—; Familie L. Solonz Fr. 1.—; Frau Straßberg Fr. 1.—; Familie Wieser Fr. 2.—; Hermann Wyler Fr. 1.—.

Basel (gesammelt durch die Damen Carmen Levy, Janette Schwarz, Sara Schwarz, Selma Schwarz und Margrit Weil): Frau Arkin und Frl. Rosenes Fr. 4.—; Frau Wwe. Bernheim-Ullmann Fr. 5.—; Familie A. Blum Fr. 2.—; Familie S. Bloch-Bloch Fr. 5.—; Familie B. Bloch-Rieser Fr. 5.—; Familie Alfred Bodenheimer Fr. 10.—; Herr Dr. S. Bollag Fr. 3.—; Familie Mathias Braunschweig Fr. 10.—; Familie Raphael Braunschweig Fr. 10.—; Frau Rabbiner Dr. A. Cohn (Berlin) Fr. 5.—; Familie Dr. Marcus Cohn Fr. 10.—; Familie G. Davidowitsch Fr. 2.—; Frau Wwe. Ditisheim Fr. 5.—; Familie L. Dreyfus-Hemmendinger Fr. 5.—; Herr J. Dreyfus-Strauß Fr. 10.—; Frau Ehrlich Fr. 2.—; Herr Levy Eisenmann Fr. 5.—; Herr Sam. Eisenmann Fr. 2.—; Herr und Frau S. Feldinger Fr. 2.—; Emanuel Goldschmidt Fr. 8.—; E. Goldschmid-Wolff Fr. 5.—; Familie Philipp Günzburger Fr. 5.—; Familie H. Guttmann Fr. 2.—; Familie W. Halff-Kahn Fr. 3.—; Familie Dr. L. Hausmann Fr. 3.—; Dir. J. Hecht Fr. 20.—; Familie Hemmendinger Fr. 5.—; Familie Emil Heymann Fr. 3.—; Familie Horowitz-Lewi Fr. 2.—; Herr O. Jacobsohn Fr. 5.—; Familie J. Jadwig-Mekler Fr. 3.—; Familie M. Kahn-Longini Fr. 3.—; Herr Dr. Katz Fr. 5.—; Herr und Frau Benno Kaufmann Fr. 10.—; Familie Dr. Eugen Kaufmann Fr. 10.—; Familie Dr. Ferdinand Kaufmann Fr. 10.—; Familie L. Königsbacher Fr. 5.—; Familie R. Lehmann-Posen Fr. 5.—; Familie Lucien Lévy-Hemmendinger Fr. 20.—; Frau Wwe. Lévy Fr. 5.—; Herr und Frau Jakob Löw Fr. 10.—; Herr Max Mayer Fr. 1.—; Frau C. Marx Fr. 5.—; Emanuel Nordmann Fr. 5.—; Familie M. Nordmann-Schwob Fr. 3.—; Familie Charles Nordmann Fr. 5.—; Adolf Müller Fr. 2.—; Familie J. Potozky (Oberwil) Fr. 1.—; Herr und Frau R. Plato Fr. 5.—; Familie M. Rokowsky-Finkel Fr. 3.—; Familie J. Rokowsky-Strauß Fr. 5.—; Familie Edwin Rothschild-Bernheim Fr. 2.—; Familie Ferdinand Rothschild Fr. 3.—; Familie M. Rothschild-Mayer Fr. 2.—; Herr und Frau E. Samuel Fr. 5.—; Familie N. Rein Fr. 5.—; Familie Rueff-Bernheim Fr. 5.—; Herr Isidor Rueff Fr. 2.—; Herr Jos. Rueff Fr. 2.—; Familie J. A. Scheps Fr. 5.—; Familie Dr. S. Scheps Fr. 3.—; Familie Samuel Schoppig Fr. 5.—; Herr Abraham Schwarz (Casablanca) Fr. 2.—; Herr David Schwarz (London) Fr. 2.—; Herr Samuel Schwarz (Montreux) Fr. 1.—; Familie M. Sohlberg-Hausdorff Fr. 5.—; Familie A. Stern-Kimche Fr. 3.—; Familie D. Tordjmann Fr. 3.—; Familie Alfred Weil-Bollag Fr. 2.—; Familie Dr. A. Weil Fr. 3.—; Familie J. Weil-Mayer Fr. 3.—; Familie L. Weil-Mayer Fr. 2.—; Familie J. Weil-Rhein Fr. 3.—; A. Wixler u. Cie. Fr. 5.—; Herr W. Wyler-Lévy Fr. 5.—.

Bex: Familie Dr. M. Ascher Fr. 16.—; Chewras „Ahawa weachwah" Fr. 5.—; Herr Abe Cohn Fr. —.50; Herr Herbert Cohn Fr. 2.50; Herr Jack Cohn Fr. 1.—; Herr Elsaß Fr. 1.—; Herr Grauenfels Fr. 1.—; Herr Ernst Herzfeld (Basel) Fr. 2.—; Herr Isom Fr. 1.—; Herr Harry Margareten Fr. 1.—; Herr Namdeurf Fr. 2.—; Herr Rothschild Fr. 1.—; Herr Springer Fr. 3.—; X Y (Baltimore) Fr. 2.—.

Bern: Herr Jos. Messinger Fr. 3.—.

Gailingen: Familie Louis Gut.

St. Gallen: Familie S. Lewin, Herr Friedrich Mayer, Familie Martin Mayer, Familie Saly Mayer, Familie M. Weil u. Sohn, Familie Leo Wyler-Neuburger.

Interlaken: Hotel de la Paix Fr. 5.—.

Konstanz: Familie Willi Ottenheimer, Familie Oscar Picard.

Lugano: Familie Kempler Fr. 10.—.

Luzern: Familie Ch. Ausübel, Familie Leopold Bernheim, Familie Moritz Bernheim , Herr Dr. K. E. Bloch, Frl. Therese Bloch, J. Bollag, Herr Leopold Bollag, S. M. Bollag u. Cie., Frl. Trudy Bollag, Herr Georges Braun sr., Frau Braun-Heymann, Herr und Frau Moritz Braun, Herr B. Dokow, Herr und Frau Jakob Erlanger, Familie Dr. M. Erlanger, Herr Mosche Erlanger-Harris, Herr und Frau Nafti Erlanger-Wolff, Herr S. Erlanger (Stadtrat), Herr und Frau Raphael Erlanger, Familie S. Erlanger jr., Familie R. Grünwald (Lebensmittel), E. Guggenheim, Frl. Lina Guggenheim, Herr und Frau Dr. R. Guggenheim, Familie S. Guggenheim-Lang, Herr B. Heublum, Herr Jos. Holz, D. Lande, Frau Laßmann, Herr Lebovitz, Frau Leszinsky, Herr und Frau A. Meyer-Bollag, Herr und Frau Julius Neufeld, M. Panzer, Herr Gerson Roß, Fr. J. Rosenblatt, Herr Ignaz Rothschild, S. Rutowitz, Herr L. Schloß, Herr J. Serzarsch, Familie S. Tisch-Buchstab, Herr Hermann Wyler, Frl. Luise Weil, Frau Zucker, N. N.

Montreux: Benj. Lévy Fr. 10.—.

St. Moritz: L. Bermann (Hotel Edelweiß) Fr. 20.—.

Thun: W. Dreifuß Fr. 5.—; Erwin Dreyfuß Fr. 5.—; Gebr. Geismar Fr. 10.—; J. Hirschel Fr. 10.—; Schwestern Hirschel Fr. 10.—; Hugo Lissenheim Fr. 5.—; A. Rosenstiel Fr. 5.—; Adolf Weil Fr. 40.—; Louis Wyler Fr. 10.—.

Vevey: Bickart Léon Fr. 5.—; Bloch Georges Fr. 2.—; Dr. J. J. Bloch Fr. 3.—; Adolphe Brunschvig Fr. 10.—; Gaston Brunschvig Fr. 3.—; L. Levy Fr. 2.—.

Zürich (gesammelt durch die Herren Oscar und Benno Rom): Familie H. Antmann Fr. 15.—; M. Brickner Fr. 5.—; Familie Hermann Cohn Fr. 3.—; Samy Cohn Fr. 3.—; Ch. Davidoff Fr. 2.—; Alfred Gut-Hallheimer; J. Isbitzki Fr. 1.—; Familie L. Kleinberger; F. Leszinski Fr. 1.—; S. Markowski Fr. 2.—; S. Pines Fr. 1.—; Familie J. Reich Fr. 1.—; O. Rubenfeld Fr. 1.—; Herm. Silbiger Fr. 2.—; M. Tarko Fr. 1.—; Siegfried Teplitz Fr. 5.—.

Thora-Spenden.

Familie Viktor Barth, Zürich; Familie Leo Rubinstein, Zürich; Familie A. Schneider, Zürich; Familie Dreyfuß-Hauser, Zürich; Familie Max Kahn, Zürich; Familie L. Epstein, Zürich; Familie Schlesinger-Cerf, Zürich; Familie Jakob Gut, Zürich; Familie Sally Harburger, Zürich; Familie S. Davidsohn, Zürich; Familie Bloch-Rosenthal, Zürich; Familie Th. Sandberg, Zürich; Familie David Weill, Zürich; Familie Charles Lang, Zürich; Herrn Leopold Brandeis, Zürich; Familie V. Rhein, Zürich; Familie Camille Lang, Zürich; Familie Joseph Brandeis, Zürich; Familie J. Weill-Halff, Zürich; Familie M. Berlowitz, Zürich; Familie R. Meyer-Lang, Zürich; Familie Dr. Sam. Ortlieb, Zürich; Familie Benno Lauff, Zürich; Familie Hans Bollag, Zürich.

Thoraspenden:

Leop. Epstein Fr. 10.—; Max Mannes Fr. 1.—; Cam. Lang Fr. 1.—; Max Mannes Fr. 1.—; Bloch-Rosenthal Fr. 2.—; Sal. Teplitz Fr. 5.—; Max Ruda Fr. 5.—; Rabb. Kornfein Fr. 1.—; Th. Sandberg Fr. 2.—; Max Mannes Fr. 2.—; Jakob Gut Fr. 22.—; David Weill Fr. 10.—; Viktor Barth Fr. 5.—; Jules Lang Fr. 10.—; H. Reichenbauch Fr. 2.—; Jankolowitz Fr. 1.—; S. Günzburger Fr. 2.—; Sally Harburger Fr. 10.—; H. Reichenbauch Fr. 1.50; Leo Rubinstein Fr. 1.—; Wolfg. Barth Fr. 5.—; J. Dreifuß-Hauser Fr. 10.—; Leo Ortlieb Fr. 18.—; Dr. S. Ortlieb Fr. 18.—; Dr. Wyler Fr. 20.—; S. Bollag-Dreifuß Fr. 20.—; Wolfg. Barth Fr. 5.—; Viktor Barth Fr. 21.—; Lucien Guth Fr. 1.—; Max Mannes Fr. 2.—; M. Schlesinger Fr. 10.—; A. W. Rosenzweig Fr. 2.—; Jules Lang Fr. 10.—; Rob. Goldschmidt Fr. 7.—; M. Lewenstein Fr. 1.—; L. Mosbacher Fr. 1.—; H. Reichenbauch Fr. 3.—; Leo Spiro Fr. 2.—; S. Bloch-Rosenthal Fr. 2.—; Cam. Lang Fr. 2.—; Rabb. Kornfein Fr. 1.—; Meyer-Lang Fr. 20.—; Viktor Rhein Fr. 10.—; Sam. Rhein Fr. 5.—; Jules Lang Fr. 20.—; Haschkomoh-Verein, durch Herrn Jos. Brandeis Fr. 25.—; Büchsenleerung b. A. Kempler, Hotel Villa Federico, Lugano, Fr. 26.90; Für Jüd. Waisen in Palästina von Geschw. Pos, Zürich Fr. 25.—; Für Pogrom-Beschädigte von Frl. Pos, Zürich Fr. 25.—. **Total Fr. 412 40.**

Den gütigen Spendern verbindlichsten Dank.

Für das **Schweiz. Comité für Erez Jisroel,**
Zweigsitz Zürich:

Jakob Gut jr. S. Günzburger.

Indem wir allen Gönnern für die im vergangenen Jahre gewährte Hilfe bei dieser Gelegenheit besten Dank sagen, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß das Vertrauen aller Kreise der Schweizer. Judenheit uns auch im kommenden Jahre die Möglichkeit geben wird, den wichtigen Aufgaben gerecht zu werden, welche unser Comité zu erfüllen hat. Allen Gönnern und Mitarbeitern übermitteln wir die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre.

Der Vorstand des Schweizer. Comités für Erez Jisroel:

J. Dreyfus-Strauß, Basel; Jakob Gut jr., Zürich; Abraham Erlanger, Luzern; Emanuel Goldschmidt, Basel; Dr. Marcus Cohn, Basel; S. Pines, Zürich; Dr. M. Ascher, Bex; A. Brunschwig, Genf; S. Günzburger, Zürich; Dr. M. Erlanger, Luzern; Martin Mayer, St. Gallen.

Präsidium: J. Dreyfus-Strauß, Basel.

Zentralkassier: Emanuel Goldschmidt, Austr. 96, Basel.

Zweigsitz Zürich: Jakob Gut jr., Brandschenkestraße 45.

Postcheck-Konto des Comités: V 708 Basel.

Schweiz. Hauptbureau des J.N.F. Basel

Bureau Central Suisse du Fonds National Juif.

BASEL, Eulerstraße 11, vis-à-vis der Synagoge - Telephon: Safran 74.39 - Postcheck-Conto: V 91

Die Forderung der Stunde: Jüdischer Boden in Palästina.

Rausch-Haschono-Ausweis.

zum diesjährigen Rausch Haschonoh Fest gratulieren ihren Freunden und Bekannten durch nachfolgende Spenden an den Jüd. Nationalfonds.

BERN: Joschuah Lemberger Fr. 20.—; Max Buchwalter Fr. 5.—; David Tannenblatt Fr. 5.—; Baruch Feller Fr. 3.—; A. Bogorad Fr. 2.50; S. Chariton Fr. 2.50; L. Geller Fr. 2.50; B. Zuckermann Fr. 2.50; A. Anschel Fr. 2.—; B. Braun Fr. 2.—; B. Chasan, A. Dickenstein, D. Hileles, H. Jelinowitz, E. Lanczener, J. Margulies, A. Pistermann, L. Rabinowitz, A. Rapp, L. Rischik, A. Rottenberg, Jos. Schuster-Mund, Dr. E. Stender, M. W. Waldhorn, M. Wirzer je Fr. 2.— (Total Fr. 30.—); Emanuel Buchwalter Fr. 3.—. **Total Fr. 80.—. Thoraspenden:** L. Woog Fr. 13.—; E. Weill Fr. 15.—; B. Bloch, E. Buchwalter, A. Bernheim, P. Lang, J. loch, L. Weill je Fr. 10.— (Total Fr. 90.—); L. Geller Fr. 7.—; E. Stender, A. Rosenblum, H. Hennefeld, G. Goldschmidt je Fr. 5.— (Total Fr. 20.—); stud. Perling Fr. 4.—; M. Waldhorn, A. Rosenblum je Fr. 3.— (Total Fr. 6.—); J. Messinger, Weinberg, M. Dreyfus, B. Feller, A. Anschel, Rosenzweig, J. Teitler je Fr. 2.— (Total Fr. 14.—). **Total Fr. 169.—. Bodenspende:** Herr J. Kaufmann spendet anläßlich Brith-Mila seines Enkelkindes Eliahu 1 Dunam Land Fr. 50.—. **Total Fr. 50.—.**

Total Fr. 299 —.

St. GALLEN. Büchsen: A. Malinsky Fr. 25.45; A. Weiß Fr. 15.50; A. Glap Fr. 10.—; L. B. Salaman Fr. 9.—; M. Lebedkin Fr. 5.45; E. Ornstein Fr. 5.30; S. Lebedkin Fr. 5.10; B. M. Flaks Fr. 5.—; J. Kutner Fr. 4.30; H. Goldschmidt Fr. 4.05; Wwe. Rosenbaum Fr. 3.80; B. Richter Fr. 3.80; Dr. Schlesinger Fr. 3.70; V. Ch. Flaks Fr. 3.50; S. Rosenblum Fr. 3.50; S. Mayer Fr. 3.15; J. Paßweg Fr. 3.—; M. Flaks-Rottmann Fr. 3.—; O. Hauser Fr. 2.60; A. Kimche Fr. 2.50; J. Kuschernsohn Fr. 2.50; Wwe. Richter Fr. 2.40; J. Bicard Fr. 2.30; H. Lichtenstein Fr. 2.30; M. Rosenthal Fr. 2.25; S. Fride Fr. 2.20; A. Kupfer Fr. 2.15; Wolff Fr. 2.10; S. L. Fr. 2.—; L. Wind Fr. 2.—; Paßweg Fr. 2.—; Steinfeld Fr. 2.—; Geier-Flaks Fr. 2.—; Aarons Fr. 2.—; J. Kutas Fr. 2.—; Guggenheim-Fürst Fr. 2.—; Propper Fr. 1.80; J. Kuschnir Fr. 1.60; L. Lichtenstein Fr. 1.50; Jablonsky Fr. 1.50; J. Speisehändler Fr. 1.50; M. Hornung Fr. 1.50; A. Wollstein Fr. 1.50; Borosowsky Fr. 1.40; J. Richter Fr. 1.20; S. Stern Fr. 1.20; D. Rubinstein Fr. 1.—; Th. Isaac-Jung, Herisau Fr. 18.—. **Total Fr. 189.60. Thoraspenden:** B. Schapira Fr. 11.—; J. Herz Fr. 7.—; L. B. Salaman Fr. 5.—; J. Kutner Fr. 4.—; B. M. Flaks Fr. 4.—; A. Hauskind Fr. 4.—; A. Weiß Fr. 3.—; D. Wiener Fr. 2.—; S. Rosenblum Fr. 2.—; S. Fride Fr. 1.—; B. Richter Fr. 1.—; S. Stern Fr. 1.—. **Total Fr. 45.—. Allg. Spenden:** S. Rosenblum und B. Schapira Fr. 15.—. **Total Fr. 15.—.**

Total Fr. 249.60.

LUZERN: Georges Braun sen. Fr. 2.—; Lazarus Horowitz Fr. 5.—; Jos. Holtz Fr. 5.—; R. Dreyfus Fr. 5.—. **Total Fr. 17.—. Büchsen:** Is. Bollag Fr. 3.—; B. Dokow Fr. 16.75; Wwe. L. Bollag Fr. 4.95; Herm. Weil Fr. 2.—; Leop. Bollag Fr. 6.25; S. Zucker Fr. 5.—; H. Finkelstein Fr. 4.25; Pension Rosenblatt Fr. 9.10; Ausübel Fr. 2.40; S. M. Bollag Fr. 2.30; N. N. Fr. 1.—; Laz. Horowitz Fr. 40.25; Dr. K. Bloch Fr. 4.—; Moritz Bernheim Fr. 5.—; Henry Guggenheim Fr. 4.30; Georges Braun jun. Fr. 6.—; Alf. Meier Fr. 10.30; N. N. Fr. 1.—; Jul. Neufeld Fr. 1.—; Marc. Weil Fr. 2.—; Frau Heublum Fr. 6.50; M. Pomeranz Fr. 13.40; Benny Weil Fr. 7.05; J. Serzarsch Fr. 5.70; Arm. Braun Fr. 4.—; H. Isbitzki Fr. 5.50; Max Guggenheim Fr. 5.30; Wwe. T. Bloch Fr. 1.50; E. Guggenheim Fr. 11.—; Sig. Guggenheim Fr. 3.60; Lina Guggenheim Fr. 3.—; S. Erlanger sen. Fr. 8.90; J. Ungar Fr. 2.15; L. Ditisheim Fr. 1.—; Herm. Kahn Fr. 10.—; Noah Holtz Fr. 6.30; Jacques Bloch Fr. 3.55; S. Klibanoff Fr. 2.60; D. Rothschild Fr. 1.—; Moritz Braun Fr. 5.—; Braun-Kaufmann Fr. 6.05; Braun-Heymann Fr. 9.28; Joseph Holtz Fr. 6.30. **Total Fr. 259.53.**

Total Fr. 276.53.

BASEL: A. Weingarten Fr. 3.—; Sig. Guggenheim Fr. 5.—. **Total Fr. 8.—.** Fr. Wwe. B. Ditisheim Fr. 10.—; L. Ruf-Dreyfus Fr. 10.—; Louis Königsbacher Fr. 20.—; Ch. Bernheim Fr. 10.—; H. F. Fr. 5.—; Samuel Schoppig Fr. 10.—; B. J. Lauff Fr. 10.—; Dr. M. Cohn Fr. 5.—; M. Picard Fr. 5.—; B. Kaufmann Fr. 10.—; L. Sigaloff Fr. 5.—; Dr. A. Wyler Fr. 10.—; Ernst Dreyfus Fr. 20.—; Max Weil Fr. 5.—; Gugliemo Bloch Fr. 10.—; Edmond Bloch Fr. 5.—. **Total Fr. 150.—. Thoraspenden:** Leonhard Ringwald Fr. 5.—; Arthur Zivy Fr. 25.—; Dr. Büchler (Preßburg) z. Zt. Schuls-Tarasp Fr. 10.—; M. T. Fr. 1.—. **Total Fr. 41.—. Baumspenden:** 1 Baum im Francine Wormser-Hain Fr. 15.—. **Total Fr 15.—. Blau-Weiß-Garten:** Anni Listwa Fr. 5.—. **Total Fr. 5.—.**

GRENCHEN: Baumspenden: Auf den Namen Brautpaar Dinah Goldberg und David Goldschmied Fr. 25.—. **Total Fr. 25.—.**

Total Fr. 244.—.

ZUERICH: Paul Rosenfeld Fr. 5.—. **Total Fr. 5.—. Büchsen:** (Durch Frau Kady, Herr Eckmann) S. Kahn-Schmoll Fr. 10.—; Guttmann, Karl Winokur je Fr. 5.50 (Total Fr. 11.—); S. Beer, Dr. Willi Rosenblum je Fr. 5.— (Total Fr. 10.—); Blogawsky Fr. 4.60; M. Frenkel, Fr. Wolodarsky je Fr. 4.50 (Total Fr. 9.—); Dr. A. Goldstein, A. Rayower je Fr. 4.— (Total Fr. 8.—); Hilevy Fr. 3.50; M. Guggenheim Fr. 3.10; Hugo Sax Fr. 3.—; M. Banyai Fr. 2.85; J. Bernheim, Dr. Max Gurny, H. Weinberg je Fr. 2.50 (Total Fr. 7.50); Laskowsky Fr. 2.35; Fr. Brenner, Max Kirchheimer, S. Tachemowitz je Fr. 2.— (Total Fr. 6.—); A. Gerber Fr. 1.60; Max Gablinger Fr. 1.40; Abramowitz Fr. 1.35; Saul Krämer Fr. 1.20; M. Lipper Fr. 1.—. **Total** (26 Büchsen) **Fr. 87.45. Baumspenden:** Herr Ing. Julius Steinfeld spendet anläßlich seiner Verlobung mit Frl. Rosy Guttmann 7 Bäume auf den Namen des Brautpaares, Fr. 70.—. **Total Fr. 70.—. Imitaschen:** Frau Finkler Fr. 1.—; Frau R. Guttmann Fr. 2.70; **Total Fr. 3.70. Sammlung:** (Durch Herrn Rabb. Dr. Littmann) aus dem Erlös des Benschens Hochzeit Lutomirsky-Landau Fr. 20.—. **Total Fr. 20.—. Thoraspende:** Julius Wolff Fr. 100.—. **Total Fr. 100.—.**

Total Fr. 286.15

LAUSANNE: Vve. M. Loeb Fr. 5.—; M. Wachsmann Fr. 5.—; Henri Bloch Fr. 2.—; Julien Loeb Fr. 3.—; Manuel Guttmann Fr. 2.—; Guttmann frères Fr. 10.—; L. Brunschwig Fr. 2.—; R. Bickart Fr. 5.—; Gaston Baechler Fr. 2.—. **Total Fr. 36.—.**

GENEVE: M. Frenkel Fr. 5.—; Mlle. Blatt Fr. 1.—; A. Reich Fr. 5.—. **Total Fr. 11.—.**

CHAUX-DE-FONDS: M. Brailowsky Fr. 1.—; J. Zlonitzki Fr. 5.—; S. Blum Fr. 2.—. **Total Fr.8.—.**

DELEMONT: E. Ullmann Fr. 2.—; Mme. Isaac Levy Fr. 5.—. **Total Fr. 7.—.**

FRIBOURG: J. Woog Fr. 1.—. **Total Fr. 1.—.**

NEUCHATEL: Samuel Hauser Fr. 2.—. **Total Fr. 2.—.**

BIEL: Dr. Camille Levy Fr. 5.—. **Total Fr. 5.—.**

MORGES: E. Picard Fr. 5.—. **Total Fr. 5.—.**

BADEN: Dr. René Lewin Fr. 10.—; Albert Fuchs Fr. 2.—. **Total Fr. 12.—.**

BREMGARTEN: Frau Max Meyer Fr. 5.—. **Total Fr. 5.—.**

LIESTAL: S. Levy-See Fr. 10.—. **Total Fr. 10.—.**

RHEINFELDEN: Bollag-Friedberger Fr. 10.—. **Total Fr. 10.—.**

GOSSAU: Hugo Heim Fr. 5.—. **Total Fr. 5.—.**

THUN: Schwestern Hirschel Fr. 10.—. **Total Fr. 10.—.**

INTERLAKEN: Schleichkorn Fr. 5.—. **Total Fr. 5.—.**

DAVOS-PLATZ: Frau Grete Grünberg und Tochter Fr. 5.—. **Total Fr. 5.—.**

Gesamtsumme der Spenden Fr. 1492.28,

die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 16. September 1930.

Schweiz Hauptbureau des Jüd. Nationalfonds.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN


Bundeshaus.

Blumenhalle Eichenberger Bern

Spitalgasse 22 — Tel. Chr. 26.29
Gärtnerei Chr. 58.74

Erstes Spezialhaus am Platze
Eigene Gärtnerei

Alle Bankgeschäfte

besorgt prompt und zu vorteilhaften Bedingungen die

Spar- und Leihkasse in Bern

Gegründet 1857

Aktienkapital u. Reserven Fr. 16,000,000.-

Einnehmereien in: Bolligen, Bümpliz, Gümligen, Köniz, Muri, Niederscherli, Zollikofen

---

Kohlen
Koks
Briketts
Holz
Flüssige Brennstoffe

J. Hirter & Co.
Bern
Schauplatzgasse 35
Tel.: Bollwerk 12.65

Ludwig & Gaffner
zur „DIANA"
BERN
Filiale in Spiez

—

Das Haus für feine
Delikatessen

—

Prima
Bresse - Geflügel

Frische
Meer- u. Flußfische

—

Teleph. Bollwerk 1891

Gebrüder Pochon A.-G. Bern
Gold- und Silberschmiede
Gegr. 1801

Uhren
Pendulen - Wecker - Chronometer
Juwelen u. Perlen in großer Auswahl



FRITZ GYSI - BERN
KRAMGASSE

RAUMKUNST
Aparte Stoffe für Möbel und Dekoration

BERN

1 Minute vom Bahnhof
Neuengasse 30
I. Stock

Mittagessen Fr. 2.—
Abendessen Fr. 1.60
Nachmittags Tee, Kaffee etc.

Garantiert Butter und Oelküche im

Vegetarischen Restaurant
Rydflihof, A. Nussbaum

deshalb:

כשר

J. B. MERZ & Co. - BERN
HOCH- UND TIEFBAU-UNTERNEHMUNG
Erstklassige Facharbeiten
Rationelle Bauverträge

Zwygart
Bern
Kramgasse 55

Herrenwäsche: *Hemden*, *Pyjamas*, *Kragen*, *Cravatten*

Damenwäsche: *Combinaisons*, *Schürzen*, *Handschuhe*, *Strümpfe*

Spezialgeschäft für gute Unterkleider
Strickwaren, Jumpers, Gilets, Jacken, Costumes

Ed. Meyer- v. Bergen

Elekrotechnisches Installationsgeschäft für Stark- u. Schwachstrom

Spezialgeschäft für sämtliche elektrische Artikel - Staatliche Telephon-Anlagen, Radio-Anlagen

Bern Thunstrasse 17
Tel. Bollwerk 23.31

ישיבת „עץ־חיים" מונטרה

Schweiz. Thora-Lehranstalt Jeschiwah „Ez-Chajim" Montreux

Zur allgemeinen Beachtung!

Die Thora verpflichtet jeden Juden selbst eine Sefer-Thora zu schreiben. Durch die hohen Kosten, die mit dieser Mizwoh verbunden sind, sind leider nur Wenige in der Lage, diese große Mizwoh zu erfüllen. Aber nur ein Wort oder einen Buchstaben in eine Sefer-Thora schreibt, hat auch schon eine Mizwoh getan!

Die Jeschiwah „Ez-Chajim" Montreux weiht am 28. September (6. Tischri) eine neugeschriebene prachtvolle Sefer-Thora ein. Jeder schweiz. Jude, oder jede schweiz. Jüdin, kann das große Glück haben, einen Teil in einer solchen Sefer-Thora zu besitzen! Die Sefer-Thora kann Gemeingut aller Juden der Schweiz werden! Welche gewaltige Mizwoh vor den hohen und ernsten Feiertagen!

Wer verhindert ist, zu unserem Feste zu erscheinen, um persönlich in der Thora ein Wort oder einen Buchstaben einzuschreiben, der kann auf schriftlichem Wege sich solche erwerben! Betrag nach eigenem Gutdünken, beliebe man auf unser Postcheck-Konto II b 713 Vevey einzuzahlen.

Das Festkomitee.

Liste der Schweiz. Gemeinden und Vereine, die unser Werk subventionieren:

1. Schweiz. Israel. Gemeindebund, Basel.
2. Verein zur Förderung des Gesetzestreuen Judentums in der Schweiz, Basel.
3. Schomre-Thora-Männer-Verein, Basel.
4. Israelitische Gemeinde, Luzern.
5. Talmud-Thora Verein, Luzern.
6. Société des dames, Lausanne.
7. Communauté Israélite, Genève.
8. Israelitische Cultusgemeinde, Zürich.
9. Israelitische Religionsgesellschaft, Zürich.
10. Ostjüdische Gemeinde Agudas-Achim, Zürich.
11. Chevra-Kadischa, Zürich.
12. Augustin Keller-Loge, Zürich.
13. Keren Hatorah-Zentrale, Zürich.
14. Agudas Jisroel M. A., Zürich.

Wir appellieren an alle übrigen Gemeinden und Vereine der Schweiz, die unserem Werke noch fern stehen, den obigen Gemeinden und Vereinen sich anzuschliessen und wünschen

כתיבה וחתימה טובה

Une soire d'adieu à la Jeschiwa de Montreux.

Montreux. Pendant le mois d'août la Jechiwa a eu l'insigne honneur de compter parmi ses étudiants, une personnalité de marque, le juge Alfonso Pacifici de Florence, l'éminent chef du judaïsme italien. De cet homme déjà d'un certain âge, se dégage un tel rayonnement de jeunesse et d'enthousiasme qu'en peu de temps, il s'est attaché beaucoup d'amis, qui avant son départ ont voulu lui témoigner leur admiration. Des chants chassidiques entonnés par tous les bachourims inaugurèrent la soirée d'adieu. Deux professeurs de la Jechiwa, MM. Kirsner et Hamburger prirent d'abord la parole pour retracer à grands traits l'histoire du judaïsme italien jadis si florissant et qui après un sommeil séculaire renaît aujourd'hui grâce aux efforts de M. Pacifici. Un jeune ami personnel de M. Pacifici, M. Schnurmann, avocat, de Strasbourg, prononça ensuite un petit discours très intéressant. Un élève du séminaire de Paris, M. Schilli exprima son admiration pour la foi communicative avec laquelle M. Pacifici a su réveiller tant de consciences juives endormies et créer en Italie un véritable mouvement de jeunes. Après quelques paroles de M. Rothschild de Bâle, le directeur de la Jechiwa, M. E. Botschko, retraça la puissante personnalité de l'hôte et le fiélicita des résultats obtenus en Italie au service du judaïsme. Visiblement ému par tant de marques de sympathie, M. Pacifici prononça un grand discours en hébreu dans lequel il dit tout ce que la Jechiwa et surtout son directeur M. Botschko lui avait donné en si peu de jours promettant de revenir bientôt à cette source vivante de la Tora. De nouveaux chants terminèrent cette soirée qui démontre le rayonnement grandissant de la Jechiwa.

Beiträge- und Spenden-Ausweis

vom 25. Juli bis 15. September 1930.

Zürich: Keren Hathora Fr. 214.—; durch J. Sußmann-Leitner: Ernest Adler, Genf Fr. 100.—, Matyas, Basel Fr. 20.—, Nathan Weill, Zürich Fr. 5.—, Benedikt, Magazine Innovazione, Lugano Fr. 20.—; Tiktin, Zürich Fr. 10.—; J. Sußmann-Leitner Fr. 45.—, zusammen Fr. 200.—; durch Josua Goldschmidt: A. W. Rosenzweig, Teilerlös des Benschens anl. Hochzeit Dr. Ortlieb-Rosenzweig, Fr. 100.—; Dr. Erich Marx Fr. 5.—; zusammen Fr. 105.—; Saly Harburger Fr. 100.—; J. L. W. Fr. 100.—; Oscar Grün Fr. 100.—; Jakob Guth (in Waren) Fr. 70.—; Camille Lang Fr. 70.—; durch Max Mannes: Robert Goldschmidt Fr. 50.—; M. D. Lewenstein Fr. 15.—; zusammen Fr. 65.—; Winokura Fr. 50.—; Frau Herm. Barth Fr. 50.—; M. Cahn-Guggenheim Fr. 50.—; N. N. Fr. 30.—; M. Weinstein Fr. 25.—; Haschkomo-Verein, durch Josef Brandeis Fr. 20.—; Louis Dreyfus-Wyler Fr. 20.—; Frau Gump Fr. 10.—; durch S. Waldmann, Baden: Seiditsch Fr. 2.—; S. Waldmann Fr. 6.—, zusammen Fr. 8.—; Jacob Neumann, durch Ch. J. Eiss Fr. 5.—; Frau Meyer, Baden Fr. 5.—; M. Bollag, Baden, Ablösung zur Hochzeit Dr. Ortlieb-Rosenzweig Fr. 3.—.

Total Zürich Fr. 1300.—.

Basel: G. Klurfeld Fr. 100.—; Abraham Schick, durch Jules Nordmann Fr. 20.—; Jakob Löw Fr. 20.—; I. Rokowsky Fr. 18.—; Moritz Rokowsky Fr. 18.—; J. Brunschwig-Bloch Fr. 10.—; N. N. Fr. 10.—; A. Sobol Fr. 10.—; Akiba Horowitz Fr. 5.—.

Total Basel Fr. 211.—.

Grindelwald, Hotel Silberhorn: Dr. J. Kallner, Berlin Fr. 24.50; HH. Weil u. Nebenzahl, Frankfurt a. M. Fr. 25.—; Dr. R. Salomon. Amsterdam Fr. 20.—; J. Jakobowitz, Berlin Fr. 20.—; L. Mannheimer, Hamburg Fr. 20.—; A. Wolff, Breslau Fr. 10.—; Dr. M. S. Souget, Amsterdam Fr. 10.—; Dr. M. Kollenscher, Berlin Fr. 10.—; Z. Darmstädter, Frankfurt a. M. Fr. 10.—; Ludwig Bier, Berlin Fr. 10.—; N. N. Fr. 7.—; N. N. Fr. 5.50; G. Rapp, Frankfurt a. M. Fr. 5.—; Dr. Hugo Rosenbaum, Frankfurt a. M. Fr. 5.—; M. Wolff, Strasbourg Fr. 3.—. **Total Grindelwald Fr. 185.—.**

Luzern: Jacob Erlanger, anläßlich Barmizwoh seines Sohnes Samuel, Fr. 30.—; S. Erlanger, sen. Fr. 20.—; Ploni Almoni Fr. 20.—. **Total Luzern Fr. 70.—.**

Bern: Lipmann Fr. 100.—.

Montreux: Josef C. M. May, Paris Fr. 220.—; S. L. Epstein, Freiburg i. Br. Fr. 200.—; Sch. Richter, Antwerpen Fr. 200.—; Mme. Moß-Vernon, London Fr. 199.50; Dr. J. Pacifici, Florenz Fr. 110.—; Avocat Erwin Schnurmann, Strasbourg Fr. 105.—; Max Koenigsfeld, Beuthen O. S. Fr. 100.—; Vogelsinger, München Fr. 73.50; S. Klaus, Karlsruhe Fr. 65.—; Balaban, Chicago Fr. 50.—; Joe Friedmann, Berlin, durch L. Burstein, Genf Fr. 50.—; Dr. J. Prager, Breslau Fr. 50.—; Rosenfeld, Berlin Fr. 33.—; J. Davidoff, Jerusalem Fr. 25.—; Hirsch, Frankfurt a. M. Fr. 25.—; R. E. Botschko Fr. 25.—; Pensionat Marta Marcus, Montreux-Clarens Fr. 21.—; Director Lehmann, Paris Fr. 20.10; A. Lekus, Gailingen Fr. 10.—; Srog, Karlsruhe Fr. 10.—; Frau Robinsohn, Breslau Fr. 8.—; B. Mansohn, Lugano Fr. 6.—; N. N., Rotterdam Fr. 5.—; Raab, Wien Fr. 5.—; Assayas, Mailand Fr. 5.—; Frau Pave Slonim Fr. 5.—. **Total Montreux Fr. 1626.10.**

Total des heutigen Ausweises Fr. 3442.10.

Allen gütigen Spendern danken wir herzlichst und wünschen

כתיבה וחתימה טובה

Postcheck-Konto II b 713 Vevey.

Der Kassier für Basel: Charles Nordmann.
Der Kassier für Zürich: Camille Lang.
Der Kassier für Luzern: Em. Herz.

Montreux, den 15. September 1930 / 22. Elul 5690.

Empfehlenswerte FIRMEN

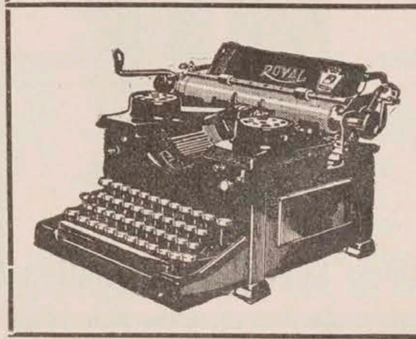


in LUZERN









Israelitischer Frauenverein Basel.

Postcheck-Konto Nr. V 3574.

Vom 1. April a. c. bis 10. September sind uns folgende Spenden zugegangen, die wir hiermit bestens verdanken:

Madame Charles Bloch Fr. 50.—; J. Bollag-Guggenheim Fr. 20.—; Frau Berthold Bloch Fr. 20.—; David Brunschwig Fr. 20.—; Henri Bickert Fr. 50.—; Raph. Braunschweig Fr. 20.—; Bollag-Sommer Fr. 100.—; Frau Max Bloch-Weil Fr. 20.—; Bloch-Goetschel Fr. 10.—; Frau Emil Bollag Fr. 50.—; Alfred Bloch Fr. 50.—; Madame F. Corcos, Paris Fr. 100.—; J. Dreyfus-Strauß Fr. 100.—; Henry Dreyfus Fr. 20.—; J. Dreyfus-Brodsky Fr. 300.—; P. Dreyfus-de Gunzburg Fr. 100.—; Ernst Dreyfus Fr. 100.—, anläßlich Jahrzeit s. Mutter sel.; Emil Dreyfus-Guggenheim Fr. 10.—; Oscar Dreyfus Fr. 10.—; Frau Wwe. Ditisheim-Weill Fr. 20.—; Dreyfus-Goldschmidt Fr. 20.—; Frau Eisen-Weil, zum Andenken an i. Mutter sel. Fr. 10.—; Eulau-Bodenheimer Fr. 25.—; Guggenheim-Lauchheimer Fr. 10.—; Frau A. Goetschel-Wollenberger, zum Andenken an i. Mann sel. Fr. 200.—; Frau Martin Goetschel Fr. 20.—; Guggenheim-Ellenbogen Fr. 10.—; E. Goetschel Fr. 10.—; Erben der Frau Melanie Guggenheim-Dreyfus sel. Fr. 300.—; Isidor Halff Fr. 20.—; E. Heß-Rueff Fr. 25.—; Albert Kahn Fr. 50.—; Frau Wwe. F. Kahn, anl. Jahrzeit i. Mutter sel. Fr. 5.—; Dr. E. Katz Fr. 20.—; Bernhard Levy Fr. 25.—; Lucien Levaillant Fr. 20.—; Levy-Hemmendinger Fr. 25.—; J. de A. Mayer Fr. 20.—; Charles Nordmann Fr. 5.—; Picard-Katz Fr. 30.—; R. Rueff-Weiller Fr. 100.—; Pierre Rueff Fr. 50.—; Madame René Sacerdote, Paris Fr. 100.—; E. Samuel Fr. 10.—; Maurice Spira Fr. 45.—; Jules Spira Fr. 60.—; Georges Spira Fr. 50.—; Max Schönberg Fr. 5.—; Abraham Schrameck Fr. 20.—; Frau Abraham Schick Fr. 20.—; Abraham Schick Fr. 20.—; Ullmann-Jung Fr. 10.—; Caspar Weiller Fr. 10.—; Isidor Weil-Rein Fr. 5.—; zum Andenken an Frau G. Wolf sel. Fr. 20.—; Arthur Zivy Fr. 25.—. Wo nicht anderweitig genannt, aus Basel.

Die Kassiererin: B. Spira.

Basel, den 10. September 1930.

GESCHAEFTLICHES.

Die Berndorfer Krupp Metallwerk A.-G., deren Stand uns von der Zika her noch in bester Erinnerung steht, bringt in neuerer Zeit ein Kaffee-Teeservice auf den Markt, das durch seine wirklich vorbildliche Linienführung ein Meisterstück moderner gewerblicher Kunst ist. Die Schönheit des Silbers bedarf ruhiger Flächen und klarer Formen, um sich geltend zu machen. Der Werkstoff, hier silberweisses, zähhartes Alpacca-Metall, muß seine eigene Sprache sprechen. Es ist bezeichnend, daß das was man im modernen Sinne unter „Form" versteht, sich entwickelt hat an Gegenständen, bei denen die Absicht künstlerisch zu wirken ursprünglich gar nicht bestand. Die ersten Kannen, Löffel, Gabeln usw. wurden, abseits von jedem Gedanken an Kunst, nur aus der Idee vernünftiger Zweckerfüllung heraus geschaffen, und gerade dadurch ergab sich die künstlerische Wirkung ganz von selber. Wenn wir die Erzeugnisse der Berndorfer Metallwarenfabrik (versilberte Bestecke und Tafelgeräte) eingehend betrachten, fällt uns neben einer verständnisvollen Pflege der historischen Stilarten das Bestreben auf, intensiv mitzuhelfen in der kunstgewerblichen Bewegung, welche auf die Schaffung eines eigenen Stils des XX. Jahrhunderts hinzielt.

Die neuen Telephon-Nummern der Schweiz. Die Einführung des automatischen Anrufes bringt fortlaufend Abänderungen der Nummern mit sich. Auch sonst kommen im Adressenstand der Telephonteilnehmer jedes Jahr mehrere Tausend Mutationen aus Zu- und Abgängen, aus Domizil- und Firmenänderungen vor, was ja bei dem derzeitigen Adressenstand von 250,000 Telephonbesitzern leicht begreiflich ist. Der soeben erschienene 19. Jahrgang des Schweiz. Telephon-Adreß-Buches, das mit Genehmigung der Obertelegraphen-Direktion auf amtlicher Grundlage herausgegebene Zentralregister der schweiz. Telephonanschlüsse, berücksichtigt alle diese Veränderungen und stellt sich à jour nachgetragen, wiederum in den Dienst der Geschäftsbetriebe und Verwaltungen. Es nützt ihnen zunächst durch die Zusammenfassung der Teilnehmeradressen in ein einziges Ortsalphabet unter Abtrennung der großen Stadtverzeichnisse, was das Nachschlagen angenehm erleichtert. Eine solche gigantische Adressensammlung aus über 6000 Orten bietet auch die besten Anhaltspunkte beim Suchen nach neuen Kunden. Die Anwendungsmöglichkeit wird noch erweitert durch die Zugabe von Stadtplänen mit Straßenverzeichnissen, durch die Beifügung der Postcheck-Nummern, der Einwohnerziffern etc. Sicher werden die regelmäßigen Bezüger dieses Nachschlagewerkes von den trotz bedeutender Erweiterung des Umfanges unverändert auf Fr. 15.— gebliebenen Preis angenehm überrascht sein.



Die geehrte Kundschaft wird ersucht, die **Fische** zeitig zu bestellen. Zur Zeit vorrätig: **Felchen, Spiegelkarpfen, Barben, Alet, Brachsmen, Schleien, Egli u. Hecht.** Prompte Lieferung ins Haus.

כתיבה וחתימה טובה

wünscht

L. Spatz, Fische

Zürich

Ankerstr. 116

Seltene Gelegenheit!

77 PERSER

● Teppiche jedes Stück mit Garantie

23 Heriz extra schwere Qualität

230/316	375.—	310/390	840.—
245/340	395.—	260/350	490.—
220/290	340.—	250/300	460.—
243/320	380.—	235/330	425.—

Täbriz extra fein für Salons

180/280	370.—	290/380	860.—
240/330	590.—	230/330	640.—

Afghan	230/340	390.—
Kasak	125/290	390.—
Afghan	150/250	250.—
Gallerie	100/315	230.—
Gallerie	100/470	265.—
Vorleger	45.—	58.—

Merk, Marktg. 15, 1. Stock

Maler-Arbeiten



Zürich 4

78 Langstrasse 78

Tel. Selnau 48.01

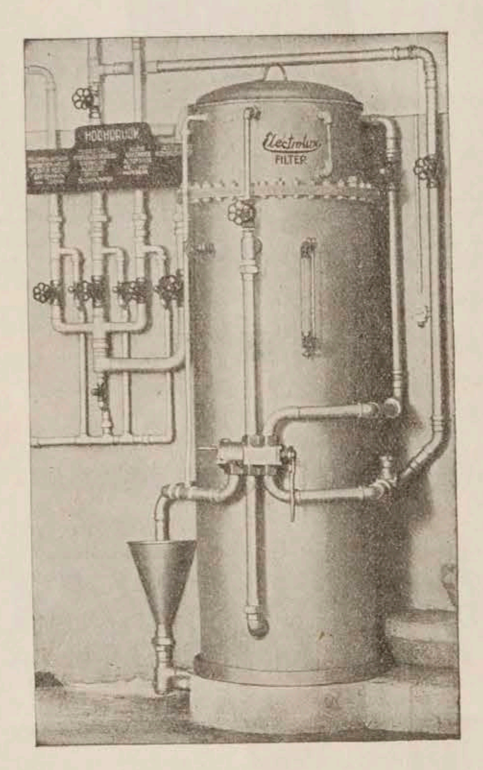
Karte genügt.

Der grosse Erfolg der

ELECTROLUX-FILTER

Wasserentkalkungs-Apparate

der besten und einfachsten, ist kein **zufälliger;**



denn die Unannehmlichkeiten und Schäden, welche hauptsächlich in der Schweiz durch das **sehr stark kalkhaltige Wasser** verursacht werden, sind genügend bekannt. **Filtriertes** Wasser ist **weich wie Regenwasser;** alle Kalk- und Magnesiumsalze sind restlos entfernt.

Weichwasser verhütet die Bildung von **Kesselstein.** Bereits gebildete Kalkkrusten werden wieder aufgelöst.

Anwendungs-Gebiet: Dampfkessel, Boiler Zentralheizungen, Dampfheizungen, Badeöfen, Röhren, Kaffeemaschinen, Autokühler, Destillations-Apparate etc.

Weichwasser spart 40—60 % Seife und Waschmittel, schont die Wäsche und macht sie weiß und weich.

Wir bauen Apparate vom **kleinsten** bis zum **größten** Typ und für alle Zwecke. — **Langjährige Garantie.**

Wir sind Lieferanten eidgen., kantonaler und städtischer Instanzen, erster Architekten, von Spitälern, Wohnkolonien (Fernheizungen), Fabriken (Dampfkesselspeisung), Privathäusern usw.

Die Electrolux-Filter dürfen nicht verwechselt werden mit andern Systemen, deren Wasser zum Trinken ungenießbar ist.

Besichtigen Sie unsere Musteranlage — Verlangen Sie Prospekte und Referenzen.

ZIKA 1930: Goldene Medaille mit Ausweis.

ELEKTRO LUX A.-G., ZÜRICH

Abteilung Filter — Schmidhof — Telephon Uto 2756

J. USENBENZ-KELLER

KONDITOREI/BÄCKEREI

Ecke Rennweg-Widderg. **Zürich 1** Telephon Selnau 64.80

Café-Konditorei zur Glocke

GLOCKENGASSE 9 TELEPHON SELNAU 94.30

Achten Sie auf Qualität

Besuchen Sie

Möbel-Justesen, Zürich

Bäckerstraße 58



Israelitische Cultusgemeinde Zürich

Sonntag, den 21. September 1930
vormittags 10 Uhr

Gottesdienst in der Synagoge

anläßlich des hohen

eidg. Bet- und Bußtages

Predigt: Rabbiner Dr. M. Littmann

Kollekte zu Gunsten der Jüdischen Spitalpflege Zürich



Wochen-Kalender.



Sept.	1930	Ellul/Tischri	5690/91	Gottesdienstordnung:	I. C. Z.	I.R.G.Z.
			Eingang 6.20			
19	Freitag	26		Freitag abends	6.15	6.30
20	Samstag	27	נצבים	morg.	8.30	7.45
				Betsaal nachm.	4.00	4.00
21	Sonntag	28	Eidg. Buss- und Bettag			
22	Montag	29	ערב ראש השנה תרצ"א	abends	6.00	6.00
23	Dienstag	1	א' דראש השנה	morg.	7.00	6.00
				Kaufleuten	7.30	
			(nur Syn. u. Betsaal	nachm.	4.00	
				abends	7.00	7.05
24	Mittwoch	2	ב' דראש השנה	morgens	7.00	6.00
				Kaufleuten	7.30	
			Synagoge und Betsaal	nachm.	4.00	4.00
			Synagoge u. Betsaal	abends	7.00	7.00
25	Donnerstag	3	צום גדליה	Wochentag: morg.	6.30	5.45
				abends	6.15	5.25

Predigten:
Synagoge: Montag abend und Dienstag vorm. ca. 9 Uhr: Rabb. Dr. Littmann.
Betsaal: Montag abend: Herr M. Antmann.
Kaufleuten: Montag abend: Herr Jul. Kratzenstein.
Dienstag vorm. ca. 9 Uhr: Herr Dr. Eschwege.

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	7.10	Endingen und Lengnau	7.10	St. Gallen	7.08
				Genf u. Lausanne	7.19
Luzern	7.13	Basel u. Bern	7.16	Lugano	7.09

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Dr. med. J. Littmann-Guggenheim, Zürich.

Verlobte: Frl. Ida Mandeltort, Zürich, mit Herrn Hermann Tewlin, Zürich.

Vermählte: Herr Albert Samuel, Metz, mit Frl. Edmée Haas, Mulhouse.

Gestorben: Herr Sch. Vionsowsky-Bornstein, in Basel.



PENSION IVRIA

unter Aufsicht der I. R. G.
Inh. Sal. Kornfein
Zürich, Löwenstr. 121
Neben der Synagoge
Telephon 39.186

Vorzügliche Küche

CIVILE PREISE

Für die hohen Feiertage Voranmeldung erwünscht.
Annahme von Festlichkeiten in- und ausserhalb des Hauses
Eigene Sukkoh im Hause.

Neu **כשר** Neu

„TOMOR"

feinste Pflanzenbutter der Gegenwart

Vorzüglich zum Braten, Kochen, Backen, wie auch aufs Brot zu streichen.

Allein-Depot für die Schweiz:

L. Schmerling
Zürich 2, Freigutstr. 26

Wiederverkäufer gesucht

Wo könnte jg. geb. Tochter (Proselitin) aus gut. Hause die

rituelle Haushaltung

als **Volontärin**, mit Famil.-Anschluß, erlernen? Zuschrift. erbet. unt. Chiffre V T 3048 an die Expediton des Blattes.

Occasions - Stücke

Brillant-Ringe mit garantiert echten Steinen von 40.- bis 900.- Fr. empfiehlt
Ziehme-Streck, Goldschmied
Gold- u. Silberschmelze, Zürich
Münstergasse 17

אתרוגים לולבים

Machsorim, **Taleisim** in Seide u. Wolle vom Feinsten bis zum Billigsten, **Jahrzeitstabellen, Schul- u. Kochbücher, Mesusos** etc. sowie sämtliche **Ritualien** empfiehlt bestens

J. Jankolowitz
Hallwylstrasse 22
Telephon: 334.08

Metzgerei und Wurstfabrik „Adass"

Löwenstr. 12 - ZÜRICH 1 - Tel. 38.873

offeriert für die Feiertage

Ia. Ochsen-, Kalb- und Schaffleisch

Erstklass. **Wurstwaren** und **Aufschnitt** aller Art

Rauch- und Pökelfleisch, Zungen

roh und gekocht.

Prima Mastgeflügel

Bei frühzeitiger Bestellung prompt ins Haus geliefert.
Nach auswärts prompte Zusendung per Post.

MONTREUX

Schweiz. Riviera

ר"ה יו"כ Zu den hohen Feiertagen סכות

Reislers Pension

im

Hotel Chateau Belmont

Haus I. Ranges

Eines der größten und schönsten Hotels am Genfersee in herrlichster Lage. Große Gesellschaftsräume, Billardsäle, Terrasse u. Tennisplatz

März—Juni September—Dezember
פסח Minjan und סוכה im Hause

Der schönste und angenehmste Aufenthalt in der Schweiz.
Telephon: 290 Montreux

Colonialwaren - Südfrüchte - Weine

W. Simon

Bekannte Filialen!

8% Rückvergütung 8%

Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz

Von den Erben der Frau Melanie Guggenheim-Dreyfus sel. Basel, erhielten wir durch Herrn **Eugen Kaufmann** eine Spende von

Dreihundert Franken

die wir hiermit auf's herzlichste verdanken.

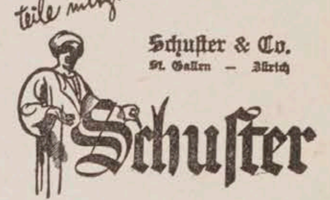
Von Herrn **Leopold Kleinberger**, Zürich, erhielten wir anläßlich der Vermählung seiner Tochter aus dem Versteigern des Benschen

Dreihundert Franken

für die wir herzlichst danken.

DER VORSTAND.

Kenner orientalischer Verhältnisse stimmen darin überein, dass es in stark steigendem Masse schwieriger wird, gute ältere Teppiche zu annehmbaren Preisen zu erwerben. Etwas besser gestellt sind diejenigen wenigen Firmen die für den Einkauf in Persien ihren ständigen Sitz haben. Wir gehören zu diesen und können auch Sie unsere Vorteile mitgeniessen lassen.



Grabdenkmäler

מצבות

in jeder Gesteinsart
Marmor, Granit u. a. m.
erstellt

H. Neugebauer, Bildhauer

Atelier u. Ausstellung
Lessingstraße 43
ZÜRICH 2

Tram Utobrücke in nächster Nähe des israelitischen Friedhofes

---

